



auch Grenzland geworden ist. Der Kreis Friedeberg stößt mit über 30 Km. im Südosten an die polnische Grenze. Auch hier hat der Verlust des Absatzgebietes einen verheerenden wirtschaftlichen Rückgang hervorgerufen. Durch die neue Grenze ist die Verbindung mit dem natürlichen Hinterlande unterbrochen; dadurch sind einst blühende Gewerbe und Industrien zum Teil völlig stillgelegt, zum Teil aufs äußerste reduziert. Außerordentliche Arbeitslosigkeit ist die selbstverständliche Folge. So beschäftigte zum Beispiel in der Stadt Züllichau eine Färberei am 1. Juli 1914 282 Menschen, am 1. Januar 1927 nur noch 65! Eine Fabrik landwirtschaftlicher Maschinen in der alten Stadt Schwiebus, in der über 750 Arbeiter beschäftigt waren, hat schon vor drei Jahren ihren Betrieb völlig stilllegen müssen. Ebenso ist der blühende Handel und Wasserungsverkehr, der sich um das Städtchen Tschierzig a. d. O. gruppierte, durch die neue Grenzziehung, die das völlige Erliegen des Schiffsverkehrs auf der Oder zur Folge hatte, gänzlich zum Stillstand gebracht. Auch hier finden wir wieder die Zerschneidung der Verbindungsstraßen, auch hier ein drängendes Verkehrsproblem.

Hinzu kommt nun die Verarmung und Gefährdung der Bewohner des Nege- und Warthebruchs infolge der Wassererschäden. Ich sah das meilenweit unter Wasser stehende Negebruch mit seinen völlig abgetrennten Gehöften, ich sah das Warthebruch und wurde nur durch einzelne aus der weiten Wasserfläche ragende Häuser und Bäume daran erinnert, daß ich mich nicht am Meere, sondern in einer landwirtschaftlich genutzten Ebene befinde! Diese Naturereignisse machten sich, ebenso wie der den Waldbeiz auf stärkste bedrohende Forstleulenfraß, schon in der Vorkriegszeit fühlbar. Aber heute sind die Wirkungen auf Bauernstand und Großgrundbesitz wesentlich schwerer, weil die Widerstandskraft erheblich geschwächt ist, und die Leistungsfähigkeit dieser Kreise sowieso schon aufs äußerste angespannt wird. Aus eigener Kraft können diese Grenzgebiete diese Notstände nicht bewältigen, auch hier müssen daher Reich und Staat helfend eingreifen.

## Schweigen im Walde.

### Deutschnationale Wanzentaktik.

Im Landtag hat am Freitag bei der Beratung des Justizrats Genosse Kuttner Mitteilungen über das deutschnationale Spitzelwesen und dessen forumprompierende Einflüsse auf die Staatsanwaltschaft gemacht. Seine durch zahlreiche Urkunden belegten Feststellungen erregten im Hause erhebliches Aufsehen.

Um so größer war die Bewunderung, als der nachfolgende deutschnationale Redner, Herr Dr. Seemann, auf die detaillierten Angaben nichts zu antworten wußte, als daß der von Genossen Kuttner als einer der deutschnationalen Mitbeteiligten genannte Abgeordnete Kuntel krank sei und daß deshalb die Deutschnationalen im Augenblick nicht antworten könnten.

Am Sonnabend wurde nun die Justizdebatte fortgesetzt. Der vorkampferische Abgeordnete Meyer-Herford äußerte sein Befremden darüber, daß die Deutschnationalen sich dem gestrigen Angriff gegenüber noch immer in Schweigen hüllten. Nach ihm sprach der deutschnationale Abgeordnete Ludeke. Seine einzige Antwort war: „Herr Kuntel ist leider noch immer krank.“

Nun soll die Krankheit des Herrn Kuntel gar nicht bezweifelt werden. Aber das von Genossen Kuttner vorgelegene Material besaß sich durchaus nicht nur allein mit Kuntel. Es betraf in erster Linie den deutschnationalen Reichstagsabgeordneten Leopold, den deutschnationalen Hauptgeschäftsführer Dr. Weiß, den Oberregierungsrat Goebel, Herrn Bacmeister usw. usw. Alle diese verstecken sich jetzt hinter der Krankheit des Herrn Kuntel. Offenbar brauchen die Herren sehr viel Zeit, bis ihnen angefallen, des durchaus authentischen Aktenmaterials eine Auerede einzufällen. Im Preussischen Landtag herrschte allgemein der Eindruck, daß die Deutschnationalen nicht antworten, weil sie nicht antworten können.

## Der Feindkomplex.

Von Paul Gutmann.

Bekanntlich hat nach Professor Sigmund Freud jeder einigermaßen moderne Mensch seinen Knacks oder vornehmer seinen Komplex. Der eine hat einen Mutterkomplex und kann daher niemals etwas Gutes tun, weil ihn die Hilfslosigkeit eines Säuglings festhält. Ein anderer ist in sich so verleibt, daß ihn die ganze übrige Menschheit gleichgültig läßt, er hat den sogenannten narzisstischen Komplex. So gibt es zahllose Komplexe, von denen einer der wichtigsten mit noch nicht genügend von der Wissenschaft beachtet zu sein scheint: der Feindkomplex.

Goethe nennt es das höchste Glück des Menschen, einen Freund am Bufen zu halten und mit ihm zu genießen, was, von anderen nicht bedacht, an Ahnungen und Gefühlen in der eigenen Brust schlummert. Aber zu dieser erhabenen Freundschaft sind nur diejenigen fähig, die wirklich Gefühle haben, die etwas Mitteilenswertes in sich verschließen. Was soll derjenige tun, der weder Gefühle noch Ahnungen kennt, dessen Seele armelig ist wie der Hof einer großstädtischen Mietkasernen oder wie die gute Stube einer Bürgerwohnung? Der außer Essen, Trinken und nochmals Trinken, gewohnheitsmäßiger Sinnlichkeit nichts kennt und der daher ein armer Teufel ist, auch wenn er einen Mercedes-Wagen besitzt? Er langweilt sich, schleppt sich mit dem Gefühl einer unerträglichen Leere, wird mißtrauisch gegen alle anderen Menschen, die glücklicher sind als er, beneidet sie, trägt im Unbewußten den Stachel seiner Minderwertigkeit. Da er nicht geben kann, haßt er diejenigen, die seelisch ihm überlegen sind. Was soll er tun, um vor sich selbst als ein ganzer Kerl dazustehen, der doch jeder sein möchte? Da er keinen Freund haben kann, sucht er sich einen Feind.

Wer Knaben beobachtet hat, die im Augenblick, wo sie sich langweilen oder sonst mit sich nicht zufrieden sind, einen Streit vom Zaun brechen, andere Knaben verprügeln, der wird über die Entstehung des Feindkomplexes nicht im unklaren sein. Wie sie das sehen, die Augen rollen, heldenhaft dem anderen die Schulter zeigen, Beschimpfungen von sich geben, deren Gemeinheit für sie eine Durchbrechung aller gewohnten Schranken ist, wie sie dem Tier ähnlich werden, das dem anderen Furcht einjagen will! Sie fühlen sich, diese Knirpse; denn sie haben jetzt, was sie brauchen, einen Feind. Ihnen gleich sind die Erwachsenen, deren Minderwertigkeitsgefühl keinen Freund gestattet. Sie steigern ihre Dürstigkeit zur heroischen Größe, indem sie einen Feind sich konstruieren, dem sie zeigen können, was ein wirklicher Mann ist. Der viele Versammlungen beobachtet hat, der kennt sie, diese Typen seelischer Armut. Haßt du dieselbe Meinung wie sie und gibt es scheinbar zwischen euch keine Differenzen, so holen sie plötzlich vom Mond herunter irgendeine Sache, um ihren Feindstandpunkt zu wahren. Nicht auszubedenken, daß sie mit dir am selben Strang ziehen könnten. Was in Versammlungen

## Bekennnis zur Monarchie.

### Deutschnationale Entlarbung auf dem konservativen Parteitag.

Die Deutschkonservative Partei hielt am Sonnabend ihren diesjährigen Parteitag ab, der von dem Parteivorsitzenden D. Graf Seiditz-Sandreczki eröffnet wurde. Als erster Redner sprach der deutschnationale Reichstagsabgeordnete Dr. Everling über die politische Lage und lenkte zum Schluß folgenden Glaubensbekenntnis der Deutschkonservativen Partei ab: „Wir glauben an Gottes Gerechtigkeit, wir glauben an des Königs Wiederkehr und wir glauben an die Wiederauferstehung des Vaterlandes! Unseren Freunden aber im Lande rufen wir zu: Wacht auf, es naht den Tag!“ Sodann sprach Oberkonsistorialrat Scholz über die nationale Bedeutung der Schulfrage, und wandte sich gegen die mechanische Vereinhüllung und die Konfessionalisierung des gesamten Schulwesens, weil sie Spaltungen statt Einheit bringen würde. Zum Schluß des Parteitages wurde eine Entschließung angenommen, in der sich der Parteitag u. a. zu einer Lösung der Staatsformfrage bekennt, die, wie es in der Entschließung heißt, „unser angeklammertes Vorkommen in ihre von Gottes und Rechts wegen ihnen unverfälscht zustehenden Rechte wieder einsetzt“, und zu einer Lösung der Reichsreformfrage, „die gegenüber dem unbedingten Unitarismus die selbständige Staatspersönlichkeit der Bundesstaaten nach Bismarckschen Grundgedanken achtet.“ In der Entschließung wird ferner der heute in Berlin aufmarschierte Stahlhelm und in ihm das Erwachen des nationalen Selbstbewußtseins begrüßt und zum Schluß der politische Glaube der Partei in das Bekenntnis zusammengefaßt: „Mit Gott für König und Vaterland! Mit Gott für Kaiser und Reich!“

## Hergt dementiert.

### Er weiß nichts mehr von Aufwertungsversprechen.

Zu Beginn der neustrigen Sitzung des Rechtsausschusses des Reichstags gab Reichsjustizminister Dr. Hergt eine Erklärung zu dem an ihn gerichteten offenen Brief des Grafen Poldadowski über die Aufwertungsangelegenheit ab, worin es eingangs heißt, daß der Führer der deutschnationalen Reichstagsaktion vor den Dezemberwahlen 1924 erklärt hätte: „Sobald die Deutschnationalen an der Regierung sind, wird innerhalb 24 Stunden ein Aufwertungsgelei vorgelegt, welches 100 Prozent Aufwertung bringt.“ Demgegenüber wies der Reichsjustizminister darauf hin, daß er schon früher im Ausschuss die ihm zugeschriebene Behauptung als völlig unwahr bezeichnet und die Unterstellung in einer Rede in Steffin als Gemeinheit gekennzeichnet hätte. Er wäre in der Lage, nachzuweisen, wie diese Werbung gemacht worden wäre. In der Reichstagsabstimmung vom 28. Juni 1924, also lange vor den Dezemberwahlen, hätte der Abg. Hergt ihm als deutschnationalen Abgeordneten den guten Rat gegeben, baldigst einen Gesetzentwurf auszuarbeiten, damit die Deutschnationalen, wenn sie einmal die Regierung übernehmen, ihre Versprechung wahr machen könnten. Darauf hätte er, Hergt, in einem Zwischenruf geantwortet: „Dann haben Sie ihn (den Gesetzentwurf) sofort am ersten Tage!“ Es handelt sich also, so fügte der Minister hinzu, nur um eine Zwischenrufepisode, aus der man jetzt eine programmatische Erklärung in Zusammenhang mit den Wahlen machen will. Es wird dann die Lüge hinzugefügt, ich hätte eine hundertprozentige Aufwertung verheißt. Das habe ich niemals und an keiner Stelle getan. So kennzeichnet sich die Behauptung in dem offenen Brief als ein bewußtes Nachwort, und ich bedaure, daß ein Mann von dem Ansehen des Grafen Poldadowski solcher Nachsinnung zum Opfer gefallen ist.

Nach dieser Erklärung des Ministers setzte der Ausschuss die Beratung des sozialdemokratischen Antrages fort, der die generelle Aufwertung der bei den Banken angelegten Spareinlagen, der Einlagen mit mindestens sechsmonatiger Kündigungsfrist und der Einlagen bei den privaten Sparkassen verlangt.

Abg. Dr. Leber (Soz.) betonte in der Debatte, die Banken hätten im letzten Jahre so glänzende Geschäfte gemacht, daß sie zur Aufwertung sehr wohl in der Lage wären.

Abg. Keil (Soz.) erklärte, bei der Bevölkerung, die über die Riesengewinne der Banken informiert ist, herrsche die größte Erbitterung darüber, daß gerade diese Institute von jeder Aufwertungsverpflichtung befreit sind. Es müßte mäßig sein, die einzelnen Banken nach Maßgabe ihrer Leistungsfähigkeit zur Aufwertung zu verpflichten.

Der sozialdemokratische Antrag wurde darauf gegen die Antrag-

steller und die Kommunisten bei Stimmenthaltung des Abgeordneten Brodauf (Dem.) abgelehnt.

Ohne wesentliche Debatte wurde dann auch der Rest des Beschlusses gegenentwurfes gegen den Antragsteller, die Sozialdemokraten und Kommunisten abgelehnt.

Die nächste Sitzung des Ausschusses wird am Mittwoch stattfinden.

## Strefemann über die Wirtschaftslage.

### Annahme in der Kammer.

Auf dem Niedersächsischen Wirtschaftstag sagte Reichsminister Dr. Strefemann, es sei mit Freude zu begrüßen, daß eine gewisse Besserung der Wirtschaftslage festzustellen sei und auch in dem Rückgang der Arbeitslosenziffern zum Ausdruck komme. Trotzdem müsse entschieden davor gewarnt werden, daß dieser Beginn einer Besserung, deren Weiterentwicklung gar nicht abzusehen ist, dazu verleite, die produktiven Kräfte Deutschlands zu überschätzen. So angenehm es in den Ohren klinge, wenn man vom Ausland höre, daß die deutsche Industrie alles leisten könne, so wenig entspreche das den tatsächlichen Verhältnissen.

Auch unsere Landwirtschaft sei in einer wenig glücklichen Lage. Es sei selbstverständlich, daß die Erhöhung ihrer Kaufkraft eine große Bedeutung für die gesamte Wirtschaftsentwicklung habe. Was hier geschehen könne zur Durchführung eines großen Relativationsprogramms und zur Intensivierung der Landwirtschaft, was ferner geschehen könne zur Durchführung eines Siedlungsprogramms im Osten, seien die gegenwärtigen Aufgaben der Volkswirtschaft, an der alle mitarbeiten sollten. Nach diesem Kompliment vor der Landwirtschaft führte Strefemann aber fort, daß unsere geographische Lage und die ganze Struktur unserer Volkswirtschaft jedoch nicht gestalte, uns von unseren weltwirtschaftlichen Beziehungen irgendwie zurückzuziehen. Unsere Exportsituation ist an sich durch den Mangel an Kapitalkraft erschwert. Internationale Wirtschaftsverständigungen sind vielfach notwendig, um gegen wirtschaftlich stärkere Erdteile sich zu behaupten. Unsere Handelsvertragspolitik muß auf der Basis des Lebens und der Lebensnotwendigkeiten aufgebaut sein. Wer unseren Lebensnotwendigkeiten Rechnung trägt, dem dürfen wir auch unseren Markt nicht versperren.

Wenn neuerdings auf Bestrebungen anderer Länder hingewirkt wird, die nationale Produktion unter allen Umständen zu bevorzugen, so kann eine solche Entwicklung jedenfalls nicht Akt der Gesetzgebung, sondern nur der Selbstregierung eines Landes sein. Unser früheres Auslandsvermögen steht uns nicht mehr zur Verfügung, um aus seinen Erträgen eine etwaige Differenz zwischen Ein- und Ausfuhr zu decken. Nur stärkste Einschränkung unnötiger Ausgaben und die Erkenntnis dessen, daß wir die Finanzpolitik eines Volkes treiben müssen, des den Krieg verloren hat, und auf der anderen Seite der Wille zur Intensivierung aller Produktionsmöglichkeiten und der Kampf um die Erhaltung unserer weltwirtschaftlichen Beziehungen, können die schweren Probleme lösen, die uns bevorstehen.

## Kampf um den Pächterschutz in Belgien.

### Annahme in der Kammer bei Stimmenthaltung der Katholiken.

Die belgische Kammer verabschiedete den Gesetzentwurf über den Pächterschutz, dessen wesentliche Bestimmung eine gesetzliche Garantie der bestehenden Pachterträge für die Dauer von neun Jahren ist. Der Gesetzentwurf wurde mit 77 Stimmen gegen 7 bei 62 Enthaltungen angenommen. Die Sozialisten stimmten geschlossen dafür, während die Katholiken, die nur eine dreijährige Pachtsicherheit gewähren wollten, sich geschlossen der Stimme enthielten. Da die Katholiken, insbesondere die Christlichdemokraten, sich gewöhnlich als besondere Freunde der Kleinpächter gebürden, dürfte die Abstimmung einen starken Eindruck auf die Landbevölkerung machen. Der Gesetzentwurf muß noch im Senat behandelt werden, wo sein Schicksal recht zweifelhaft ist.

vor sich geht, daß geschieht in größerem Maßstab in den Parteien. Manche Partei wäre toll, wenn ihr nicht eine andere den Gefallen täte, ihr Feind zu sein. Das Anstreben ist nichts anderes als die Verlegenheit um einen Feind. Deshalb ist es ganz unnütz, Leuten, die diesen Knack haben, Vernunft zu predigen. Das heißt dem Morphinsten sein geliebtes Morphinum anzubieten. Sie bestehlen dich, nassauern Feindschaft bei dir, und wenn du sie deiner heißesten Liebe weidest, so brauchen sie Feindschaft, um leben zu können. Manches Balken auf diesem oder jenem Balken hat doch einmal die ewige Hammelbraterei oder Jagd nach Weibern satt und sucht sich zu fühlen. Dazu braucht es einen Feind, der ihm das Vergnügen bereitet, mit ihm zur Kauferei anzutreten. Mancher Diktator scheint auf der Geschäftsreise nach einem geeigneten Feind zu sein.

Da es nichts Ungewöhnliches ist, sich durch die Zeitung einen Freund, sei es zum Fußballspielen oder zu sonst einem Vergnügen, zu suchen, so würde es sich empfehlen, auf dem gleichen Wege sich einen Feind zu verschaffen. Vielleicht könnten sich Patienten des gleichen Leidens zusammenschließen, um in geeigneten Klubs der Feindschaft zu pflegen. Der eine nennt eine Nage einen Hund; der andere verachtet ihn deswegen, beschimpft ihn oder haut ihm eins über den Schädel. Das andere Mal macht es der andere umgekehrt, und so können sie ihren Feindkomplex modern wissenschaftlich aneinander abregulieren, wie der technische Ausdruck lautet. Eine Methode, die Coué übertrumpfen würde und vielleicht der beste Weg zum Positivismus wäre.

## Wedekinds „Musik“ im Schillertheater.

Kolportage ist dieses Stück. Aber es ist unsterbliche Kolportage der Wahrheit und Schlichtheit. Es ist die volkstümlichste Tragik, weil ein Fall des schlichten Alltags mit den allereinfachsten Mitteln zum Drama wird. Und man wundert sich darüber. Man war der Meinung, Wedekind könnte verrotten, wie etwa die Produkte des bis zum Wahnsinn verfertigten Strindberg. Wir dachten, wir würden lächeln über all das Grausige, das der armen Konseruatoristen Fräulein Hühnermadel aus der Schweiz begegnet. Diese Kolportage ist so kraft und wieder so beidend, daß sie die unerhörte Dichtung eines Genies ist. Und denkt man weiter, daß Wedekind in dem unschuldigen Mann und nicht in dem schuldigen sich selber porträtiert, daß er den draven Moralisten als Sprecher seines guten und führenden Herzens zum Zeugnis seiner eigenen Ehrlichkeit erschafft, dann wächst noch mehr Respekt vor dem Nachruhm Wedekinds. Wedekind wollte, was all die Kleinen und Jungen heute wollen, das Drama der Befinnung, und aus seiner Befinnung wurde eine große Dichtung. Die Knirpse von 1927 betonen ihre Befinnung, doch die Töne, die sie von sich geben, sind nicht immer schon. Aktuell ist dieses Drama auch, weil es die Unstimmigkeit des § 218 des Strafgesetzbuches zeigt, der da verlangt, daß die Frau die unwillkommene Frucht ihres Leibes austrägt, wenn sie auch weiß, daß diese Geduld ihr Schande und Tod bringen wird. Wedekind gegen Hergt, das große Herz gegen das Stahlhelmsberg. Der Regisseur Erich Engel verfuhrte, mit diesem Stück

Rinohumbig zu treiben. Blatmäßig wurde das Konseratorium firmiert, in dem die Tragödie sich zusammenspannt. Zum Glück geht der Regisseur in sich und läßt den feurig wirkenden Naturalismus des Trauerspiels wirken. Maria Koppenhöfer, das Opfer, das der verdorrten Moral gebracht wird, besitzt die Sprödigkeit und Hysterie, die die Frau des Stüdes braucht. Ihre Leistung ist vorzüglich, doch es ist nur Leistung, es ist nicht das schwebende Leben, das in der Künstlerin zittert. Kribert Wäschler übertrifft die Pächterschutz des Musikgenies, der all dieses Unstimmig herausbeschwört. Er macht aus dem Stück wirklich nur Kinohaupttage. Die Zwischenzüge findet er nicht. Dagegen bemüht sich Paul Bildl mit einer nach innen gekochten Verbissenheit, das verlorene Wesen jenes Schriftstellers zu charakterisieren, der das Leben neugierig in sich aufnimmt. Bildl versucht, die lauernde Rarität Wedekinds, die bis zur sezierenden Kaltblütigkeit gesteigert werden konnte, in Ton und Geste zu treffen. Rag Hochdorf.

Die italienische Stagione in der Städtischen Oper. Wir lassen es uns gewiß nicht in den Sinn kommen, italienische Sängerehren zu wollen, was Opera buffa, was Rossini und „Der Barbier von Sevilla“ ist. Aber wir sagen uns in der Ausführung durch diese Stagione immer wieder, daß wir Geschmack, Erfahrung, Erinnerung zu Hause lassen müssen, um mit einer herrlich funktionierenden Clique Hand in Hand gehen zu können. Diese Lustigkeit, die sich an den Keuschlichkeiten menschlicher Typen und an einem künstlich erhöhten Tempo zur Posenatmosphäre hochschwingt, ist nicht die unfröhe. Vielleicht hat man in Deutschland mehr Respekt, vielleicht überlässigen Respekt vor der lachenden Größe des italienischen Meisterwerks als im Heimatland Rossinis. Vielleicht ist aber das, was die Italiener uns geben, das Echte, Rechte und Originale, und unsere Ansprüche an schauspielerische Ehrlichkeit sind in der Romischen Oper von Uebel. Gruslichkeit: die Haupteigenschaften des Figaro sind Gelassigkeit, Grazie, Natürlichkeit, überlegene Fröchheit und Mutterwitz. Fregosi hat von alledem nur das, was Studium bringen kann, aber er hat es nicht von der Wiege an. Dabei singt er grob und ist in seinem Spiel sehr auf Galerie eingestellt. Manuritta hat eine sympathische, helle, weiche, aber auch zwiesinnige Tenorstimme, er spielt (vielleicht infolge einer Indisposition) unruhig und nervös. Die hübsche Josephine Lucchese ist schnippisch und lieb, in ihrer Gliederbeweglichkeit leicht gehemmt. Ihre Kolporturen sitzen, wenn auch auf schwindig spitziger Höhe nicht immer ganz sauber. Autori in der Rolle eines galizischen Schnorrers, machte aus der Verleumdungsgarie des Figaro ein Rabinetsstück, und der Barolo von Antonio Cell zeigte außer den üblichen Manieren eines Zapergreises so etwas wie Herz und Gemüt, das die Rolle erst verständlich macht. Egisto Tongo, der uns von der Romischen Oper her in Erinnerung ist, dirigierte. Merkwürdig, wie langsam und gedehnt er die Schönheiten der Partitur vor uns ausbreitete. Hier könnten die deutschen Kapellmeister lernen, die glauben, mit Armwerven, Hitze und Schweiß italienisches Brio erzeugen zu können. K. S.

Die Elektrizitätsausstellung Mannheim 1926, die neben den erforderlichen provisorischen Bauten drei Dauergebäude mit einem Aufwand von 2 845 000 Mark vorsetzt, wurde vom Stadtrat gutgeheißen.

# Die Affen des Faschismus.

Der Stahlhelmtag in Berlin.

Heute ist Stahlhelmtag in Berlin. Eine schwarzweisse Demonstration im republikanischen Berlin.

Was will der Stahlhelm in Berlin? Berlin erobern. Der Bundesführer des Stahlhelms, Herr Seidte, hat es gesagt. Zunächst sehr laut, sehr provokatorisch, mit dem bekannten putschistischen Unterton. Dann mit beträchtlicher Dämpfung und auf die Tonart gesimmt: denn wir sind legal, sehr legal. Schließlich immer leiser: wir wollen die Köpfe erobern. Von der Festsache bis zum heutigen Tag: diminuendo, heute wird es sehr piano sein.

Also was will der Stahlhelm in Berlin? Zu erobern ist hier nichts. Die Republikaner Berlins werden durch schwarzweisse Fahnen und einen Aufmarsch in Biederreihen nicht zu Schwarzweissrotten. Bleibt als Zweck: eine Geste für die eigenen Anhänger. Für die Enttäuschten, die dem Stahlhelm in Scharen den Rücken kehren. Die Geste: der Marsch auf Berlin!

Mussolini hat seinen Marsch auf Rom gehabt. Warum soll Herr Seidte nicht seinen Marsch auf Berlin haben? Herr Seidte unternimmt heute seinen Marsch auf Berlin. Nur: es ist ein Marsch-Erfolg. Ein Spektakelstück. Eine Eroberung Berlins durch den Stahlhelm in der Illusion. Wir bestreiten Herrn Seidte und dem Stahlhelm durchaus nicht den Anspruch, die deutsche Spielart des Faschismus zu sein. Nur: diese deutsche Spielart des Faschismus im neunten Jahre nach dem Kriegsende und der Geburt der deutschen Republik verhält sich zum italienischen Faschismus, und der Marsch des Herrn Seidte auf Berlin zum Marsch Mussolinis auf Rom wie der Affe zum Tiger.

Ein solcher Marsch-Erfolg hat seine Gefahr für die Regisseure. Der Berliner hat einen feinen Instinkt für das Komische, und schon gestern hat sich gezeigt, daß er das Komische dieser „Eroberung Berlins“ herausfühlt. Für eine Aktion, die um der eigenen Anhänger willen die Züge des Tigers zeigen möchte, ist es vernichtend, wenn die anderen darunter die Züge des Affen erkennen. Es wirkt auf die eigenen Anhänger nicht anfeuernd, sondern wie eine kalte Dusche.

Der Stahlhelm ist ergriffen von der inneren Unsicherheit, die die Laitsache in die Wehrverbände getragen hat, daß die Republik seit neun Jahren besteht und daß sie von Jahr zu Jahr an Festigkeit gewonnen hat. Die putschistischen Hoffnungen werden mager. Um so lauter wird das Geschrei von der Idee. Das Wort „Stahlhelm-Idee“ ist in den letzten Tagen sehr oft gebraucht worden, aber was bedeutsam das Wort? Versunkene Kriegs-ideologie, Hirnspinnerei von einem kommenden Befreiungskrieg, und vor allem: die äußere Form. In der Erscheinungsform marschierender grauer Kolonnen konzentriert sich die Stahlhelmtidee. Es ist die Ideiosität, die zur Idee erhoben wird. Niemand redet so viel von der historischen Idee wie der, der keine hat.

Ein Putsch gegen die Republik ist heute ein Hirnspinnerei. Also bezeichnet sich der Stahlhelm heute als politische Bewegung. Sein Programm ist mit wenigen Worten bezeichnet: außenpolitisch „nationale Opposition“ im Sinne deutschnationaler Demagogie, innenpolitisch Feindschaft gegen die Demokratie, Diktatur der Frontsoldaten — versteht sich nur der, die zum Stahlhelm gehören. Mit den eigenen Worten der Stahlhelmführer:

„Der Stahlhelm bekennt sich zu der Ueberzeugung, daß die Geschichte des deutschen Volkes nur durch eine starke, zur Erhaltung der Verantwortung willige und fähige Führung bestimmt werden dürfen.“

Deshalb fordert er die Stärkung der Machtbefugnisse des Reichspräsidenten, die Sicherung der Wohlfahrt von Land und Volk gegen die Willkür parlamentarischer Minderheiten und die Schaffung eines Wahlsystems, dessen Ergebnisse sowohl die Uebereinstimmung mit dem wahren Volkswillen als auch die Möglichkeit echter Regierungsverantwortung gewährleisten.

Er will, daß seine Angehörigen in allen Stellen des öffentlichen Dienstes und der Volkspartei und das Recht maßgebender Mitarbeit erlangen. Das Recht der Frontsoldaten zu dieser Mitarbeit gründet sich auf die besondere Eignung, welche sie durch enge Verbundenheit der persönlichen Leistung mit dem schwersten Ringen des deutschen Volkes um sein Recht und seine Zukunft erworben haben.“

Eine Mischung von reaktionärem Wollen und völliger Vernunftlosigkeit für das neue Deutschland. Es gibt keine bessere Gewährleistung der Möglichkeit maßgebender Mitarbeit der Frontkämpfer als in der Demokratie. Aus dem Kriegserleben, aus dem Einsatz des Lebens des ganzen Volkes sind Demokratie und Republik entstanden. Des ganzen Volkes, nicht nur des Stahlhelms. Der Anspruch der Stahlhelmtage auf besondere Eignung enthält die Degradierung aller Andersdenkenden, auch der andersdenkenden Frontkämpfer. Es ist der Wille der Stahlhelmführer zur Diktatur, er ruht auf derselben Grundlage wie die Diktatur des italienischen Faschismus.

Mit dem Stahlhelm und seinem Programm sympathisiert die deutschnationale Volkspartei sehr weitgehend. Sie ist die stärkste Regierungspartei im Bürgerblock. Man versteht, daß das Ausmaß sich Gedanken darüber macht, ob unter solchen Umständen und bei solchem Programm der Stahlhelm nicht die Organisation für einen kommenden monarchistisch-faschistischen Putsch in Deutschland sei. Die Reichsregierung hat es deshalb für nötig gehalten, durch ein offizielles Organ des auswärtigen Amtes zur Verhütung des Ausbruchs eine Meinungsbildung des Berliner Polizeipräsidenten, Genossen Jürgel, wiederzugeben:

Von einer Gefährdung der Republik oder des bestehenden Regimes könne dabei keine Rede sein. Das Reichsbanner Schwarz-Rot-Gold allein habe weit mehr Mitglieder als alle Rechtsverbände zusammen, und man mache sich im Ausland mehr Sorgen über die Sicherung der Republik, als in Deutschland. Sie sei schon durch die Schupa allein, die geschaffen und geleitet von dem früheren sozialistischen Innenminister Seppert zu einem zuverlässigen Instrument des bestehenden Staates geworden sei, absolut gesichert.“

Der Stahlhelm ist eine Organisation, deren reaktionäre Ziele der Verfassung zuwiderlaufen. Die Regierung des Bürgerblocks tröstet jedoch das Ausland unter Berufung auf das Reichsbanner und die republikanische preussische Regierung. In diesen Volkswerten wird in der Tat jeder putschistische Versuch und jeder ernsthaftige „Marsch auf Berlin“ zerschellen.

Wir sehen Zielsetzung, Programm und „Idee“ des Stahlhelms. Wir sehen aber auch, was dahinter ist. Wir sehen das Geld der Unternehmer, wir sehen den Terror von Unternehmern und Agrariern, der Proletarier in den Stahlhelm und zu dieser Kundgebung geführt hat. Wir sehen die Bemühungen der Schwerindustrie, sich im Stahlhelm eine große gelbe Organisation unter schwarzweisser Flagge zu schaffen. Wir sehen deshalb, was hinter der Kulisse der verschwommenen Ideologie der Stahlhelm wirklich ist: eine Schutztruppe der Reaktion, zusammengeschweißt

# Sozialistische Außenpolitik.

Vortrag Dr. Breitschelds in der Freien Sozialistischen Hochschule.

Im Rahmen der Vortragsreihe der Freien Sozialistischen Hochschule sprach gestern abend im vollbesetzten Saale des preussischen Staatsrates Reichstagsabgeordneter Dr. Rudolf Breitscheld über das Thema: „Sozialistische Außenpolitik“.

Genosse Breitscheld knüpfte an das kommunistische Manifest, als die erste Willensäußerung der modernen Arbeiterbewegung, an, in dem bereits gewisse Richtlinien für eine sozialistische Außenpolitik enthalten sind, wie z. B. in der Schlussforderung „Proletarier aller Länder vereinigt Euch!“ Neben diesem Grundsatz, der für den Sozialismus ewig gültig bleibt, sind im Manifest auch andere Stellen außenpolitischer Art enthalten, die an die Zeit und an die Umstände gebunden sind, in denen das Karl-Marx'sche Manifest entstand. So z. B. die Aufforderung an die Arbeiterklasse, jede revolutionäre Bewegung durch aktives Eingreifen von außen zu unterstützen sowie der vielfach mißverständliche Satz, wonach „die Arbeiter kein Vaterland“ haben. Der Sinn dieses Satzes ist der, daß die Proletarier sich erst ihr Vaterland erobern sollen, und tatsächlich wächst das Interesse der Arbeiterklasse an ihrem Vaterland zugleich mit ihrem politischen Einfluß und mit ihrem Anteil an den kulturellen und wirtschaftlichen Gütern ihrer Nation. Höher als die Nation steht aber dem Sozialisten die Menschheit, und daher darf das Schlagwort, das der englische Lord Palmerston in der Mitte des vergangenen Jahrhunderts prägte: „Recht oder Unrecht — mein Vaterland!“ für die Arbeiterklasse noch weniger Geltung haben als für die übrigen Klassen.

Solange das Proletariat nicht die Massen im eigenen Lande ergriffen hat, braucht es sich nicht mit der auswärtigen Politik seines Landes zu identifizieren, sondern muß sich sein Recht auf Kritik vorbehalten. Und was die andere Forderung des Manifestes auf Unterstützung jeder revolutionären Bewegung in einem anderen Lande eventuell auch durch Bündnis und Krieg betrifft, so zeigte sich bereits in allen Kriegen zwischen 1850 und 1870, daß die ersten Führer der Arbeiterbewegung Marx, Engels und Lassalle in keinem Falle darin übereinstimmten, auf welcher Seite die größere Gefahr für den demokratischen Fortschritt lag. Im Kriege zwischen Oesterreich und Italien standen Marx und Engels eher auf österreichischer Seite, weil sie in Oesterreich das stärkste Hindernis gegen das zaristische Rußland erblickten, während „alle Oesterreicher für noch gefährlicher hielt als Rußland und als Napoleon III. Um ein Beispiel aus der Gegenwart zu nehmen: So sehr im Falle eines

## ausbrechenden Krieges zwischen Italien und Jugoslawien

wahrscheinlich die Sympathien der sozialistischen Arbeiterklasse auf der Seite der Gegner Mussolinis sein würden, so wenig hätte man die Garantie, daß mit einem Sieg Jugoslawiens dem demokratisch-sozialistischen Fortschritt gedient wäre, und deshalb könnten wir es nicht verantworten, daß deutsche Arbeiter in einem solchen Krieg gegen Italien vorgeht würden.

Schon in der Inauguraladresse betonte Karl Marx im Jahre 1847 die grundsätzliche Gegnerschaft des Sozialismus gegen den Krieg in wesentlich prägnanterer Form als in seinem Manifest zwanzig Jahre zuvor. Auch wurde darin zum ersten Male die Forderung erhoben, daß die Arbeiterklasse sich mit den Geheimnissen der auswärtigen Politik viel mehr befaßt als bis dahin. Tatsächlich blieb lange Zeit die auswärtige Politik das Reservat der herrschenden Klassen, zumal die sozialistische Bewegung sich viele Jahrzehnte hindurch in der Hauptsache auf die Abwehr der gegenwärtigen Unterdrückungsversuche und auf die wirtschaftliche und kulturelle Hebung der Arbeiterklasse konzentrierte.

durch Unverständnis und Terror. Das, was der Faschismus in Italien für diese Kreise in Wirklichkeit ist, in Deutschland als Tendenz.

Diese Schutztruppe der Reaktion macht auf die Arbeiterklasse Berlins keinen Eindruck. Wir sehen ihren „Marsch auf Berlin-Erfolg“ eifrig lächeln. Wir sind gewohnt, unseren Gegner ins Gesicht zu sehen. Es ist die primitivste Stufe politischen Denkens, die es nicht ertragen kann, den Gegner in Wirklichkeit vor sich zu sehen, die durch den Anblick des Gegners geneigt sind, ihn totzuschlagen.

Die sozialdemokratische Arbeiterklasse Berlin, und mit ihr alle Republikaner, werden dem Stahlhelm keine Staffage geben. Sie werden weder provozieren, noch sich provozieren lassen. Sie wissen, daß die Stärke dieser Schutztruppe der Reaktion darin besteht, daß viele Proletarier in ihr marschieren und marschieren müssen. Sie wissen aber auch, daß sie diese Proletarier in hohem Maße gewinnen müssen, gewinnen können, und gewinnen werden.

## Gemeinde und Wirtschaft.

### Universalität der kommunalen Zuständigkeit.

Auf einer vom Wirtschaftsausschuß Niedersachsen-Rosfel veranlasseten Tagung sprach der Präsident des Deutschen Städtetages, Dr. Malert, über: „Gemeinde und Wirtschaft“. Seine Ausführungen berücksichtigten die neuesten Erscheinungsformen kommunaler und wirtschaftlicher Betätigung. Die Interessen von Wirtschaft und Gemeinde sind auf den wichtigsten Gebieten gemeinschaftlich. Die umfassende Betätigung der Gemeinden auf dem Gebiet der Fürsorge und der Schule ist zugleich produktiv, indem sie wirtschaftliche Rationalisierung dadurch erst ermöglicht, daß sie produktive Arbeitskräfte erhält und heranzubildet.

In der wirtschaftlichen Betätigung der Gemeinden werden an erster Stelle immer die großen kommunalen Versorgungsbetriebe stehen müssen, die die Bevölkerung mit Gas, Wasser und Elektrizität versorgen. Wenngleich sie nach kaufmännischen Gesichtspunkten geführt werden müssen, so darf doch nicht übersehen werden, daß sie zugleich große soziale Aufgaben erfüllen. Ihre finanziellen Erträge fallen im Zeichen des Finanzausgleichs für die Gemeinden besonders ins Gewicht. Die Gemeinden müssen deshalb mit größtem Interesse die neuesten wirtschaftlichen Probleme, z. B. der Gasfernversorgung, verfolgen. Modernste wirtschaftliche Betriebsformen, die ausgedehnte Gebiete ergreifen, müssen hier mit kommunaler Betätigung, die in ihrem Ursprung lokalen Charakter hat, in Einklang gebracht werden. Allgemeine Regeln für die wirtschaftliche Betätigung der Gemeinden lassen sich nicht aufstellen. Von jeder haben die deutschen Gemeinden die Universalität der Zuständigkeit gehabt. Deshalb erscheint es gerade jetzt als ein Umding, ihre wirtschaftliche Betätigung durch staatlichen Zwang übermächtig oder regeln zu wollen.

Die Frage einer richtigen Verteilung der Steuerlasten ist nicht nur allgemein politisch und wirtschaftlich, sondern in stärkstem Maße auch kommunalpolitisch. Die starke Anspannung

Nach heute gibt es in der sozialistischen Bewegung einen Flügel, der die Möglichkeit einer Beeinflussung der auswärtigen Politik durch den Sozialismus unter der Herrschaft des Kapitalismus bestreitet. Durch einen merkwürdigen inneren Widerspruch propagieren aber dieselben Genossen das Mittel der Ausrufung des Generalstreiks im Kriegsfall. Sie trauen zwar dem Proletariat nicht die genügende Kraft zu, der herrschenden Klasse eine friedliche Politik durch seinen Druck aufzuzwingen, aber sie trauen ihm genügend Kraft zu, durch Generalstreik einen ausbrechenden Krieg zu verhindern! Schon Karl Kautsky ist jener fatalistischen Richtung entgegengetreten, die die Revolution für die unerlässliche Voraussetzung der Ueberwindung des Kapitalismus erklärt. Aber auch die Fortschritte des Gedankens der Vereinigten Staaten von Europa sowie der Völkerbundesidee auch in nichtsozialistischen Schichten beweist ein erwachendes und wachsendes Verständnis innerhalb der Bourgeoisie für die Einrichtungen, die geeignet sind, die Kriegsgeschichten zu befehlen.

### Der Völkerbund ist zweifellos nur ein Versuch.

er leidet an seinem Ursprung im Versäler Vertrag, er ist ein höchst unvollkommenes Instrument, zumal er noch keinen universalen Charakter besitzt, da namentlich die Vereinigten Staaten von Amerika und Sowjetrußland ihm nicht angehören. Nur wäre es ein schwerer Fehler, ihn wegen seiner Mängel zu bekämpfen oder gar zu verneinen. Was seine fehlende Universalität betrifft, so haben nicht nur wir, sondern Sowjetrußland selbst ein Interesse daran, daß die Moskauer Regierung ihre Gegnerschaft zur Genfer Institution aufgibt. Nachdem Sowjetrußland sich an der vom Völkerbund organisierten Internationalen Wirtschaftskonferenz beteiligt hat, ist vielleicht und hoffentlich der Zeitpunkt nicht mehr fern, wo es auch dem Völkerbund überhaupst beitragen wird, um dort seinen Standpunkt und seine Interessen selbst zu vertreten, während in der Praxis bei einem Konflikt der Abwesende im Zweifelsfalle stets unrecht behält. (Zustimmung.)

Am meisten verdient der Völkerbund Kritik wegen seines

### Verfagens auf dem Gebiet der Abrüstung

und der internationalen Wirtschaftsorganisation. Die Aufgabe des Proletariats ist es, gegenüber diesen bisherigen Mängeln des Völkerbundes, die mit dem kapitalistischen Charakter fast aller seiner Mitgliedsstaaten zusammenhängen, zunächst die Macht in den einzelnen Ländern zu erobern — dann wird auch der Völkerbund nicht mehr kapitalistisch sein. Bis dahin aber ist es unsere Aufgabe, zu verhindern, daß innerhalb des Völkerbundes der kriegerische Flügel des Kapitalismus die Oberhand gewinnt. Jede andere Politik wäre nicht nur rein utopisch, sondern würde auch den Interessen des Proletariats zuwiderlaufen. Unser Verhältnis zum Völkerbund ist ungefähr das gleiche wie in Deutschland unser Verhältnis zur bestehenden Republik. Die jetzige Republik ist gewiß nicht unser Ideal, aber kein Sozialist wird sagen, daß es für die Arbeiterklasse gleichgültig sei, ob die Republik bestehe oder nicht. Ebenso wie die Republik die unvergleichlich bessere Grundlage für eine sozialistische Innenpolitik bildet, ebenso stellt der Völkerbund eine bessere Grundlage für die Entwicklung der sozialistischen Außenpolitik. Selbstverständlich wird durch den Völkerbund die sozialistische Arbeiterinternationale in keiner Weise ersetzt. Vielmehr ist die Internationale die Zusammenfassung aller Kräfte des Proletariats, die geeignet sind, auf die Gestaltung des Völkerbundes im Sinne unserer Ideale einzuwirken. Die Internationale bleibt unsere sozialistische Waffe, die die Menschheit befreien wird.

vornnehmlich der Gewerbesteuer in der Nachkriegszeit, die die Wirtschaft stark belastet, ist nicht eine zufällige Entwicklung, sondern die notwendige Folge der Beschränkung gemeindlicher Einnahmequellen auf der einen Seite und ihrer starken Bindung auf der anderen. Während die Gewerbesteuer früher die Gegenleistung für die von den Betrieben der einzelnen Gemeinde verursachten Unkosten war, ist sie durch die unrichtige Bindung der Einkommensteuer schlechthin zum Ventil für den kommunalen Finanzbedarf geworden. Eine wirklich organische Lösung, die zugleich für die einzelne Gemeinde einen starken Anreiz zur Sparsamkeit enthält, kann nur dadurch herbeigeführt werden, daß den Gemeinden auf anderen großen Steuergebieten, so vor allem dem der Einkommensteuer, die Freiheit und Selbstverantwortung wiedergegeben wird, die der einzelnen Gemeinde einen Ausgleich zwischen den verschiedenen Steuerarten ermöglicht. Von besonderer Bedeutung wird in diesem Zusammenhang sowohl für die Gemeinden, als auch für die Wirtschaft die Durchführung eines Lastenausgleichs sein, insbesondere für die Industrie- und Arbeitergemeinden. Die finanziellen Fragen werden in der Praxis nicht nur von wirtschaftlichen Gesichtspunkten, sondern auch von verwaltungsrechtlichen und von staatsrechtlichen beeinflusst. Es ist deshalb kein Zufall, daß gerade jetzt der Deutsche Städtetag diese Probleme der deutschen Verwaltungs- und Verfassungsreform zum Gegenstand besonderer Unterjudung gemacht hat.

## Die Arbeitslosenversicherung.

### Organisatorische Fragen vor dem Ausschuss.

Der Reichstagsausschuß für soziale Angelegenheiten setzte am Sonnabend die Beratung des Gesetzesentwurfs über Arbeitslosenversicherung fort, und zwar bei den Paragraphen, die die Organisation betreffen.

Im allgemeinen stimmte man einer Zentralisation durch Schaffung eines Reichsversicherungsträgers grundsätzlich zu.

Bei Behandlung der Paragraphen, die die Beamten, Angestellten und Arbeiter des Reichsversicherungsträgers betreffen, erstreckte sich die Aussprache auf die Instanzen, die diese Beamten, Angestellten und Arbeiter ernennen sollen, und auf die Voraussetzungen solcher Ernennungen, die Eignung der Bewerber, ihre Pflichten usw., ferner darauf, wie weit diese Organe Beamten-eigenschaft erhalten sollen.

Auf eine sozialdemokratische Anfrage erwiderte Ministerialdirigent Welger (Reichsarbeitsministerium), daß die fachlichen Stellen bei den neuen Arbeitsnachweisen nicht zu denen gehören, auf die die Versorgungsberechtigten Anspruch erheben könnten. Die Uebernahme der bisher bei den öffentlichen Nachweisen beschäftigten Personen soll Gegenstand besonderer Verhandlungen sein, für die in nächster Zeit dem Ausschuss von Seiten der Reichsregierung Vorschläge zugehen werden.

Die Beratungen werden in der nächsten Woche fortgesetzt.

Der Abgeordnete des Codjer Bürgermeisters ist gestern um 5 Uhr morgens erschossen worden.

## Die Berliner Gemeindegewerkschaften. Befriedigende Fortschritte.

Die Berliner Ortsverwaltung des Verbandes der Gemeinde- und Staatsarbeiter hatte am Freitag im Gewerkschaftshaus ihre ordentliche Generalversammlung, die sehr gut besucht war. Der erste Beisitzer, Genosse Polenske, der den Geschäftsbericht für das erste Quartal gab, schilderte zunächst die augenblickliche Lage der Wirtschaft.

Er verwies darauf, daß trotz der unverkennbaren Besserung der Wirtschaftslage in Berlin infolge der Rationalisierungsmaßnahmen der Unternehmer immer noch rund 226 000 Erwerbslose vorhanden seien. Die Erfolge der Rationalisierung sind bisher fast ausschließlich den Unternehmern zugute gekommen. Es muß daher das Ziel der genannten gewerkschaftlichen Tätigkeit sein, durch weitere Erhöhung der Löhne und Gehälter und durch die Verkürzung der Arbeitszeit die Arbeiter und Angestellten an den Erfolgen der Rationalisierung teilnehmen zu lassen. Er wandte sich dann besonders scharf gegen den vom Reichsarbeitsministerium geplanten Ausbau der Krisenfürsorge und der ebenfalls geplanten Verkürzung der Bezugsdauer für die Erwerbslosenunterstützung.

Genosse Polenske teilte weiter mit, daß die Direktion der Berliner Städtischen Gewerkschaften U. G. sämtliche Betriebsratswahlen angefochten habe mit dem Ziel, für sämtliche Betriebe nur noch einen einzigen Betriebsrat wählen zu lassen. Dieser Absicht der Direktion wird die Organisation den schärfsten Widerstand entgegenzusetzen.

Auf die jetzt beendeten Lohnbewegungen eingehend, betonte er, daß deren Ergebnisse zwar nicht voll befriedigend seien, daß es aber, gemessen an den Erfolgen in anderen Berufen, gelungen ist, das Lohnniveau nicht unbeträchtlich zu heben.

Der Mitgliederbestand hat, wie der Kassierer ausführte, im Laufe des Quartals um 465 zugenommen und betrug am Schluß des ersten Quartals insgesamt 28 025. Genau so günstig war auch die Entwicklung der Finanzen in der Filialkasse.

Nach einigen Ausführungen über den Aufmarsch der Stahlhelmer am 7. und 8. Mai in Berlin empfahl Genosse Polenske der Versammlung die Annahme folgender Entschließung:

„Die am 6. Mai 1927 tagende Generalversammlung des Verbandes der Gemeinde- und Staatsarbeiter, Ortsverwaltung Berlin, als Vertretung von circa 30 000 organisierten Gemeinde- und Staatsarbeitern erhebt scharfsten Protest gegen die Demonstration der Nationalsozialisten und des Stahlhelms in diesen Tagen. Sie erklart in den Veranstaltungen dieser reaktionären und monarchistischen Organisationen eine schwere Provokation der gesamten Berliner republikanischen Bevölkerung.“

Die Generalversammlung begrüßt das Verbot und die Auflösung der Nationalsozialistischen Arbeiterpartei durch den Polizeipräsidenten Jürgel. Sie erklärt, daß die Berliner Gemeinde- und Staatsarbeiter bereit sind, gegen eine Verletzung der Verfassung oder der verfassungsmäßigen Rechte der Arbeiterschaft alle gewerkschaftlichen Nachmittel in Anwendung zu bringen.“

Nach einer längeren Diskussion, in der an der Arbeit der Geschäftsleitung und der Ortsverwaltung keine Kritik geübt, sondern

lediglich von einigen Kommunisten der Stahlhelmmittel debattiert, wurde die Entschließung einstimmig angenommen.

Am Schluß der im allgemeinen sehr sachlich verlaufenen Versammlung wurden noch die Wahlen von zwei Branchenleitern und eines Kassaboten vorgenommen.

## Erfreulicher Erfolg des ZdA. bei Ullstein. Rückgang des GdA.

Die diesjährige Angestelltenratswahl bei Ullstein zeigt mit erfreulicher Deutlichkeit, daß auch die Angestellten mehr und mehr einsehen, daß ihre Interessen lediglich durch freigewerkschaftliche Organisationen geschützt und wahrgenommen werden können.

Obgleich sich in diesem Jahre an der Wahl zur gesetzlichen Betriebsvertretung der Angestellten etwas weniger Angestellte beteiligten als im vergangenen Jahre, bekam die ZdA-Liste erheblich mehr Stimmen als bei der vorjährigen Wahl, während die GdA-Liste einen katastrophalen Stimmrückgang erfuhr. Infolgedessen entfielen auf die ZdA-Liste neun Vertreter, auf die GdA-Liste lediglich drei, in welchem Zahlenverhältnis die gewerkschaftliche Bedeutungslosigkeit des GdA. voll und ganz zum Ausdruck gebracht wird. Berücksichtigt man, daß sich das Verhältnis der ZdA.-Vertreter im Angestelltenrat zu den GdA.-Vertretern verhielt

	im Jahre 1925 wie 7:5
	1926 " 8:4
und	1927 " 9:8

so kann man mit diesem freigewerkschaftlichen Erfolg unter den Angestellten ganz zufrieden sein.

## Einigung bei der Aboag.

Die Lohnunterschiede bei der Omnibusgesellschaft sind im Laufe des gestrigen Tages erledigt worden.

## Erklärung der vorpommerschen Landarbeiter. Gegen den Schlichter für Pommern.

Zu den Schlichtern, die es bisher nicht verstanden haben, sich das Vertrauen der Landarbeiter zu erwerben, gehört auch der für Pommern. Er glaubte stets auf richtigem Wege zu wandeln, wenn er der Bitte der vorpommerschen Agrarier Folge leistete und die Verbindlichkeitsklärung der Schiedsprüche, die für die vier vorpommerschen Kreise gestellt wurden, ablehnte. Eine sehr deutliche und nicht mißzuverstehende Antwort auf diese merkwürdige Einstellung haben ihm die im Deutschen Landarbeiterverband organisierten Landarbeiter durch eine Entschließung gegeben, die auf einer stark behauchten Konferenz zur Annahme gelangte. In der Entschließung wird gesagt:

„Der Herr Schlichter für Pommern hat es in den letzten Jahren stets abgelehnt, Schiedsprüche, die für die vier vorpommerschen Kreise gestellt wurden, für verbindlich zu erklären. Die Versammlung hat daher nicht das Vertrauen, daß in dem vorliegenden Falle die Verbindlichkeitsklärung erfolgen wird. Infolge der Vorgänge bei den durchgeführten Bewegungen in den letzten Jahren, sowie infolge der unablässigen Provokationen durch den Landbund hat sich unter der Landarbeiterchaft eine große Erbitterung angesammelt. Würde auch dieses Mal die Verbindlichkeitsklärung abgelehnt, ist auf alle Fälle mit schweren und schädlichen Störungen des Wirtschaftsfriedens zu rechnen. Daher beauftragt die Versammlung die Organisationsleitung, die Angelegenheit dem Reichsarbeitsministerium zur Regelung zu übergeben.“

Soll die Arbeiterschaft der Amtsführung des Schlichters für Pommern und des Reichsarbeitsministeriums Vertrauen entgegenbringen, können beide Stellen an der Erklärung der vorpommerschen Landarbeiter unmöglich gleichgültig vorübergehen. Die Erklärung wird gewertet werden müssen als die deutliche Mahnung, den bisher gegangenen Weg zu verlassen und der amtlichen Schlichtertätigkeit eine neue Richtung zu geben.

Geöffnet und gesperrte Gastwirtschaften. Neben den bereits früher veröffentlichten Betrieben an der Obersee wird die Sperrung über die Betriebe Wendenschloß, Gasthaus „Zur Palme“, Schmückow und Gesellschaftshaus Heffenwinkel aufgehoben. Die Arbeitgeber haben den Tarifvertrag anerkannt.

Geöffnet bleiben an der Obersee: Restaurant Riviera, Steins Kaffee (Am Sportdenkmal), Richtershorn, Wald-Idyll, Marienlust, Schmettersinghorst, Bellevue (Friedrichshagen), Seefischhof, Müggelhort, Neu-Felgoland, Rheinischer Hof (Karlshorst), Restaurant Sadoma, Bürgerpark (Oberhagenweide), Teufelssee, Waldschänke, Aussichtsturm, Bismarckwiese in den Müggelbergen, Krampfenmühle, Zur großen Krampe, Zur Linde, Zeuthen-See, Hanfels Ablage, Zur Linde, Inh. Hoffmann, Weißes Schloß (Niegenhals), Sporthaus Croffinsee, Ober-Spree-Kanal, Fährhaus Miersdorf-Werber, Gasthaus Zur Schleiße und Neue Mühle (Königsmusterhausen).

Die Sparkasse der Bank der Arbeiter, Angestellten und Beamten U. G. Berlin, Wallstr. 65, ist täglich mit Ausnahme von Sonnabend von 9-3 Uhr und 4-6 Uhr, Sonnabends von 9-1 Uhr geöffnet.

Jugendgruppe des ZdA. Heute, Sonntag, besuchten die Jugendmitglieder die Hochschule für Technik, Kunst und Gewerbe, um den dortigen Jugendmitgliedern, die die Berufsämter besuchen, im H. Wohnung beim Kollegen Heinz Rapp, — Morgen, Sonntag, 1 1/2 Uhr, folgende Besuche: „Mittel-Tempelhof“ Jugendheim Reichsberger Str. 66, „Berufsbildender Arbeitsabend“ (Schumann), — Tempelhof: Jugendheim der Schule Germaniastr. 46, Pich und Lang, — Nordend: Jugendheim Schule Danziger Str. 23, Vortrag: „Die freie Gewerkschaftsbewegung“ (Lamm).

Schuhmacherhilfsvereinsversammlung morgen, Sonntag, 8 Uhr, bei Schwamm, Johannsenendamm 2. Pflicht eines jeden in 9. Verwaltungsbezirk wohnenden oder arbeitenden Schuhers ist es, zu erscheinen.

Arbeitslosenmitglieder des Deutschen Verbandes. Morgen, Sonntag, nachmittags 1 Uhr, im Saal 1 des Gewerkschaftshauses, Angelufer 24/25, Arbeitslosenmitgliedsversammlung. Jedes arbeitslose Mitglied hat bestimmt und pünktlich zu erscheinen. Zutritt wird nur gegen Vorlegung des Verbandsausweises und der Arbeitslosenkarte gestattet. Die Betriebsverwaltung.

Wagnervereinsabend, Sonntag, Montag, 8 Uhr, bei Schwamm, Johannsenendamm 2. Pflicht eines jeden in 9. Verwaltungsbezirk wohnenden oder arbeitenden Schuhers ist es, zu erscheinen.

Arbeitslosenmitglieder des Deutschen Verbandes. Morgen, Sonntag, nachmittags 1 Uhr, im Saal 1 des Gewerkschaftshauses, Angelufer 24/25, Arbeitslosenmitgliedsversammlung. Jedes arbeitslose Mitglied hat bestimmt und pünktlich zu erscheinen. Zutritt wird nur gegen Vorlegung des Verbandsausweises und der Arbeitslosenkarte gestattet. Die Betriebsverwaltung.

Wagnervereinsabend, Sonntag, Montag, 8 Uhr, bei Schwamm, Johannsenendamm 2. Pflicht eines jeden in 9. Verwaltungsbezirk wohnenden oder arbeitenden Schuhers ist es, zu erscheinen.

Arbeitslosenmitglieder des Deutschen Verbandes. Morgen, Sonntag, nachmittags 1 Uhr, im Saal 1 des Gewerkschaftshauses, Angelufer 24/25, Arbeitslosenmitgliedsversammlung. Jedes arbeitslose Mitglied hat bestimmt und pünktlich zu erscheinen. Zutritt wird nur gegen Vorlegung des Verbandsausweises und der Arbeitslosenkarte gestattet. Die Betriebsverwaltung.

Wagnervereinsabend, Sonntag, Montag, 8 Uhr, bei Schwamm, Johannsenendamm 2. Pflicht eines jeden in 9. Verwaltungsbezirk wohnenden oder arbeitenden Schuhers ist es, zu erscheinen.

Arbeitslosenmitglieder des Deutschen Verbandes. Morgen, Sonntag, nachmittags 1 Uhr, im Saal 1 des Gewerkschaftshauses, Angelufer 24/25, Arbeitslosenmitgliedsversammlung. Jedes arbeitslose Mitglied hat bestimmt und pünktlich zu erscheinen. Zutritt wird nur gegen Vorlegung des Verbandsausweises und der Arbeitslosenkarte gestattet. Die Betriebsverwaltung.

Wagnervereinsabend, Sonntag, Montag, 8 Uhr, bei Schwamm, Johannsenendamm 2. Pflicht eines jeden in 9. Verwaltungsbezirk wohnenden oder arbeitenden Schuhers ist es, zu erscheinen.

Arbeitslosenmitglieder des Deutschen Verbandes. Morgen, Sonntag, nachmittags 1 Uhr, im Saal 1 des Gewerkschaftshauses, Angelufer 24/25, Arbeitslosenmitgliedsversammlung. Jedes arbeitslose Mitglied hat bestimmt und pünktlich zu erscheinen. Zutritt wird nur gegen Vorlegung des Verbandsausweises und der Arbeitslosenkarte gestattet. Die Betriebsverwaltung.

Wagnervereinsabend, Sonntag, Montag, 8 Uhr, bei Schwamm, Johannsenendamm 2. Pflicht eines jeden in 9. Verwaltungsbezirk wohnenden oder arbeitenden Schuhers ist es, zu erscheinen.

Arbeitslosenmitglieder des Deutschen Verbandes. Morgen, Sonntag, nachmittags 1 Uhr, im Saal 1 des Gewerkschaftshauses, Angelufer 24/25, Arbeitslosenmitgliedsversammlung. Jedes arbeitslose Mitglied hat bestimmt und pünktlich zu erscheinen. Zutritt wird nur gegen Vorlegung des Verbandsausweises und der Arbeitslosenkarte gestattet. Die Betriebsverwaltung.

Wagnervereinsabend, Sonntag, Montag, 8 Uhr, bei Schwamm, Johannsenendamm 2. Pflicht eines jeden in 9. Verwaltungsbezirk wohnenden oder arbeitenden Schuhers ist es, zu erscheinen.

Arbeitslosenmitglieder des Deutschen Verbandes. Morgen, Sonntag, nachmittags 1 Uhr, im Saal 1 des Gewerkschaftshauses, Angelufer 24/25, Arbeitslosenmitgliedsversammlung. Jedes arbeitslose Mitglied hat bestimmt und pünktlich zu erscheinen. Zutritt wird nur gegen Vorlegung des Verbandsausweises und der Arbeitslosenkarte gestattet. Die Betriebsverwaltung.

Wagnervereinsabend, Sonntag, Montag, 8 Uhr, bei Schwamm, Johannsenendamm 2. Pflicht eines jeden in 9. Verwaltungsbezirk wohnenden oder arbeitenden Schuhers ist es, zu erscheinen.

Arbeitslosenmitglieder des Deutschen Verbandes. Morgen, Sonntag, nachmittags 1 Uhr, im Saal 1 des Gewerkschaftshauses, Angelufer 24/25, Arbeitslosenmitgliedsversammlung. Jedes arbeitslose Mitglied hat bestimmt und pünktlich zu erscheinen. Zutritt wird nur gegen Vorlegung des Verbandsausweises und der Arbeitslosenkarte gestattet. Die Betriebsverwaltung.

Wagnervereinsabend, Sonntag, Montag, 8 Uhr, bei Schwamm, Johannsenendamm 2. Pflicht eines jeden in 9. Verwaltungsbezirk wohnenden oder arbeitenden Schuhers ist es, zu erscheinen.

Arbeitslosenmitglieder des Deutschen Verbandes. Morgen, Sonntag, nachmittags 1 Uhr, im Saal 1 des Gewerkschaftshauses, Angelufer 24/25, Arbeitslosenmitgliedsversammlung. Jedes arbeitslose Mitglied hat bestimmt und pünktlich zu erscheinen. Zutritt wird nur gegen Vorlegung des Verbandsausweises und der Arbeitslosenkarte gestattet. Die Betriebsverwaltung.

Wagnervereinsabend, Sonntag, Montag, 8 Uhr, bei Schwamm, Johannsenendamm 2. Pflicht eines jeden in 9. Verwaltungsbezirk wohnenden oder arbeitenden Schuhers ist es, zu erscheinen.

Arbeitslosenmitglieder des Deutschen Verbandes. Morgen, Sonntag, nachmittags 1 Uhr, im Saal 1 des Gewerkschaftshauses, Angelufer 24/25, Arbeitslosenmitgliedsversammlung. Jedes arbeitslose Mitglied hat bestimmt und pünktlich zu erscheinen. Zutritt wird nur gegen Vorlegung des Verbandsausweises und der Arbeitslosenkarte gestattet. Die Betriebsverwaltung.

Wagnervereinsabend, Sonntag, Montag, 8 Uhr, bei Schwamm, Johannsenendamm 2. Pflicht eines jeden in 9. Verwaltungsbezirk wohnenden oder arbeitenden Schuhers ist es, zu erscheinen.

Arbeitslosenmitglieder des Deutschen Verbandes. Morgen, Sonntag, nachmittags 1 Uhr, im Saal 1 des Gewerkschaftshauses, Angelufer 24/25, Arbeitslosenmitgliedsversammlung. Jedes arbeitslose Mitglied hat bestimmt und pünktlich zu erscheinen. Zutritt wird nur gegen Vorlegung des Verbandsausweises und der Arbeitslosenkarte gestattet. Die Betriebsverwaltung.

Wagnervereinsabend, Sonntag, Montag, 8 Uhr, bei Schwamm, Johannsenendamm 2. Pflicht eines jeden in 9. Verwaltungsbezirk wohnenden oder arbeitenden Schuhers ist es, zu erscheinen.

Arbeitslosenmitglieder des Deutschen Verbandes. Morgen, Sonntag, nachmittags 1 Uhr, im Saal 1 des Gewerkschaftshauses, Angelufer 24/25, Arbeitslosenmitgliedsversammlung. Jedes arbeitslose Mitglied hat bestimmt und pünktlich zu erscheinen. Zutritt wird nur gegen Vorlegung des Verbandsausweises und der Arbeitslosenkarte gestattet. Die Betriebsverwaltung.

Wagnervereinsabend, Sonntag, Montag, 8 Uhr, bei Schwamm, Johannsenendamm 2. Pflicht eines jeden in 9. Verwaltungsbezirk wohnenden oder arbeitenden Schuhers ist es, zu erscheinen.

Arbeitslosenmitglieder des Deutschen Verbandes. Morgen, Sonntag, nachmittags 1 Uhr, im Saal 1 des Gewerkschaftshauses, Angelufer 24/25, Arbeitslosenmitgliedsversammlung. Jedes arbeitslose Mitglied hat bestimmt und pünktlich zu erscheinen. Zutritt wird nur gegen Vorlegung des Verbandsausweises und der Arbeitslosenkarte gestattet. Die Betriebsverwaltung.

Wagnervereinsabend, Sonntag, Montag, 8 Uhr, bei Schwamm, Johannsenendamm 2. Pflicht eines jeden in 9. Verwaltungsbezirk wohnenden oder arbeitenden Schuhers ist es, zu erscheinen.

Arbeitslosenmitglieder des Deutschen Verbandes. Morgen, Sonntag, nachmittags 1 Uhr, im Saal 1 des Gewerkschaftshauses, Angelufer 24/25, Arbeitslosenmitgliedsversammlung. Jedes arbeitslose Mitglied hat bestimmt und pünktlich zu erscheinen. Zutritt wird nur gegen Vorlegung des Verbandsausweises und der Arbeitslosenkarte gestattet. Die Betriebsverwaltung.

Wagnervereinsabend, Sonntag, Montag, 8 Uhr, bei Schwamm, Johannsenendamm 2. Pflicht eines jeden in 9. Verwaltungsbezirk wohnenden oder arbeitenden Schuhers ist es, zu erscheinen.

Arbeitslosenmitglieder des Deutschen Verbandes. Morgen, Sonntag, nachmittags 1 Uhr, im Saal 1 des Gewerkschaftshauses, Angelufer 24/25, Arbeitslosenmitgliedsversammlung. Jedes arbeitslose Mitglied hat bestimmt und pünktlich zu erscheinen. Zutritt wird nur gegen Vorlegung des Verbandsausweises und der Arbeitslosenkarte gestattet. Die Betriebsverwaltung.

Wagnervereinsabend, Sonntag, Montag, 8 Uhr, bei Schwamm, Johannsenendamm 2. Pflicht eines jeden in 9. Verwaltungsbezirk wohnenden oder arbeitenden Schuhers ist es, zu erscheinen.

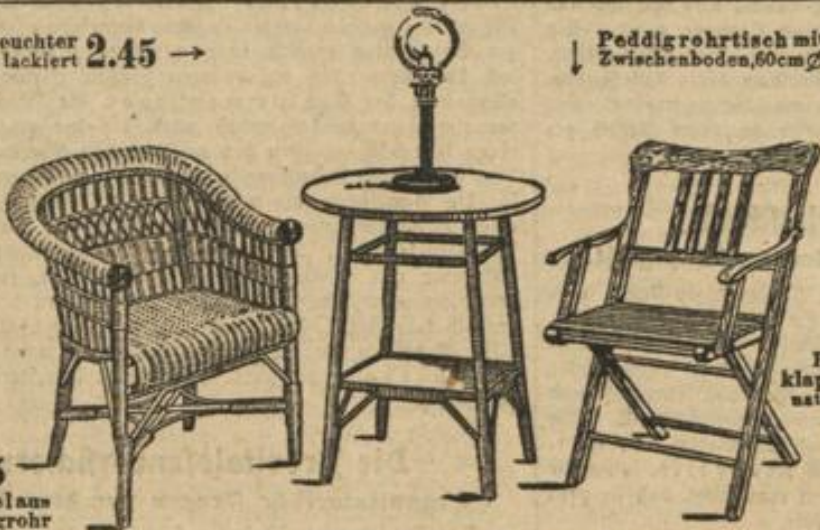
**Musikaufträge** Übergibt man nur dem Nachweis des Deutschen Musikerverbandes, Berlin, Kommandantenstr. 63/64, Dönhofs 327-78. Geschäftstage 9-5, Sonntags 10-2 Uhr. Auf Wunsch: Vertreterbesuch.

# N I S I R O U E U

## EXTRA-PREISE: SOMMERSTOFFE

Windleuchter 2.45 →  
farbig lackiert

Peddigrohr Tisch mit  
Zwischenboden, 60cm Ø 9.50



9.45  
Seesessel  
Peddigrohr

Holz-  
klappstuhl  
naturfarbig  
lackiert 4.75

Gartenschläuche  
13 mm 0.95 19 mm 1.45 26 mm 2.25  
Schlauchwagen  
30 cm Ø, 25 cm breit 15.00

Holzklappmöbel naturfarbig  
lackiert  
Bank Tisch Stuhl Fußbank  
6.95 6.25 3.75 0.95  
Liegestuhl  
mit Armlehne u. Fußstütze 6.25

Blumenkasten aus Holz  
grün gestrichen  
60 cm 0.75 80 cm 1.05 100 cm 1.30  
Balkenschirme  
aus farbigen Stoffen 16.50

Rohr- und Bastteppiche, Chinamatten  
in vielen Größen und aparten Farben, besonders preiswert

Kissengarnituren (Sitz, Lehne)  
echtfarbig bestr. Kretone, für  
Korbmöbel, zusammen 2.75

## FROTTIER- UND BADEWÄSCHE

Handtücher  
48x100, weiß-bunt gemust. 0.95  
50x110 cm, bunt, Indanthren  
Jacquard 1.30  
55x115 cm, weiß, gemust.  
mit farb. Jacquardstreifen 1.95  
Frottiertücher  
weiß-bunt  
aus gemust. Jacquard  
140 1.25  
160 1.50  
180 2.95

Trikot-Badeanzug  
für Damen, „Goldfisch“  
(Steig. 0.15), Größe 42... 1.50  
Trikot-Badeanzug  
für Herren, „Goldfisch“  
(Steig. 0.15), Brustumf. 80 1.35  
Damen-Cape  
aus gemust. Frottiertuch 8.75  
Bademantel  
für Damen  
aus gemust. Frottiertuch 10.50

## GARTENDECKEN

Bunt durchgewebt, waschecht  
125 2.45 125 1.95 110 1.45  
125 3.95 125 2.95  
rot, gold oder grün, 2 seitig gewebt  
120x150 4.90 120x120 3.85  
Künstlerdecken  
aus grau Kochei  
130x160 5.95 130x130 4.85

## KLEIDERSTOFFE

Taft-Karos reine  
Wolle 1.85  
aparte Frühjahrsfarb., Mtr.  
Wollkropp 1.85  
aparte Druckmuster, Mtr.  
Frisette kunstseidenes  
Flüschgewebe 2.25  
in neuen Sommerfarb., Mtr.  
Eolienne Wolle  
mit Seide, 3.65  
glanzreiche Qualität, Mtr.  
Crêpe de Chine 3.85  
K'-Seide, waschbar, fesche  
Druckmuster, ca. 100 br., Mtr.

## SEIDENSTOFFE

Bastseide reine Seide 2.90  
mod. bestr., ca. 90 cm, Mtr.  
Bastseide reine Seide, in neuen  
Salsonfarb., ca. 80 br., Mtr. 3.60  
Toile de soie mod.  
Streif., 4.80  
für Oberhemden u. Blusen,  
ca. 80 cm breit, Mtr.  
Crêpe Georgette 6.60  
schwarz, weiß u. gr. Farbensortiment,  
ca. 100 br., Mtr.  
Façonné für Mäntel 4.90  
K'-Seide mit  
Baumwolle, 90 cm br., Mtr.

## WASCHSTOFFE

Baumw. Musselin 0.65  
besonders gute Qualität, in  
schönen neuen Must., Mtr.  
Pulloverstoffe 0.80  
gute Qualität, in neuestem  
Geschmack, Mtr.  
Trikolet eig. feinfad. 1.85  
Qualitäten,  
mit eingewebten aparten  
Streifen und Karos, Mtr.  
Voll-Voile bedruckt, 2.25  
aparte,  
Muster, ca. 100 cm br., Mtr.  
Fresco-Composé 2.60  
vorzögl. Qual., in neuesten  
Karos und einfarbig Mtr.

## DAMENKLEIDUNG

Jumper gestr. Zephir, 2.75  
mit langen Ärmeln  
Kleid aus bedrucktem 6.75  
Wash-Crêpe,  
mit einfarbigem Garnitur  
Gartenkleid aus be- 9.75  
druckt.  
Kretone, mit Faltenrock  
Kleid mit bedruckter 16.50  
Wäsche  
(K'-Seide), m. lg. Ärmeln

## WIRKWAREN

Kleid aus bedruckt. 39.00  
reinseid. Crêpe de Chine  
Jackenkleid 49.00  
aus vorzögl. Herrenstoff  
Mantel aus kariertem 39.00  
Herrenstoff  
Morgenrock aus be- 3.90  
druckt.  
Musselin, m. einfarb. Blende

## KINDERWAGEN

Herrn-Socken 0.75  
echt Mako, schwarz od. farb.  
Damen-Strümpfe 1.45  
Seidenfaser, farbig,  
mit Laufmaschen  
Schlupfbeckkleider 0.95  
f. Damen, farb., Mittelgröße  
Beinkleider 1.75  
f. Herren, farb., Trikot, Gr. 3  
(Steigerung 0.30)  
Unterjacken 2.10  
f. Herren, echt Mako-Trikot  
Damen-Westen 3.85  
zum Überziehen, feinst-  
strickt, Reinwolle, farbig

## BEZEICHNETE HANDARBEITEN

Decken auf weiß Halbleinen  
75 cm 1.15 120 cm 2.85 140 cm 3.95  
100 cm 5.95 140/170 cm 4.85 160/200 cm 6.65  
Kissenplatte 0.90  
mit Rückwand, 40/60 cm  
Bulgarenblusen 5.95  
bezeichnet, aus weißem Schweizer  
Voll-Volle Ausnahmepreis

## BEZEICHNETE HANDARBEITEN

Küchenservier  
auf weiß Halbleinen, blau bestr.  
Wandschoner 1.95  
Überhandtuch 2.45  
Tischdecke 65/120 2.45  
Bosenbehang 2.95

## BEZEICHNETE HANDARBEITEN

Promenad.-Wagen  
mit Riemensattelgestell,  
verschiedene Farben 49.50  
Klappwagen  
mit Verdeck und Fuß-  
kasten, verschied. Farben 29.50  
Sportwagen 3.90  
Neuheit f. Ausflieger,  
zusammenklappbar



## Erstschwinglich und zureichend.

Recht bescheiden sieht das Haus, das die „Kleingärtnerverein“ ausstellen, allerdings aus. Nicht so sehr in seinen äußeren Ausmaßen, als in seiner „Ausmachung“. Es zeigt immer noch die rohen Bretterwände, und es besticht durchaus nicht „auf den ersten Blick“. Aber es bietet etwa 20 Quadratmeter umbaute Fläche, und es ist vernünftigerweise nicht in schachtelhäufige Innenräume aufgeteilt; denn seine Hersteller haben vor allem an die Bedürfnisse „kleiner Leute“ gedacht, auch daran, daß so ein Haus von einer schon ohnehin geplagten Hausfrau gereinigt werden muß. Und es ist sehr vernünftig, daß sie lieber auf die Lüftungsmöglichkeit und Sauberkeit Rücksicht nehmen, als daß sie Schlafräume bauen, wie sie einige der teuren „Wochenendpaläste“ aufweisen; z. B. ist im „Haus Andreas“ ein für vier Personen berechneter Schlafraum, dessen Grundriß 2,30 x 2,70 Meter hat — die Höhe ist wenig über 2 Meter und läßt sich nur durch ein sehr schmales Fenster zwischen den Betten . . . Das ist ein Beispiel für viele! — Das Kleingärtnerhäuschen hat außer dem Hauptraum nur eine von außen zugängliche Gerätekammer und das gleichfalls von außen zugängliche Klosett. Innen ist noch ein eingebauter Kleiderschrank. Das beste ist das beste an dem ganzen Haus: es ist sowohl zerlegbar wie erweiterungsfähig. Das Baumaterial sind Platten aus schwedischem Tannenhholz, die man zu beliebigen Hausformen zusammenlegen kann, auch kann das Haus für 400 Mark doppeltwandig geliefert werden, so daß es eigentlich das Ideal einer Wohnlaube darstellt für Menschen, die vorläufig auf Pachtland bauen und damit rechnen müssen, einmal ihr ganzes Haus auf den Möbelwagen zu laden . . . Andererseits aber läßt sich die erste „Wochenendwohnung“ leicht zu einer Wohnlaube ausbauen, und auch ein größeres Holzhaus bleibt bei diesem System der „Holzrahmenwände“ zerlegbar. Hersteller ist die „Wittenauer Holzbearbeitungsgesellschaft“; das Haus kann, wie gesagt, auch „auf Teilstücke“ erworben werden und ist das billigste wirklich bewohnbare Haus der Ausstellung.

Unter den Hunderten von Modellen für ein Wochenendhaus ist von dem Tischlermeister Schilb bach ein Haus ausgestellt worden, das verdient, besonders erwähnt zu werden. Schilb bach hat eine bekannte Konstruktion auch für das Kleinhaus nutzbar gemacht, die eine neue Fenster- und Wandkonstruktion zeigt. Das Fenster ist nicht mehr nach innen durch zwei Fensterläden zu öffnen. Schilb hat das Fenster wie eine Rolljalousie konstruiert. In kleinen Rahmen, die mit Scharnieren verbunden sind, liegen die Scheiben eingeklinkt. Ueber eine Welle wird das Fenster in einem über dem Fenster liegenden Kasten hochgezogen. Außer der Platzersparnis, der besseren Ausnutzung und der Möglichkeit einer Verbilligung der Herstellungskosten einer Wohnung ist durch diese Erfindung der Vorteil gegeben, ganze Teile des Hauses in eine Veranda umzubauen. Auch ganze Wände hat der Hersteller als Rollwände gebaut. Die Wände lassen sich in Kästen, die an die Seitenwände angebaut sind, einrollen, so daß mehrere Räume zu einem vereint werden können. Ein Vorteil, der besonders bei den Mietern kleinerer Wohnungen sehr begrüßt werden würde. Der Erfinder hat die Konstruktion dem Patentamt angemeldet. Hält die neue Konstruktion, was das Modell zeigt, auch in der Praxis, so kann sie für den gesamten Hausbau von einschneidender Bedeutung sein.

Und so verlieren all die „Schlüssel, die im Monde liegen“, schließlich ihren Glanz neben der einen wirklich praktischen Lösung, die nicht „den berechtigten Komfortansprüchen des Großstädters“, sondern den bescheidenen Wünschen und noch bescheideneren Mitteln des arbeitenden Menschen gerecht wird. Freilich, für nur gar zu viele wird auch dieses bescheidenste Häuschen unerwünschlich sein.

## Ist Domela auch Mörder?

### Das Geheimnis des Todes des Pagen Schnäpel.

Der Tod des Caféhauspagen Gerhard Schnäpel ist immer noch nicht aufgeklärt. Wie bei allen nachgewiesenen oder vermuteten Kapitalverbrechen, so verfolgen die Kriminalbehörden auch in diesem Falle jede auch nur angelegte Spur. Unter den vielen Spuren, denen nachgegangen worden ist, führte eine, wie gestern mitgeteilt, auch auf den falschen Prinzen Domela, der jetzt in Köln in der Untersuchungshaft seiner Aburteilung entgegensteht.

Der 16jährige Page Gerhard Schnäpel wollte am 1. Oktober 1925 nach mehrwöchiger Krankheit seinen Dienst im Café „Baterland“ wieder antreten. Nachdem er sich nachmittags um 2½ Uhr gemeldet hatte, ging er wieder weg mit dem Bemerkten, daß er noch eine Kleinigkeit besorgen wolle, kehrte aber nicht wieder zurück. Ein Zeuge, der sich später meldete, will ihn in der Nacht um 1½ Uhr an der Ecke der Albrecht- und Marienstraße noch gesehen haben. Dort soll er zu einem Begleiter gewußt haben: „Ich will nicht mehr, ich habe keine Lust mehr!“ Eine weitere Spur wurde nicht gefunden. Erst Ende Oktober fand ein Fischer in der Nähe von Geltow ihn als Leiche im Röhricht nicht weit vom Ufer im Wasser liegen. Die Obduktion stellte einige Verletzungen am Kopf fest, die nach dem Gutachten der Ärzte von Tierfraß herrührten. Eine Verletzung am Rücken und Zerreißen der Kleider ist durch einen Bootshaken hervorgerufen worden. Spuren von Ermürgen oder eines anderen gewaltsamen Todes wurden nicht entdeckt. Die Ermittlungen richteten sich nun vor allen Dingen auch darauf, mit wem der Page, ein gut gewachsener hübscher Junge, in dem Café wohl bekanntgeworden sein könnte. Viele Nachfragen nach dieser Richtung ergaben, daß er u. a. auch von einem Baron von Korff gesprochen und gewußt hatte, daß er mit diesem einmal einen Ausflug gemacht habe. Dieser Baron von Korff sollte in der Nähe des Cafés wohnen. Ermittlungen dort blieben jedoch erfolglos.

Nun ist der Hochstapler Domela, der sich zeitweilig für einen Hohenzollernprinzen ausgab, auch unter dem Namen „von Korff“ aufgetreten. So besteht nun die Möglichkeit, daß Domela auch jener Baron von Korff gewesen sein kann, von dem der Page gesprochen hatte. Daraus ergäbe sich weiter die Möglichkeit, daß Domela an dem Tode des Pagen Schuld sein könnte. Alle diese Ermittlungen sind aber noch in der Schwärze. Domela ist auch in Berlin gewesen, aber es bedarf noch der Feststellung, ob das gerade in der Zeit gewesen ist, als der Page verschwand und seinen Tod fand. Alles das wird sich erst weiter klären lassen, wenn Domela nach seiner Aburteilung in Köln nach Berlin gebracht werden kann. Vorläufig ist auch diese Spur noch vollständig un-

# Selbstverwaltung oder nicht?

## Daß Oberpräsidium möchte diktieren.

Seit Monaten geht in Berlin einmal wieder der Kampf um die Vergünstigungssteuer, insbesondere um die Besteuerung der Theater. Die Stadt hat sich bisher dagegen gewehrt, eine Unterscheidung zwischen „künstlerisch hochstehenden“, „künstlerisch weniger hochstehenden“ und „künstlerisch niedrigstehenden“ Aufführungen zu treffen und die Höhe der Steuer danach zu bemessen, weil jede derartige Gruppierung Ungerechtigkeiten mit sich bringen muß. Sie hat sich schließlich dem Drängen und Drohen des Kultusministeriums und des Oberpräsidiums gefügt und eine neue Steuerordnung ausgearbeitet, nach der die Theater im allgemeinen mit 8 Proz. der Einnahme besteuert werden sollen, während diejenigen Bühnen, deren Aufführungen „denen der staatlichen Bühnen gleichwertig“ sind, nur mit 5 Proz. belegt werden. Die Entscheidung sollte ein von der städtischen Kunst- und Finanzdeputation gemeinsam eingesetzter Ausschuss treffen.

Der Oberpräsident hat diese Steuerordnung nicht genehmigt. Er hat sich aber damit nicht begnügt, sondern — und das ist das Unerhörte — der Stadt zugleich eine von ihm ausgearbeitete Steuerordnung überreicht, deren Annahme er verlangt. In dieser Steuerordnung wird einmal der Satz für die „künstlerisch hochstehenden“ Aufführungen auf 3 Proz. heruntergesetzt und eine Zwischenstufe von 5 Proz. für alle Dramen, Opern und Operetten eingeschaltet, sobald aber die Entscheidung über die Bewertung der einzelnen Theater, also über die Höhe der städtischen Steuer einem staatlichen Ausschuss übertragen! Form wie Inhalt dieses Diktats sind so ungeheuerlich, daß sie alle Hüter unserer städtischen Selbstverwaltung auf den Plan rufen müssen. Wenn staatliche „Aufsichtsbehörden“ in Wahrnehmung ihres Genehmigungsrechtes den Gemeinden paragrafisierte Steuerordnungen aufzuzwingen dürfen nach dem Motto: „Früh, Vogel, oder stirb!“, so hört die Selbstverwaltung damit überhaupt auf. Dann kann sich die Stadtverwaltung die eigene Beratung und Beschlussfassung sparen und jeweils nur das Oberpräsidium um die Mitteilung der von ihm verlangten Beschlussfassung ersuchen. Es ist schlechterdings unabweislich, daß das Oberpräsidium der Provinz Brandenburg kein Gefühl dafür haben sollte, welche entwürdigende Rolle sie den Körperschaften der größten Stadt des Reiches mit-

einer solchen Maßnahme zumutete. Schon einmal, vor fünf Jahren, hat es mit einem ähnlichen Versuch anlässlich der Wohnungssteuer auf Granit gebissen — es wird auch diesmal nicht anders sein.

Jedenfalls hat gestern die Finanzdeputation der Stadt in seltener Einmütigkeit beschlossen, das unerhörte Ansehen einer aufgedrängten Steuerordnung abzulehnen und dem Oberpräsidium — bzw. dem vielleicht hinter ihm stehenden Kultusministerium — die Verantwortung für alle Folgen zu überlassen.

Diese Folgen sind immerhin sehr erheblich. Nach Ablehnung der von der Stadt beantragten Steuerordnung durch das Oberpräsidium und nach Ablehnung der oberpräsidialen Steuerordnung durch die Stadt tritt automatisch vom 1. Juni ab die sogenannte „Rusterordnung“ des Reichsrats in Kraft. Diese „Rusterordnung“ ist lediglich auf Provinz und Mittelstädte zugeschnitten und berücksichtigt die besonderen Verhältnisse der Reichshauptstadt in keiner Weise. Ihre Anwendung kostet Berlin mindestens 4 Millionen Steuereinnahmen im laufenden Jahre und bringt für alle Theaterunternehmungen einen heillosen Verwaltungswirrwarr durch die Umstellung von der bisherigen Bruttobesteuerung auf die Nettosteuer. Und das alles, ohne daß dabei auch nur im geringsten der Wunsch des Oberpräsidiums bzw. des Kultusministeriums nach einer Differenzierung der Bühnen erfüllt würde. Hat man das nicht vorausgesehen, oder hat man tatsächlich erwartet, daß die Stadt Berlin bedingungslos zu Kreuzen kriechen würde? Eines so schlimm und so töricht wie das andere!

Daß die Stadt nach dem gestrigen einstimmig gefassten Beschluss sich dem Diktat nicht fügen wird, steht außerhalb jedes Zweifels. Wer es ernst meint mit den Rechten und Pflichten städtischer Selbstverwaltung, wird das nur begrüßen. Aufgabe derjenigen Stellen, die zu Hütern der Selbstverwaltung in Preußen bestimmt sind, wird es daher sein, den in Betracht kommenden Instanzen klar zu machen, daß es auch Grenzen des staatlichen Aufsichtsrechtes gibt und daß es nicht ihre Aufgabe sein kann, den Etat einer ohnehin schwer um den Ausgleich ihres Haushalts ringenden Stadt um einer Marotte willen ins Bankrott zu bringen!

geklärt. Weiteres kann im Interesse der Untersuchung einstweilen noch nicht gesagt werden. Wie der Page in die Gegend von Geltow gekommen ist, hat sich bisher nicht feststellen lassen.

Rechtsanwalt von der Heyden I, der Verteidiger Domelas, protestiert in einem Telegramm an uns gegen die Resonanz, daß Domela etwas mit der Morbaffäre Schnäpel zu tun habe. Domela bezeichnet die Nachricht als eine Ehrenkränkung.

## Nur ein Stimmungsbild.

### 300 Mark Geldstrafe für Richterbeleidigung.

Wegen Beleidigung der beiden Richter, die seinerzeit in Magdeburg als Beisitzer im Nordprozeß Schröder fungierten, stand gestern der Schriftsteller Hans Kato net vor dem Großen Schöffengericht Charlottenburg.

Der Angeklagte hatte im September in der Zeitschrift „Die Weltbühne“ einen Artikel mit der Ueberschrift „Magdeburgs guter Richter“ veröffentlicht. In ihm wurde die Tätigkeit des Vorsitzenden und der beiden Beisitzer in der Weise gegenübergestellt, daß der Verfasser den Vorsitzenden als leuchtendes Beispiel hervorhob, die Beisitzer dagegen sozulegen als Minderwertigkeit charakterisierte. U. a. wurde von ihnen gesagt, sie seien „debrillierte Laternen“, „in ihren leeren Augenhöhlen wohne das Grauen“, „verdrossen knarre ihre Stimme“ und „aus ihr spräche nichts als Teilnahmslosigkeit und Berufsmüdigkeit“. Daraufhin stellte der Präsident des Oberlandesgerichts Raumburg Strafantrag, obwohl sich der Angeklagte erbot, jede Genugtuung zu geben. Auch vor Gericht erklärte er, er habe nur ein Stimmungsbild schreiben wollen und die nach seiner Ansicht vorhandene Gleichgültigkeit der Beisitzer charakterisieren wollen. Es habe ihm ferngelegen, diese in ihrer richterlichen Ehre zu kränken. Der Staatsanwalt war jedoch der Meinung, daß der Angeklagte sich über die Beisitzer geäußert hätte und dies auch zum Ausdruck bringen wollte. Das Problem der sogenannten Justizkrise komme gerade dadurch in alle Welt, daß es im Gegensatz zu anderen Ländern gerade in Deutschland Leute gäbe, die glaubten, sich über ernsthafte Dinge und Männer in trübseliger Weise äußern zu dürfen. Er beantragte daher 300 M. Geldstrafe und Veröffentlichung des Urteils. Das Gericht kam auch zu einem Schuldspruch, indem es ausführte, ein Stimmungsbild wäre auch zu schreiben gewesen, ohne Schatten auf die Beisitzer zu werfen, wenn der Vorsitzende hervorgehoben werden sollte. Diese Schatten seien weit über das angebrachte Maß hinausgegangen. Der Vorwurf der Interessenslosigkeit enthalte den Vorwurf der Pflichtwidrigkeit, denn kein Richter, wenn er es ernst mit seiner Pflicht nähme, dürfe interessentlos sein, namentlich, wenn es sich um Tod und Leben handele. Es sei erwogen worden, ob nicht eine Gefängnisstrafe am Platz war, doch sei mit Rücksicht auf die bisherige Unbestraftheit des Angeklagten auf 300 M. Geldstrafe erkannt worden.

### Neue Verhörungen des Potsdamer Amtrats.

Bekanntlich wurde vor einiger Zeit der Amtratsrat Heinrich Kühne von der Oberrechnungskammer in Potsdam beim Silberdiebstahl auf einer Potsdamer Auktion überrascht. Jetzt scheint man neuen Verhörungen des Amtratsrats auf der Spur zu sein. Er war beauftragt, den Nachlaß beim Todesfall in einer Potsdamer Familie zu regeln. Dabei verschwand ein goldener Schlangerring. Niemand wußte, wo der Ring geblieben ist. Jetzt hat man ihn bei der Tochter des Herrn Amtrats gefunden, die ihn von ihrem Vater geschenkt er-

halten hat. Der Amtratsrat besuchte öfters den hochbetagten Kunstmaler Karl Hagemeyer in Werder. Er trat dort als Käufer auf und merkwürdigerweise vermischte der alte Maler, der sehr vertrauensselig ist, beim Fortgehen des Herrn Amtrats wertvolle Bilder. Von einer Verhaftung des Herrn Kühne ist bis jetzt noch nichts bekannt.

## Das Stahlhelm-Schauspiel.

In den gestrigen Nachmittagsstunden vollzog sich die Ankunft einiger tausend Stahlhelmer in Berlin, dank der Disziplin der Arbeitererschaft, in Ruhe und Ordnung. Die große Masse der Bevölkerung betrachtet den ganzen Stahlhelmmummel, soweit sie ihn überhaupt beachtet, als eine Art Volksbelustigung. Die felsame Sorte von „Frontkämpfern“, die man uns ferierte — meist im Alter von 20 Jahren —, mußte viele humorvolle Zurufe einstecken. Die Ausladung der Sonderzüge vollzog sich gewöhnlich erst, nachdem Bahnhof und Vorplatz geräumt waren. Vom Bahnhof Richterfeldstraße trafen um 6 Uhr etwa 2000 Mann — 3000 sollen es sein — und in Charlottenburg gegen 7 Uhr circa 1000 Mann ein. Vor dem sogenannten „Hauptquartier“ des Stahlhelms, dem Hotel „Prinz Albrecht“, sammelten sich gestern nachmittags Reugierige an. Die Polizei hatte umfangreiche Posten und Patrouillen aufgestellt, so daß es an dieser Stelle nicht zu Zusammenstößen kam.

Kleinere Zusammenstöße entwickelten sich in verschiedenen Teilen der Stadt. An der Wiener Ecke Pauliner Straße kam es am Nachmittag gegen 3½ Uhr zu einem Zusammenstoß zwischen Roten Frontkämpfern und Stahlhelmlieutenanten. Drei aus Göttinger angekommene Angehörige des Stahlhelms wollten dort eine Kraftdrohke besteigen, als ein 20jähriger Kaufmann K. aus der Liegnitzer Straße zusammen mit den anderen Roten Frontkämpfern auf die Stahlhelmlieute losging. Die Polizei griff sofort ein und brachte K. zur Vernehmung ins Polizeipräsidium. In der Griebenerstraße wurde um 5 Uhr der 22jährige Hausdiener E. festgenommen, der nach seiner Angabe im Auftrage des Roten Frontkämpferbundes große Propagandaschreiben verteilt. Ebenso wurden in Hohenschönhausen 6 Personen, die durch die Berliner Straße fuhren und rote Fahnen schwenkten, zwangsgestellt und zur nächsten Wache gebracht.

Wer als Soldat in seinem Leben einmal einen Zapfenstreich mitgemacht hat, wird, welcher Weltanschauung er auch sein mag, zugeben, daß diesem militärischen Schauspiel irgendwie etwas Würdiges innewohnt. Wer aber gestern Abend im Stadion beim groß angekündigten Zapfenstreich des stahlhelmerischen „Frontkämpfer“-Bundes war, der glaubte, auf einem Rummel zu sein. Nichts von Würde, nichts von Feierlichkeit. Durcheinanderwühlende, hiertrinkende oder wurselnde Jungmänner im Selbstgewand und ermüdende Vorbereitungen, die von unmotivierten und zaghaften Frontkämpfern unterbrochen wurden. Dieser Zapfenstreich war kein Zapfenstreich! Von Ueberfüllung des Stadions und von Begeisterung der Zuschauer war sehr wenig zu merken.

Erwähnt darf nur noch werden, daß die Hitler-Knaben nach wie vor ihre Flugblätter verteilten oder selbstboten.

Der Polizeipräsident teilt mit: Abgehen von kleineren Zusammenstößen, bei denen etwa 35 Personen wegen Beistellung politischer Andersdenkender und Nichtbefolgung polizeilicher Anordnungen usw. zwangsgestellt wurden, ist der heutige Sonnabend bis zum Ende der Stahlhelmsparade im Stadion ruhig verlaufen.

Bettstellen



Prinzenstr.  
**Ecke**  
Sebastianstr.

Mengenabgabe vorbehalten.

Bettfedern-Gustav **Lustig**

<p><b>Bankbettstelle</b> zusammenklappbar</p>  <p>mit starkem Halbleinenbezug</p> <p style="font-size: 1.5em; font-weight: bold;">12.25</p>	<p><b>Fertiges Bett</b> 1 Überbett, 1 Unterbett, 1 Kissen, grau-rot Inlett mit grauen Federn</p> <p style="font-size: 2em; font-weight: bold;">21.-</p>	<p><b>Metall- Bogenbettstelle</b> mit Zugfeder- matratze, weiß und schwarz, 80 x 185</p>  <p style="font-size: 1.5em; font-weight: bold;">13.55</p>	<p><b>Steppdecke</b> Satin- Oberseite, in diversen Farben</p> <p style="font-size: 2em; font-weight: bold;">10.50</p>
<p><b>Schlafdecke</b> grau, mit Streifen- kante</p> <p style="font-size: 2em; font-weight: bold;">0.95</p>	<p><b>Garderobenschrank</b> weiß lackiert, mit Hutboden und Stange</p> <p style="font-size: 2em; font-weight: bold;">31.-</p>	<p><b>Metall-Bettstelle</b> zusammenklappbar, mit doppeltem Spiralboden, braun</p>  <p style="font-size: 2em; font-weight: bold;">9.25</p>	

## Reichswohnungszählung 16. Mai.

### Durchführung in Berlin.

Am 16. Mai findet für das ganze Reich eine Wohnungszählung statt, die die zweite Erhebung dieser Art bedeutet. Die jetzige Zählung soll die Unterlagen für die Wohnungspolitik des Reiches, der Länder, wie der Gemeinden liefern und sie wird für die fernere Gestaltung der Wohnungsverhältnisse von ausschlaggebender Bedeutung sein. Auf Grund der zu dem Gesetz erlassenen Verordnungen des Reichswirtschaftsministers und des Reichsarbeitsministers sowie des preussischen Staatsministers hat der Magistrat Berlin eine öffentliche Bekanntmachung erlassen, nach der für die Durchführung der Zählung in der Reichshauptstadt das Folgende gilt:

Die Erledigung des gesamten Zählwerks obliegt dem Statistischen Amt der Stadt im Zusammenwirken mit den für die einzelnen Verwaltungsbezirke gebildeten Zählungsabteilungen. Als Zählpapiere sind auszufüllen: 1. eine Grundstücksliste (Drucksache Nr. I, grün) sowie ein Zusatzfragebogen der Stadt Berlin über die Versorgung der Grundstücke mit elektrischem Licht oder elektrischer Kraft (rot) von jedem Hauseigentümer oder dessen Vertreter; 2. eine Wohnungskarte (Drucksache Nr. II, weiß) von jedem Inhaber einer selbständigen Wohnung. Die Hauseigentümer oder deren Vertreter sind verpflichtet, für ihre Grundstücke das Amt als Zähler zu versehen. Sie haben als solche nach näherer Anweisung des Statistischen Amtes fristgemäß jedem Inhaber einer selbständigen Wohnung auf ihrem Grundstück bis spätestens Sonnabend, den 14. Mai eine Wohnungskarte zur Ausfüllung zu übergeben und sie von ihm am Dienstag, den 17. Mai wieder einzuziehen. Sie haben ferner nach Einziehung der Wohnungskarten diese auf ihre Vollständigkeit hin zu prüfen und danach von Mittwoch, den 8. Mai ab die gesamten Zählpapiere zur Abholung bereitzuhalten. Die für ihre Grundstücke benötigten Zählpapiere werden den Hauseigentümern oder deren Vertretern bis Freitag, den 13. Mai zugestellt und von Mittwoch, den 18. Mai ab wieder einzuziehen. Die Grundstückeigentümer bzw. ihre Vertreter und die Wohnungsinhaber sind nach § 3 des Gesetzes verpflichtet, die erforderlichen Angaben zu machen. Wer die Fragen wissenschaftlich wahrheitswidrig beantwortet oder sich weigert, die vorgeschriebenen Angaben zu machen, wird mit Geldstrafe bis zu 10.000 Mark bestraft. Ueber die bei der Zählung gewonnenen Angaben über die einzelnen Grundstücke und die einzelnen Wohnungen ist aber das Amtsgeheimnis zu wahren. Auch werden die Angaben nur zu statistischen Zusammenstellungen, nicht zu anderen Zwecken, insbesondere nicht zu Zwecken der Steuerbehörden oder Wohnungsämter, benutzt (§ 3 des Gesetzes). Ergänzend sei dazu noch bemerkt, daß den als Zähler bestellten Hauseigentümern die für ihre Grundstücke vorausichtlich benötigte Anzahl Vordrucke wie bei der städtischen Grundstücks- und Wohnungsaufnahme vom 3. Mai 1925 wieder in besonders vorbereiteten, starken Briefumschlägen zugehen wird, auf denen die vom Zähler zu beachtenden wichtigsten Punkte aufgedruckt sind, und daß von dem mit der Leitung der Zählung betrauten Statistischen Amt der Stadt dem Zähler auch sonst seine Arbeit wieder nach Möglichkeit erleichtert ist.

An Beträgen der bereits oben erwähnten Wichtigkeit der Reichswohnungszählung darf von allen daran unmittelbar Beteiligten, insbesondere von den zur Ausfüllung einer Wohnungskarte verpflichteten Inhabern einer selbständigen Wohnung erwartet werden, daß sie sich der von ihnen zu leistenden Arbeit mit größter Gewissenhaftigkeit unterziehen. Sie ersparen damit sich selbst nur zeitraubende Rückfragen, der Stadt aber eine Vermehrung der ohnedies nicht unerheblichen Kosten, mit denen die Durchführung der Reichswohnungszählung zunächst den Gemeindefiskus, in letzter Linie aber doch den einzelnen Steuerzahler belastet.

### Ausschuss für Vorortverkehrs- und Tariffragen.

Am Vortragsaal des Hauses der Kunstindustrie fand unter dem Vorsitz des Bürgermeisters Dr. Wittgenstein, Begeleit. Bremen, eine Sitzung des Deutschen Ausschusses für Vorortverkehrs- und Tariffragen statt. Zunächst hielt Chefredakteur Vetter vom Berliner Voss-Amt einen instruktiven Vortrag über den Zweck und die Art der Einrichtung der Wochenend-Ausstellung. Dem Ausschuss wurde die vorzügliche Propagandatätigkeit der Ausstellung für den Rad- und Bäderverkehr mit besonderer Freude begrüßt. Es kam zum Ausdruck, daß im Dienste des Wochenendes zunächst die Gültigkeitsdauer der Sonntagsfahrkarten erweitert werden müßte. Ferner müßten sie zur Rückfahrt am Sonnabend benutzbar sein. Erneut wurde die Forderung erhoben, die für Breslau, Bremen und Stuttgart probeweise eingeführten Fahrscheine auf Familienangehörige übertragbar zu gestalten und diese Fahrscheine bald auch im Industriebezirk einzuführen. Ferner soll dahin gewirkt werden, weitere Triebwagen für den Radverkehr zu erlangen. Die Bearbeitung der Frage der Kilometerhefte wurde einem engeren Ausschuss überwiesen. Sie soll dringlich betrieben werden. — An die Tagung schloß sich eine Führung durch die Wochenend-Ausstellung, die das lebhafteste Interesse der Teilnehmer erregte.

### Sonntagssonderzug in die Sächsische Schweiz.

Am kommenden Sonntag, dem 15. Mai, wird die Reichsbahndirektion Berlin bei genügender Beteiligung einen Sonderzug 4. Klasse zu ermäßigten Preisen nach Dresden und der Sächsischen Schweiz verkehren lassen. Der Zug fährt ab Berlin, Anhalter Bahnhof, 6 Uhr früh und trifft in Dresden um 9.25 Uhr, Ratzen 10.15 Uhr, Königstein 10.25 Uhr und in Schandau 10.34 Uhr ein. Die Rückfahrt erfolgt ab Schandau — am 15. Mai wird bei der Reichsbahn die 24-Stunden-Zeit eingeführt — 18.52 Uhr (6.52), ab Königstein 19.01 Uhr (7.01), ab Ratzen 19.11 Uhr, ab Dresden 19.20 Uhr. Um 23.20 Uhr, also eine halbe Stunde vor Mitternacht,

ist der Zug wieder in Berlin, Anhalter Bahnhof. Die Fahrpreise betragen für die Hin- und Rückfahrt nach Dresden 8 Mk., nach Ratzen 9.20 Mk., nach Königstein 9.60 Mk. und nach Schandau 9.80 Mk. Der Fahrkartenerwerb beginnt am Dienstag, dem 10. Mai, bei der Fahrkartenausgabe Anhalter Bahnhof und den vier Ausgabestellen des REA-Bureaus: Potsdamer Bahnhof, Bahnhof Friedrichstraße, Kaufhaus des Westens und Reisebureau Unter den Linden 57-58.

### Bezirksausschuss für Arbeiterwohlfahrt und Kinderkutsch, C. B. Berlin.

Am Montag, dem 9. Mai, abends 7<sup>1</sup>/<sub>2</sub> Uhr in den Sophienkälern, Sophienstraße 17/18:

## Große Funktionärkonferenz

### Tagesordnung:

1. Vortrag: Soziale Gerichtsbarkeit und Gefangenenerziehung. Referent: Stadtrat Jachow.
2. Wahl der Delegierten für die Reichstagung in Kiel.

Zutritt haben alle Wohlfahrtsfunktionäre, die sich durch rote Arbeiterwohlfahrtskarte ausweisen oder Parteigenossen, die sich als Wohlfahrts- und Jugendpfleger oder als sonstige Helfer durch amtlichen Nachweis legitimieren können. Außer den Wohlfahrtsausweis ist das Parteimitgliedsbuch mitzubringen. — Zutritt haben der 1. und der 2. Kreis.

### Jubiläumsfeier des Viktoria-Lyzeums.

Das Viktoria-Lyzeum in der Prinzenstraße, das von der Stadt Berlin im Jahre 1867 als Viktoria-Schule gegründet wurde, mußte in der Kriegszeit des Jahres 1917 die halbjährhundertfeier ausfallen lassen. Die Anstalt hat jetzt, wo das sechste Jahrzehnt ihrer Arbeit sich vollendet, mit einer Reihe feierlicher Veranstaltungen nachgeholt, was sie damals sich versagte. Mittelpunkt der Jubiläumsfeier war der Festakt, der in der Aula des Schulhauses stattfand. Lehrerschaft, SchülerInnen, Eltern, ehemalige SchülerInnen (dortunter manche im grauen Haar) und Vertreter des Berliner Magistrats und der städtischen Schulverwaltung des Bezirksamtes Mitte, des Provinzialkollegiums, Direktoren anderer Schulen usw. nahmen an der Feier teil. Die Festrede des Direktors Abramowski schilderte die äußere und innere Entwicklung der Viktoria-Schule. Vor 60 Jahren war diese Anstalt eine Bildungsstätte hauptsächlich für Töchter von Großindustriellen und Großkaufleuten der gewerbereichen Luisenstadt. Heute sind im Viktoria-Lyzeum die Töchter aus den weniger bemittelten Schichten der werktätigen Bevölkerung in der Mehrzahl. Die Schule hat sich nach dem Ausbau zur Volksschule. Direktor Abramowski wies auf die Fortschritte hin, die in den letzten Jahren die Mädchenbildung gemacht hat. Im Hinblick auf die den Frauen zugebilligte soziale und politische Selbständigkeit müsse man fordern, daß nun den Mädchen eine Ausbildung ermöglicht wird, die derjenigen der Knaben gleichwertig ist. Es folgten Ansprachen einer langen Reihe von Gratulanten, unter anderem von Vertretern der Stadt Berlin und des Bezirkes Mitte, des Provinzialkollegiums, der Elternschaft, des Vereins ehemaliger SchülerInnen. Der Vertreter der städtischen Schulverwaltung glaubte den Ausbau zur Volksschule in Aussicht stellen zu können.

### Man darf vor Gericht nicht Schokolade fressen!

Ihrem Nutzwert, den sie auch vor Gericht nicht zügelte, hat es „Bogelagathe“, die im bürgerlichen Leben Meta Br. heißt, zu danken, daß sie den schönen Frühlingssonntag hinter schwedischen Gardinen verbringen muß. Als „Bogelagathe“ in einem Jubiläumsvortrag, der vor dem Amtsgericht Berlin-Mitte stattfand, als Zeugin aufgerufen wurde, betrat sie, munter Schokolade fressend, den Gerichtssaal. Der Vorsitzende verbat sich das, jedoch als „Bogelagathe“ nicht nur ruhig weiter, sondern verlangte vom Vorsitzenden ein Glas Wein oder ein Glas Wasser, da sie sich schwach fühle und einer Stärkung bedürfe. Schließlich steckte sie ostentativ ein so großes Stück Schokolade in ihren nicht zu kleinen Mund, daß sie überhaupt nicht mehr sprechen konnte. Das Gericht zog sich darauf zurück, und der Vorsitzende verkündete dann, daß über die Zeugin wegen Ungebühr vor Gericht eine sofort zu verbühende Haftstrafe von drei Tagen verhängt worden sei. „Bogelagathe“ wurde auch sofort abgeführt und hat nun bis Montag Zeit, über ihr Tun nachzudenken.

Die Stadtverordnetenversammlung hat ihre nächste Sitzung am Donnerstag um 7<sup>1</sup>/<sub>2</sub> Uhr. Auf der Tagesordnung steht an erster Stelle die Fortsetzung der Debatte über das Anschaffungssamt. Zu dem Duzend Anträge, die noch der Erledigung harren, gehört auch der von der sozialdemokratischen Fraktion eingebrachte Antrag gegen den Baustoffwucher.

Die Kleingärten der Stadt Berlin stehen jetzt in voller Blütenpracht. Man fährt mit der Straßenbahn, Linie 43 oder 51, bis Nordend, wandert 15 Minuten die Straße nach Blankenfelde entlang, bis zum Bolleplatz, hinter diesem liegt eine der größten Kolonien der Stadt, in einem herrlichen Blumenmeer. Der Hauptweg führt uns links und rechts durch sauber gepflegte Gärten, zu einem von den Kolonisten selbst geschaffenen Vereinshaus, wo man mit Mutterkaffee locken kann. Von hier kann man die Blütenhügel, die mit rosigem Schleier durchzogen sind, bewundern. Alljährlich wandern durch diese freundlich angelegte Kolonie Tausende, um in den Genuss einer Baumblüte zu gelangen. Man kann auch mit der Linie 23 bis Dorf Rosenhal (Haltestelle Dorfstraße) fahren.

## Ebert-Denkmal in Nordhausen.

### Entwässerung zum Mitteldeutschen Reichsbanner-treffen 1927.

In diesem Jahre kann, wie mitgeteilt, die alte Freie Reichsstadt Nordhausen die Feier ihres tausendjährigen Bestehens begehen. Aus der Reihe der festlichen Tage des historischen Jahres ragt besonders der 5. Juni hervor. An diesem Tag — es ist der erste Pfingstfeiertag — werden sich in Nordhausen Tausende von Kameraden des Reichsbanners zum alljährlichen Mitteldeutschen Reichsbannertreffen vereinigen. Gerade im tausendjährigen Nordhausen, das auf eine jahrhundertlange liberale Tradition zurückblickt, wird der Aufmarsch der Schutztruppe der Republik mit besonderer Freude begrüßt. Führende Männer des republikanischen Geisteslebens haben zu dem großen republikanischen Tag in Nordhausen ihr Erscheinen bereitwillig zugesagt. Das Fest wird seine besondere Weihe erhalten durch die Enthüllung eines Denkmals für den ersten Präsidenten der Deutschen Republik, unseren unvergesslichen Friedrich Ebert. Ihm, der Deutschland in schweren Tagen vor Chaos und Untergang bewahrte, soll am Eingang des schönen Stadtparks ein schlichtes, aber würdiges Ehrenmal errichtet werden.

## Staatskontrolle des Mississippi.

### Mahnahmen gegen Wiederholung der Katastrophe.

Washington, 7. Mai. (WTB.) Präsident Coolidge wird bei der nächsten Tagung des Kongresses die Frage einer Kontrollen des Mississippiflusses zur Verhinderung von Hochwasserkatastrophen in einer besonderen Botschaft erörtern. Der Parlamentsausschuss für Hochwasserfragen wird auf Grund von Ingenieurgutachten die Mittel prüfen, um eine Wiederholung der Katastrophe zu verhindern.

New Orleans, 7. Mai. (WTB.) Der ganze nordöstliche Teil des Staates Louisiana steht jetzt unter Wasser. In den Dämmen oberhalb Vicksburg und zwischen dieser Stadt und Raifsch sind neue Risse entstanden, die sich schnell verbreitern und das Rettungswerk im nordöstlichen Gebiet sehr erschweren. Man fürchtet für die Sicherheit eines Teiles dieses Gebiets. Jeden Tag werden mehr Städte überflutet. Einige kleinere Städte, die in der von der Flut verfolgten Richtung liegen, sind so gut wie vernichtet.

## Tausendjährige Gräber in Nordböhmen.

Beim Sandbohren unweit der böhmischen Hopfenstadt Saaz wurden schon im Vorjahre prähistorische Funde gemacht. Als man nun eine neue Sandgrube erschloß, wurden sechs prähistorische Grabstätten ausgegraben. Es handelt sich um über 1000 Jahre alte Gräber aus der Burgwallzeit, da man auch sechs Schalenringe fand, wie sie die alten Slawen trugen. Zwei vollständige Skelette konnten geborgen werden. Zu den weiteren Grabungen sind Vertreter vom Prager Landesmuseum angemeldet. In Saaz unweit von Saaz fand man ebenfalls dieser Lage einen sehr gut erhaltenen starken Rammstocher, der sechs Kilogramm wog.

## Ausstellung „Wien und die Wiener“.

Wien, 7. Mai. (WTB.) In Anwesenheit der Spitzen der Behörden und des diplomatischen Korps eröffnete heute der Bundespräsident die Ausstellung „Wien und die Wiener“, in welcher ein zusammenfassendes Bild der Kulturgeschichte Wiens und seiner Entwicklung im Laufe der Jahrhunderte geboten wird.

Das Malprogramm der Scala ist bunter und vielseitiger als man es sonst gewohnt ist. Dunikron, ein Mann, der sich „lebender Geometer“ nennt, nimmt Gas in sein Inneres auf und gibt es in leuchtender Flamme mehrere Minuten hindurch wieder von sich. Die Andrews sind gute Musikaleutnants, über die man tatsächlich lachen kann. Ebenso der tomsche Jongleur Will Cummin. Die größte Komik wird ferner bestritten durch ein ausgezeichnetes Trapezakt des Charlie-Rivet-Trios, wobei dem Träger der Chaplin-Späße die Hauptrolle zufällt. Ausgezeichnet sind die Leistungen des Rechenkünstlers und Historikers Emanuel Steiner. Weiter wirken sie im Rahmen eines großen Varietés nicht so, wie sie es verdienen, aufgenommen zu werden. Auf dem Gebiet des Tanzes gibt es diesmal ein mondänes Tänzerpaar, das sich ganz auf das Arabische stützt, und zwei arabische Tänzerinnen Hameda Saki, die zum mindestens aus der Schule des alten europäischen Balletts viel gelernt haben und das Gelesene ebenfalls mit sener Akrobatik verbinden, die wohl heute von modernen Tanzvorführungen nicht mehr zu trennen ist. Joseph Breyers Bärenakt ist hier schon oft gesehen, gefällt aber immer wieder. Auch der chinesische Illusionist Otto ist keine Neuerscheinung. Aber die hübsche Musik mit der schwebenden Kugel wirkt immer wieder verblüffend. Zum Schluß gibt es eine Sensation, den mexikanischen Ausbrecher Martin Sczeng, der aber offenbar aus Ungarn stammt. Was er leistet, erscheint sabelhaft und übertrifft wohl bei weitem die Arbeit der meisten Entsekkungsmaschinen. Die Regie müßte sich allerdings dieser Nummer mehr annehmen, da ihre Wiedergabe sehr oft allzu provinziellen Charakter trägt.

Der Lunapark, die traditionelle Stätte des Berliner Vergnügungslebens, wurde gestern seiner diesjährigen Saison übergeben. In ein frisches Gewand gehüllt zeigten sich Baulichkeiten und Gartenanlagen. Die Hauptattraktion von den ungezählten Sehenswürdigkeiten bildet das große Schwimmbad, das leider seinen Betrieb noch nicht eröffnet hat. Unter der Masse der Attraktionen sieht man viel Bekanntes aus den Vorjahren.

NEUE

# SALAMANDER



Zum Frühlingswetter gehören auch Frühlings-Salamander. Die Formschönheit der Salamander Schuhe kommt in den modernsten Frühjahrsfarben ganz besonders zur Geltung. Sie sind preiswert und dauerhaft.



# FÜR SONNIGE TAGE!

# WERTHEIM

Leipziger Str. (Versand-Abt.) Königstr. Rosenthaler Str. Moritzplatz

# EXTRA-PREISE

Montag, Dienstag, Mittwoch Sowie Vorrat

## Waschstoffe Seidenstoffe

**Indanthrenfarb. Zephir** 52 Pf.  
einfarbig u. gestreift, gute Qualität, Mtr.

**Kleider-Frotté** hübsche Ausmusterung, Mtr. 95 Pf.

**Bedruckt Voll-Voile** 98 Pf.  
moderne Muster, doppeltbreit, Meter

**Fresco** die große Mode, einfarbig und kariert, neue Farben . . . Meter 135

**Frisette** der neue Sommerstoff, farbenprächtige Seidenwirkung, Meter 235

**Kasha-Composé** reine Wolle 265  
Meter

**Elfenb. Gabardine** reine Wolle 590  
130cm breit

**Crêpe-Composé** lebhaftes Sommerfarb., kariert u. einfarbig., sehr preiswert, Mtr. 95 Pf.

**Waschseide** (Kunstseide) 95 Pf.  
moderne Karos auf ecru Grund, Meter

**Ramagé** Kunstseide mit Baumwolle 110  
wirkungsvolle Muster, Meter

**Bastseide** bedruckt, (Kunstseide) 170  
80 cm breit, Meter

**Damassé** für Jacken- und Mantelfutter 290  
gute Qual., 80 cm breit, Mtr.

**Tussahseide** Druckmuster, schwere 440  
Qual., 80 cm br., Mtr.

**Crêpe de Chine** in vielen Modefarben, 490  
Meter

**Schwarz Ottomane** 525  
aparte Dessins für Mäntel, 130 cm br., Mtr.

## Damenwäsche u. Korsette



**Garnitur**  
Hemd und Beinkleid, m. Stickerei und Spitze, zus. 5 M

**Damenhemd** mit Stickerei . . . 165

**Garnitur** Hemd und Beinkleid mit Stickerei und Motiv 580

**Hemd hose** Batist, einfarbig m. Spitze 255

**Hemd hose** Wäschestoff mit Stickerei und Spitze 295

**Hemd hose** Wäschestoff, m. Stickerei und Motiv 375

**Büstenhalter** weiß u. farb., Flortrikot mit Spitze 75 Pf.

**Hüfthalter** farbig, Jacquard, Drell, vorn zu knöpfen . . . 325

**Hüfthalter** farbig Jacquard, Drell, mit Rücken-Gummi . . 435

**Complet** gestreift, Kunstseide, m. Spitze 890

**Nachthemd** mit Stickerei-Ansatz . . 265

**Nachthemd** m. Stickerei-Ansatz und Motiv . . . . . 390

**Schlafanzug** gestreift Zephir oder Perkal 750

**Schlafanzug** einfarbig Rips . . 1225



**Nachthemd**  
einfarbig Batist mit ecru Spitze 725

Die größte Mode sind:  
**Weiße Flausch-Mäntel!**

Aus wundervollem reinwollenen weichen Flausch allerbesten Qualität, in modernen Formen, mit Raglan- oder eingesetzten Ärmeln, mit aufgesetzten Taschen, aus reiner Seide gefüttert, erstklassig verarbeitete Mäntel, die in bezug auf Qualität, Sitz und Schnitt auch die Ansprüche von Damen mit verwöhntesten Geschmack zu befriedigen geeignet sind, offeriere ich meinem Prinzip getreu, auch die allermodernste Ware zu dem denkbar niedrigsten Preise zum Verkauf zu bringen mit

**59.-**

Dezent, elegant und hochmodern, sind die  
**Woll-Mousseline-Kleider**

in prima reinwollener Qualität, in wundervollen, selten schön bedruckten Mustern und Farbstellungen. Die moderne Form des Kleides ist selbst für die allerstärksten Figuren vorteilhaft und kleidsam. In großer Farbauswahl bis Größe 54

**29.-**

Ganz hervorragend schön  
**weiße Woll-Ripskleider**

in vorzüglicher Qualität, in sparter neuer Jumperform, mit plissiertem Rock und reich besticktem Jumper, in großer Auswahl

**25.-**

**Plissee-Röcke**  
reinwollener Cheviot, weiß 6.- dunkelblau und schwarz 5.-

Hochelegante handgezeichnete Bulgaren-Blusen aus prima Schweizer Voll-Voids, in sparter, blendend schöner Ausführung 14.-

Der klassische **Shetland-Mantel** in prima reinwoll. Qual., i. Gr. u. mode, streng herrenmäßig gearbeitet, mit Rückenfalte u. Samtkrag., kostet ganz auf reiner Seide gefüttert, auch in großen Weiten nur 49.-

Die schönsten in den modernsten und spartesten Dessins in den elegantesten Formen u. in der besten Verarbeitung kosten, ganz u. rein. Seide gefüttert, in riesig. Auswahl nur 59.-

**59.-**

Am Mittwoch neue Angebote!

nur

nur

nur

nur

nur

nur

nur

nur

nur

nur

nur

nur

nur

nur

nur

nur

nur

nur

nur

nur

nur

nur

nur

nur

nur

nur

nur

nur

nur

nur

nur

nur

nur

nur

nur

nur

nur

nur

nur

nur

nur

nur

nur

nur

nur

nur

nur

nur

nur

nur

nur

nur

nur

nur

nur

nur

nur

nur

nur

nur

nur

nur

nur

nur

nur

nur

nur

nur

nur

nur

nur

nur

nur

nur

nur

nur

nur

nur

nur

nur

nur

nur

nur

nur

nur

nur

nur

nur

nur

nur

nur

nur

nur

nur

nur

nur

nur

nur

nur

nur

nur

nur

nur

nur

nur

nur

nur

nur

nur

nur

nur

nur

nur

nur

nur

nur

nur

nur

nur

nur

nur

nur

nur

nur

nur

nur

nur

nur

nur

nur

nur

nur

nur

nur

nur

nur

nur

nur

nur

nur

nur

nur

nur

nur

nur

nur

nur

nur

nur

nur

nur

nur

nur

nur

nur

nur

nur

nur

nur

nur

nur

nur

nur

nur

nur

nur

nur

nur

nur

nur

nur

nur

nur

nur

nur

nur

nur

nur

nur

nur

nur

nur

nur

nur

nur

nur

nur

nur

nur

nur

nur

nur

nur

nur

nur

nur

nur

nur

nur

nur

nur

nur

nur

nur

nur

nur

nur

nur

nur

nur

nur

nur

nur

nur

nur

nur

nur

nur

nur

nur

nur

nur

nur

nur

nur

nur

nur

nur

nur

nur

nur

nur

nur

nur

nur

nur

nur

nur

nur

nur

nur

nur

nur

nur

nur

nur

nur



# Das Kernproblem von Genf.

## Entwicklungstendenzen der Weltwirtschaft. — Ursachen der Weltkrise.

Die Arbeiten der Weltwirtschaftskonferenz sind durch zahlreiche Einzeluntersuchungen vorbereitet worden. Ihre Ergebnisse sind in einigen großen Arbeiten, u. a. dem „Memorandum über die Weltproduktion und Welthandel“ und der „Zusammenfassenden Denkschrift über verschiedene Industrien“ unter einheitlichen Gesichtspunkten zusammengefasst, um die allgemeinen Entwicklungstendenzen der Weltwirtschaft, sowie die wesentlichsten Ursachen der europäischen Depression aufzeigen zu können.

### Europas Vormachtstellung verloren.

Das herortretendste Merkmal der Nachkriegsperiode ist der Verlust der europäischen Vormachtstellung, die wachsende wirtschaftliche Überlegenheit von Nordamerika und die zunehmende industrielle Verselbständigung der anderen Kontinente. Die europäische Wirtschaft leidet an einer langdauernden schweren Gleichgewichtsstörung, die durch das Missverhältnis zwischen Leistungsfähigkeit der Produktionsanlagen und den beschränkten Absatzmöglichkeiten, sowie durch die ungeheure europäische Arbeitslosigkeit gekennzeichnet ist. Der starke Rückgang der europäischen Produktion sowohl im Verhältnis zum gesamten Wachstum der Weltwirtschaft, wie auch absolut gegenüber der europäischen Vorkriegsproduktion zeigt die folgende Zusammenstellung:

### Grundstoffproduktion, Industrieentwicklung und Handel.

	1925		1926	
	Wichtigste Abnahme gegen 1913 in Proz.	Zunahme (+) / Abnahme (-) in Europa	Zunahme (+) / Abnahme (-) gegen 1913 in Proz.	Zunahme (+) / Abnahme (-) in Nordamerika
Bevölkerung	+ 5,8	+ 1	+ 19,4	+ 4,6
Grundstoffproduktion	+ 18	+ 6	+ 26	+ 29
Hierzu Lebensmittel	+ 5	+ 8	+ 17	+ 11
Metalle	+ 16	- 10	+ 85	+ 55
Rohle	+ 1	- 1	+ 2	+ 45
Petroleum	+ 177	- 12	+ 207	+ 205
Verarbeitende Industrien	- 2	- 20	+ 17	+ 235
Stahl	+ 18	- 5	+ 43	+ 420
Maschinenbau	+ 8	- 13	+ 26	+ 204
Elektro-Ind.	+ 101	+ 41	+ 227	+ 210
Chemie (alle Zweige)	+ 80	+ 45	+ 150	-
Baumwollverarbeitung	+ 6	- 18	+ 12	+ 80
Kunststoffe	+ 560	+ 410	+ 3200	-
Schiffbau	- 84	- 84	- 52	-
Handelschiffahrtsbestand (Tonnage)	+ 40	+ 11	+ 190	+ 217
Welthandel	+ 5	- 11	+ 37	+ 38

Die Grundstoffproduktion sowie die Produktionsziffern der wichtigsten industriellen Verarbeitungszweige zeigen für die gesamte Weltwirtschaft eine allgemeine Aufwärtsbewegung. Im Gegensatz zu der allgemeinen Aufwärtsentwicklung sind in den wichtigsten europäischen Industrie-

zweigen die Produktionsziffern zurückgegangen, so u. a. im Bergbau, in der Stahl-, Maschinen- und Baumwollindustrie, wie in der Metallgewinnung. Nur die beiden jüngsten Weltindustrien, die Elektro- und die chemische Industrie, diese durch die große Ausdehnung der künstlichen Düngemittelherstellung, wie der Kunstseidenfabrikation, konnten ihren Produktionsumfang erheblich ausdehnen. Bemerkenswert ist ferner, daß die Gesamtzeugung von Lebensmitteln selbst in dem guten Erntejahr 1925 bei steigender europäischer Bevölkerungsziffer absolut gesunken ist. In Nordamerika dagegen läßt sich eine den Bevölkerungszuwachs übersteigende Ausdehnung der Grundstoff- und Lebensmittelerzeugung, sowie stark erhöhte Produktionsergebnisse in allen Industriezweigen, deren Zunahme gegenüber 1913 im Durchschnitt etwa 60 Proz. geschätzt wird, feststellen. Desgleichen ist in anderen außereuropäischen Wirtschaftskörpern eine starke Entfaltung ihrer Produktionskräfte eingetreten. Auffällig sind die Fortschritte speziell in Japan, Indien und China, in einigen südamerikanischen Ländern, sowie in Australien, dessen industrielle Produktionssteigerung im Durchschnitt mit etwa 33 Proz. angegeben wird. Das Ergebnis dieser Entwicklung ist, daß Europa in fast allen wichtigen Produktionszweigen, zu einem gewissen Teile auch im Welthandel, seine frühere beherrschende Vormachtstellung einbüßt.

### Die Verteilung der Weltproduktion.

Die folgende Zusammenstellung zeigt diese Verschiebung auch zahlenmäßig in der Aufstellung der wichtigsten Produktionszweige:

	Europas Anteil an Weltproduktion und Welthandel		Anteil in Proz. der Weltproduktion	
	1913	1925	1913	1925
Grundstoffproduktion	48,4	38,7	26,8	28,7
Cerealien	50	46,8	33,1	37
Metalle	52,3	40,8	42,5	50,8
Rohle	51	47	48	44
Petroleum	21,6	8,1	64,5	70,65
Verarbeit. Industrien	58	47	41	49
Stahl	56	46	43	52
Maschinenbau	47	37,5	62	61
Elektrotech. Industrie	69,4	47,6	29	48
Chemische Industrie	65,5	49	34	48
Baumwoll-Industrie	53	41	26	27
Kunststoffe	92,5	71,5	6,4	27,5
Schiffbau	87,8	87,6	8,8	8,9
Tonnagebestand	80	63	11,5	22,8
Welthandel	58,5	50,4	14	18,5

Europa hat in fast allen industriellen Produktionszweigen, ferner im Bergbau, in der Metallgewinnung, wie in der Agrarproduktion, seinen früheren Majoritätsanteil verloren. Nordamerika dagegen nimmt bereits in den meisten Industriezweigen gegenüber der gesamteuropäischen Erzeugung eine gleich-

starke Stellung ein, in einigen Wirtschaftsgruppen beherrscht es bereits den gesamten Weltmarkt. Die industrielle Aktivität der asiatischen Wirtschaften hat sich erheblich gesteigert, doch kommt dieser im Rahmen der Weltindustrie, abgesehen vom Baumwollgewerbe, noch immer eine wenig bedeutende Rolle zu.

Die Leistungsfähigkeit der europäischen Industrie liegt weit über der tatsächlichen Produktion. So war z. B. die Kapazität in der Stahlindustrie im Jahre 1925 nur mit 60 Proz. ausgenutzt. Das englische Baumwollgewerbe arbeitete seit Anfang 1921 bis Ende des vergangenen Jahres wöchentlich höchstens in 32-Stunden-Schichten. Im vergangenen Jahre hatte die englische Industrie, die über mehr als die Hälfte der Weltspinnendahl verfügt, einen geringeren Baumwollverbrauch als die verhältnismäßig kleine japanische Industrie, deren Spinnanlagen, auf gleiche Produktion umgerechnet, 5 1/2 bis 6 mal so intensiv arbeiteten als die der Lancashire-Industrie. Im Welthandel hat zwar Europa noch immer die Führung, doch ist bereits der Warenaustausch zwischen den außereuropäischen Ländern stärker als der gesamte innereuropäische Handel zuzüglich der Uebersee-Ausfuhr und -Einfuhr. Bei steigendem Welt-handelsumfang ist Europas Weltanteil in der Nachkriegsperiode um 11 Proz. gesunken. Allein der englische Wareneport, der in der Vorkriegszeit etwa ein Siebtel des Weltverkehrs beherrschte, ist um 20 Proz. zurückgegangen.

### Die Ursachen der europäischen Wirtschaftskrise.

Wenn auch innerhalb Europas die wirtschaftliche Situation nicht einheitlich ist, so lassen sich doch aus der Gesamtentwicklung die wesentlichen gemeinsamen Ursachen der europäischen Wirtschaftskrise aufzeigen, die im folgenden kurz zusammengefasst sind:

1. Der europäische Produktionsapparat ist durch verschiedene Faktoren über die normale Ausnahmefähigkeit der Märkte ausgedehnt worden. In den kriegsführenden Ländern hat der große Militärbedarf, speziell in der Eisen- und Stahlindustrie, sowie im Maschinen- und Schiffbau unumwandelte Ausdehnung hervorgerufen, die neutralen Staaten haben im gleichen Zeitraum, um sich für die Zukunft stärkere Unabhängigkeit zu sichern, neue Industrien entwickelt. Die starke Absperrung in der Kriegszeit hat in den Rohstoffländern die schon vor dem Kriege wirksame Tendenz der Selbstverarbeitung der eigenen Rohstoffe gefördert (z. B. Indien: Eisen, Baumwollindustrie; Australien: Wollindustrie u. a.). Unabhängig von vorhandener Rohstoffbasis entwickelten ferner die bereits halb industrialisierten Länder ihre vorhandenen Reparaturwerkstätten zu kleineren und mittleren Fabriken und gliederten der Herstellung von Boot- und Zwischenprodukten auch die von Fertigwaren an (z. B. Erweiterung der asiatischen Spinnerei-Industrie durch Aufnahme der Weberei, Wirkwaren-Fabrikation u. a.).

2. Die Kapitalarmut und die geringe Kapitalbildung in der Nachkriegszeit hat in Europa die Nachfrage nach Produktionsmitteln stark verringert, während die Verbrauchsgüter-Industrien eher ihren Absatz aufrechterhalten konnten. Es hat sich so in Europa eine außerordentlich starke Ueberkapitalisierung in der Schwerindustrie und in den Produktionsmittelzweigen herausgebildet.

3. Wissenschaftliche Entdeckungen sowie neue technische Verfahren haben Standortsveränderungen speziell auf dem Gebiet der chemischen Industrie hervorgerufen (Schwefelsäure-Industrie durch die Verwendungsmöglichkeit von Gips an Stelle von Schwefelkies, in der Düngemittelindustrie durch die Verwendungsmöglichkeit des Luftstickstoffs). Die steigende Elektrifizie-

# Jedes

neue Inserat bringt Ihnen von neuem den Beweis einer **einzigartigen Auswahl** und jeder Kauf in unserem Geschäft wird Ihnen erneut den Beweis unserer **einzigartigen Preiswürdigkeit** erbringen!



Entscheidendes probierendes Sommerkleid aus Compose-Daalseide; der Jumper mit zerfallender Milieu-Sitkererei, der Faltenrock und

Hochgelegenes sommerliches Silkkleid aus Crêpedecline m. feinem Blumen-Druckmuster, Quersäume u. in Randblende am weiten Rock

Der moderne Aufputz am eleganten Mantel aus schönem Rips ist feines Waffelpilsee als Randsaum u. Kragen. Alle Sommerfarben

Der vornehme Sommermantel aus Fasonne-Kunstseide; in neuester Mode sehr elegant mit mattem Rips verarbeitet. Neuer Doppelkragen

Bogenlitze, den Quersäumen untergelept, ist der moderne Besatz an dem eleganten Mantel aus prima Rips. Ganz auf elegantem Futter



Königstr. 33 Chausseestr. 113  
Am Bbl. Alexanderpl. Beim Stuttiner Bahnhof

Oranienstr. 40  
Am Oranien-Platz

Nachdruck von Wort und Bild verboten!

Die obigen Angebote stehen Ihnen ab Montag zur Verfügung! — Schriftl. Bestellungen können nicht berücksichtigt werden!

zung sowie die Zunahme der Desverwendung zu Hez-  
zwecken hat den Kohlenbedarf verringert.

4. Der Wirtschaft-Rationalismus, fußend auf der  
widerprüchlichen Idee der Selbstversorgung, hat in vielen Län-  
dern durch hohen Zollschuß sowie staatliche Subventionen künst-  
lich Industrien entstehen lassen (z. B. Farben-, Zucker-  
Industrie u. a.), durch die die Ueberproduktion noch gesteigert wird.  
Das hohe europäische Zollniveau, der Wechsel der Zollsätze, der  
Mangel langfristiger Handelsverträge und die allgemeinen zolltech-  
nischen Erschwerungen des Handelsverkehrs haben speziell den inner-  
europäischen Güteraustausch aufs schwerste gehemmt.

### Genf und die Arbeiterklasse.

Die Weltwirtschaftskonferenz hat sicher den guten Willen,  
an der Beseitigung dieser Ursachen zu arbeiten. Auf lange Sicht  
gesehen, kann sie z. B. in der Frage des freieren Warenaustauschs  
der Völker und der Kontrolle der internationalen Industriezusammen-  
schlüsse durch Beeinflussung der öffentlichen Welt-  
meinung auch einige Erfolge erzielen. Die Hauptvoraussetzung  
zur Ueberwindung der europäischen und der Weltwirtschaftskrise muß  
aber die Arbeiterklasse selbst schaffen. Mehrabsatz in der  
Welt kann nur der Kampf der Weltarbeiterklasse  
um einen höheren Anteil am Arbeitsertrag  
schaffen. Von sich aus bringt kein Kapitalist die Opfer, die zur  
Ueberwindung der Weltwirtschaftskrise nötig sind, auch nicht in Genf.  
Diese Opfer, damit die Voraussetzungen zur Rationali-  
sierung der Weltwirtschaft, muß die Weltarbeiterklasse  
gegenüber dem Weltunternehmertum erzwingen. Sonst bleibt  
auch Genf eine Illusion. M—n.

### Die amerikanischen Baupläne.

#### Eine Erklärung des preussischen Wohlfahrtsministers

Der Amtliche preussische Pressedienst veröffentlicht  
eine Erklärung gegen die Annahme, daß Minister Hirtzfelder die  
Durchführung der amerikanischen Bauprojekte verboten habe.  
Ob eine Entscheidung der staatlichen Stellen überhaupt notwendig  
werden würde, hänge von der Inanspruchnahme öffentlicher Steuer-  
mittel und von der Einhaltung der maßgebenden Bauordnungsvor-  
schriften ab. Erstere sei für Ausländer ausdrücklich ausgeschlossen.  
Auch Ausnahmen seien bedenklich. (Wie wir hören, kommt die In-  
anspruchnahme der Hauszinssteuer für das Projekt endgültig nicht  
mehr in Frage. D. Red.) Entscheidend sei für den Wohlfahrtsminister,  
daß bei Verwendung der Hauszinssteuer Mittel für die  
amerikanischen Baupläne nicht eine einzige Wohnung in Berlin  
mehr errichtet werde würde, als wenn Steuermittel für die amerika-  
nischen Projekte verfaßt würden, wie es geschehen müsse.

Abgesehen von der Bedenklichkeit, Ausnahmen von den Bau-  
ordnungsvorschriften in größerem Umfange zuzulassen,  
dürfte nicht übersehen werden, daß die Bebauung des Schöneberger  
Südgeländes wichtige Entwicklungsmöglichkeiten der Stadt Berlin  
für immer unterbinden würde. (Gemeint ist offenbar die Hinaus-  
legung des Anhalter Bahnhofs. D. Red.) Auch ohne Inanspruch-  
nahme der Hauszinssteuer wäre die Steigerung des diesjährigen  
Berliner Bauprogramms auf 35 000 bis 40 000 Wohnungen (das ist  
wohl zu hoch gegriffen für 1927! — D. Red.) gegenüber 15 000  
im vorigen Jahre nicht ohne stärkste Einflüsse auf die Baustoffpreise  
und damit die Lohn- und Preisbildung der gesamten Wirtschaft  
möglich. Es müsse anerkannt werden, daß der Minister für Volks-  
wohlfahrt den schwebenden Plänen gegenüber nicht zu Unrecht seine  
Stimme erhoben habe.

Wir haben gestern schon anerkannt, daß auch für die Aufsichts-  
behörden sachliche Gründe vorhanden sind, die eine ge-  
wisse Vorsicht rechtfertigen. Wir begrüßen auch den Beitrag, den  
Minister Hirtzfelder durch seine Erklärung zur Beurteilung der Pro-  
jekte gegeben hat. Wichtige Bedenken sind inzwischen weggefallen.  
Nicht zu spät im Jahre können wir aber dem preussischen Wohlfahrts-  
minister in der scheinbar gemachten Voraussetzung, daß der Baustoff-  
markt durch neue Wohnungsbauten nicht beeinflusst werden dürfte.  
Dann dürften nämlich die Jahresprogramme nicht erhöht werden.  
Eine Auffassung, die auch das preussische Wohlfahrtsministerium  
sicher nicht teilt. Aber das Argument dürfte auch falsch sein.

Der flotte Cheviot  
**Anzug-Stoff**  
Der fesche Damen-Kostüm-Stoff  
englischer Art, reine Wolle  
Mtr. 14- 12- 10 M  
**Koch & Seeland** gegenüber  
Gertraudenstr. 20/21 Petrikirche

Je mehr gebaut wird, desto stärker kann die Produktions-  
fähigkeit der beteiligten Industrien ausgenutzt werden, und die  
Unternehmungen können sich wegen der stärkeren Ausnutzung der  
Betriebe und des größeren Absatzes mit einem kleineren Ge-  
winn begnügen. Die größte Sorgfalt würde also darauf zu ver-  
wenden sein, die verteuerte Spekulation einzuschränken und durch  
Zusammenfassung und gleichmäßige Verteilung der Aufträge die  
Baustoffpreise niedrig zu halten. Geschieht das, so kann die Zahl  
der zu errichtenden Wohnungen gar nicht groß genug sein.

### Wieder leichte Belebung des Arbeitsmarkts.

#### Letzter Stand in Berlin: 222 083 Arbeitslose.

In der vorigen Woche haben wir gegenüber dem herrschenden  
himmelstauen Konjunkturoptimismus zur Vorsicht gemahnt.  
Auch das Landesarbeits- und Berufsamt der Rheinprovinz  
betont jetzt, daß der Einfluß der Konjunktur auf die Verminderung  
der Arbeitslosen nicht so groß sein dürfte, wie allgemein ange-  
nommen wird. Immerhin ist für Berlin in der vergangenen Woche  
wieder eine stärkere Erleichterung, und zwar um 3949 Personen  
zu verzeichnen. Damit beträgt die Besserung in den letzten vier  
Wochen rund 7800 Personen. Sie bleibt weit hinter jener der vor-  
hergehenden vier Wochen zurück, wo in jeder Woche 8000 bis  
11 000 Mann wieder Beschäftigung fanden. Das Landesarbeits-  
amt Berlin schreibt zur Lage:

Der Stillstand auf dem Arbeitsmarkt hat einer leichten Be-  
lebung Platz gemacht. Der Rückgang der Arbeitslosigkeit beläuft  
sich auf rund 4000 Personen. Bemerkenswert ist allerdings, daß die  
Zahl der langfristigen Erwerbslosen, d. h. der durch die  
Krisenfurtoje Unterstützten, noch eine Steigerung von etwa  
500 Personen aufweist. Diese Erscheinung dürfte darauf zurück-  
zuführen sein, daß die Unterbringung älterer Bewerber, namentlich  
in den kaufmännischen und technischen Berufen, sehr schwierig ist,  
da bei der Einstellung jüngere Kräfte noch immer den Vorzug er-  
halten. Die Entlastung des Arbeitsmarktes entfällt zum größten  
Teil auf die Metall- und Holzindustrie, wogegen im Be-  
lebungsgewerbe in bestimmten Gruppen der Beschäftigungsgrad  
schon im Abflauen begriffen ist. Auch die verhältnismäßig günstige  
Entwicklung des Stellenmarktes für Angestellte im Vormonat  
ist zu einem gewissen Stillstand gelangt. Allerdings ist dieser weniger  
durch einen Rückgang der offenen Stellen als durch erneute größere  
Bewerberzugänge männlicher Stellensuchender, darunter hauptsäch-  
lich Bureau- und Behördenangestellter, sowie weiblicher Kräfte aus  
der Konfektion, verursacht. Einer weiteren Aufwärtsbewegung im  
allgemeinen steht auch noch immer die Hinauszögerung umfang-  
reicher Neubautätigkeit entgegen, worunter neben den Bauberufen  
auch andere Wirtschaftszweige leiden.

Es waren 222 083 Personen bei den Arbeitsnachweifen ein-  
getragen gegen 226 032 der Vorwoche. Darunter befanden sich  
145 864 (148 804) männliche und 76 219 (77 228) weibliche Personen.  
Erwerbslosenunterstützung bezogen 79 639 (81 884)  
männliche und 33 661 (34 339) weibliche, insgesamt 113 300 (116 223)  
Personen. Außerdem wurden noch 34 406 (35 087) Personen durch  
die Erwerbslosenhilfe der Stadtgemeinde Berlin und  
34 845 (34 307) Personen durch die Krisenfürtoje unterstützt.  
Bei Rotlandsarbeiten wurden 6699 (6685) Personen beschäftigt.

Der Großhandelsindex. Die auf den Stichtag des 4. Mai be-  
rechnete Großhandelsindexziffer des statistischen Reichsamts hat  
gegenüber der Vorwoche um 1 Proz. auf 136,7 (134,8) angezogen.  
Innerhalb der Agrarstoffe, die um 2,4 Proz. auf 137,8 (134,6) an-  
gezogen haben, sind vor allem die Preise für Getreide und  
Kartoffeln gestiegen, während diejenigen für Vieh nachgegeben  
haben. Die Kolonialwaren sind um 0,6 Proz. auf 126,1 (126,8)  
zurückgegangen. Die Indexziffer der industriellen Rohstoffe und  
Halbwaren ist um 0,5 Proz. auf 130,9 und auf 130,7 (130,1) ge-  
stiegen; diejenige der industriellen Fertigwaren hat sich leicht auf  
143,6 (143,4) erhöht. Im Monatsdurchschnitt April war die  
Gesamtindexziffer gegenüber dem Vormonat mit 134,8 (135,0) fast  
unverändert. Die Indexziffer der Agrarstoffe ist um 0,6 Proz. auf  
135,2 (136,0), die der Kolonialwaren um 0,9 auf 126,6 (127,7) und  
die der industriellen Rohstoffe und Halbwaren um 0,3 Proz. auf  
129,9 (130,3) zurückgegangen. Dagegen hat die Indexziffer der  
industriellen Fertigwaren um 0,7 auf 143,0 (142,0) angezogen.

Himmelsbad arbeitet weiter. Eine Petition an die Regierungen.  
In der Gläubigerversammlung der Gebrüder Himmelsbad A.-G.  
wurde mitgeteilt, daß zur Finanzierung des Holzeinkaufs und zur  
Weiterführung der Betriebe eine spezielle „Gesellschaft für Holz-  
handel m. b. H.“ in Freiburg gegründet worden sei, der die erfor-  
derlichen Bankkredite zugesagt sind unter der Voraussetzung, daß die  
alte Gesellschaft aus ihren freien Aktiven entsprechende Sicherheiten  
stelle. Es lägen Reparationsaufträge für Frankreich im  
Betrage von 16 Millionen Mark vor, die eine Be-  
schäftigung der Betriebe für anderthalb Jahre garantieren, allerdings  
nur unter der Voraussetzung, daß das notwendige Holz gekauft  
werden könne. Von der Gläubigerversammlung wurde eine Reso-  
lution an den Reichstanzler und die Regierungen der

beteiligten Länder vorgeschlagen, um die Länder zur Wieder-  
aufnahme des Geschäftsverkehrs mit der Firma zu veranlassen, und  
zwar unbeschadet des Fortgangs der Vergleichsverhandlungen.

Die Belebungsgrenze für Aktien herabgesetzt. Die Preussische  
Staatsbank (Seehandlung) hat im Darlehensverkehr die Belebungsgrenze  
für Aktien, die im amtlichen Börsenverkehr zu fortlaufenden  
und Terminnotierungen gehandelt werden, von 66% auf 60 Proz.  
herabgesetzt. Sie behält sich im Einzelfalle vor, eventuell noch  
einen geringeren Belebungssatz in Anwendung zu bringen.  
Diese Maßnahme dürfte kaum mit der Absicht verknüpft sein, die  
Summe der zu gewährenden Kredite zu verringern. Für die  
Beurteilung der Wirtschaftslage ist es aber wichtig, daß die Preussische  
Staatsbank die Deckung ihrer Kredite glaubt verbessern zu  
müssen.

Der Kalktruff kommt. Bekanntlich hat der Burbachkonzern unter  
Führung seines Generaldirektors Dr. Korte die Mehrheit der  
Gumpelkonzerns erworben und außerdem rund 40 Proz. der  
Wintershallkonzerns. In der Generalversammlung des Burbachkonzerns  
hat Dr. Korte diese Käufe als einen großen Erfolg bezeichnet.  
Mit Nachdruck wies er darauf hin, daß sein Ziel die Errichtung  
des Kalktruffes sei. Dieser die gesamte Kalkindustrie umfassende  
Trust werde nach seiner Ueberzeugung bestimmt kommen, da  
er zum Besten der Arbeitnehmer, der Aktionäre und Gewerker und  
der gesamten Volkswirtschaft diene, für die er eine Notwendigkeit  
sei. In der Tat hat der Kampf des Burbachkonzerns, der be-  
kannlich den Antiblock gegen Wintershall geführt hat, trotz der  
Schwächung der Machtposition des Herrn Korte die Aussichten für  
die Bildung eines Kalktruffes erheblich verbessert.

Die Konjunktur des Baumarktes wird am besten illustriert durch  
die Abschlüsse der Unternehmungen, für welche der Baumarkt die  
Ergebnisbasis bildet. Das Hoch- und Tiefbaununternehmen Perche  
u. Ripperit A.-G. Berlin, das noch im Jahre 1925 bei 1,22  
Millionen Aktienkapital einen Verlust von 612 500 M. (!) ausweisen  
mußte und die nur durch eine sehr einschneidende Sanierung sich ihre  
Existenz sicherte, konnte im Jahre 1926 bei einem Aktienkapital von  
1 Million Mark einen Reingewinn von 10 652 Mark er-  
zielen. Der Geschäftsgang im neuen Jahre ist nach den Mitteilungen  
der Verwaltung in der Generalversammlung derart, daß die Gesell-  
schaft glaubt, wieder Dividenden zahlen zu können. Das Gewinn-  
ergebnis des Jahres 1926 ist in der hauptfache aus der Bautätigkeit  
der zweiten Hälfte des Jahres erzielt worden. In der Gewinn-  
und Verlustrechnung findet sich der Posten „Allgemeine Kosten“ mit  
390 000 M. Warum dieser Posten nicht untergeleitet ist, warum die  
Gesellschaft nicht die Personalkosten, wie es bei den meisten Aktien-  
unternehmungen üblich ist, von den sachlichen Kosten getrennt hat,  
darüber gibt sie, wohl mit Absicht, in ihrem Geschäftsbericht keine  
Auskunft; in der Generalversammlung fand sich leider auch niemand,  
der sich wegen dieser für ein gerade saniertes Unternehmen wichtigen  
Unterlebung erkundigte.

## Ein schönes Heim

ist Ihr sehnlichster Wunsch.  
Wenn Sie ohne Aufwand größe-  
rer Mittel zu einem solchen Heim  
kommen wollen, dann schreiben  
Sie noch heute an die Expedition  
dieses Blattes unt. H. 34. Ein be-  
kanntes Berliner Möbelhaus lie-  
fert auch Ihnen bei langfristiger  
Zahlungserleichterung Schlaf-,  
Speise-, Herrenzimmer u. Küchen  
sowie Einzelmöbel jeder Art

## ohne jede Anzahlung

# Gardinen-Sonderangebote



Künstlergarnitur Stellig gewebt . . . . .	2.45
Künstlergarnitur engl. Tell. versch. Muster	4.95
Künstlergarnitur sol. Gewebe, denn. Must. ca. 100 cm breite Schale	10.50
Etamin-Garnitur glatt Etamin mit Hand- motiven . . . . .	6.75
Madras-Garnitur Stellig m. bast. Berühren	2.25
Madras-Garnitur Indanthren, ca. 100 cm breite Schale . . . . .	8.75
Volle-Garnitur Vollvolle, moderne Räuschen-Verarbeitung	18.50

**Neuzeitige  
Dekorationen**  
aus Volle, Madras, Rips  
in hervorragender Ausführung  
und großer Auswahl  
zu sehr vorteilhaften Preisen

4 Sonder-Serien

Etamin - Halbstores	
Serie I Etamin glatt, mit gebogenem mittl. Fillet, Fries, Spitze u. Hebl- säumen . . . . .	3.95
Serie II Etamin glatt, mit großem Fillet- ornament . . . . .	6.75
Serie III Etamin 4erz. mod. Großfillet, gebog. Fries, und Spitze . . . . .	8.25
Serie IV Etamin besonders reichh. Aus- führg. Großfillet mit gebog. Fries u. Spitze . . . . .	11.00

Für Land- und Siedlungshäuser  
besonders geeignet:  
**Fenster-Bekleidung**  
in großer Auswahl

Etamin-Halbstores mit Einsatz . . . . .	95 P.
Etamin-Halbstores mit Motiven und Ein- satz . . . . .	1.60
Gitter-Stores mit 15 cm Latentrassen	5.90
Faltenstores modern. Gittergewebe 200 cm br. Latentrassen	13.00
Madrasstoff 200 cm breit Indanthren dunkel- gründig . . . . .	1.75
Madrasstoff mit Effekten Indanthren . . .	2.60
Madrasstoff beson- ders eleg. Ausführg. Kunst- seide, 5 Farbteilungen	4.75



Der neue illustrierte Katalog ist er-  
schienen u. wird auf Wunsch zugesandt  
**Neu eröffnet**  
11. Verkaufsstelle:  
**Belle-Alliance-Str. 6**  
Ecke Teltower Straße

Vertrieb von **Erzeugnissen**  
sächsischer  
**Gardinen-Fabriken**  
Johann Pellot & Co., Kommandit-Gesellschaft

Original-Verkauf in unseren eigenen Verkaufsstellen:  
W. Wilmersdorfer Straße 46, Ecke Schillerstr.  
Schöneberg, Hauptstr. 50, Ecke Mühlenstr.  
5, Oranienstraße 37, nahe Oranienplatz.  
3, Kolbener Damm 65, (Neukölln, nahe  
Hermannplatz).  
1W, Belle-Alliancestr. 6, Ecke Teltowerstr.  
C. Rosenthaler Str. 2, Rosenthaler Tor.  
N. Schönhauser Allee 83, nahe Hoch-  
bahnstation Nordring.  
O. Große Frankfurter Str. 4-6, Ecke  
Fruchtstraße.  
O. Niederbarnimstraße 18, Ecke Box-  
hagener Straße.  
O. Grüner Weg 28, gegenüber d. Markth.

## Das „Dinta“...

... häuft mit dem kirchlichen Segen!

Ende Februar dieses Jahres hat Kardinal Schulte, Erzbischof in Köln, an den Klerus seiner Erzbischöfe Richtlinien über die christliche Berufsauffassung und das moderne Wirtschaftsleben verfaßt. Die Richtlinien sind, wie das Begleit Schreiben bemerkt, das „Ergebnis der mit katholischen Vertretern der Volkswirtschaftslehre der Arbeiterjugend und des Unternehmertums fortgeführten Besprechungen“. Für die Geistlichen, so heißt es, werde sich oft Gelegenheit ergeben, die hier dargebotenen Richtlinien in dem Ringen nach einem für das Volkwohl so unentbehrlichen Ziele, wie es die soziale Verständigung sei, wirksam zu verwerten.

In den Richtlinien, die ausgehen von dem Grundsatz, daß nach christlichem Gottesglauben die Berufsarbeit als ein Auftrag Gottes an jeden einzelnen Menschen wie an die gesamte Menschheit zu betrachten sei, heißt es in bezug auf die Berufsausbildung des Arbeiters: es seien alle Bestrebungen und Einrichtungen zu unterstützen, die solcher Ausbildung dienen wollen, insbesondere jene, die dem jugendlichen Arbeiter zugute kommen. Das gelte beispielsweise von den Berufsschulen, die einer über den Rahmen der reinen Fachbildung hinausgehenden, geistigen und sittlichen Berufserziehung dienen sollen, und in denen die bestehenden Möglichkeiten, die Jugend für christliche Berufsauffassung und Lebensart zu gewinnen, nicht allseitig und eifrig genug ausgenutzt werden können. Weiter heißt es wörtlich:

„Das kann auch von den in letzter Zeit seitens großer Werke da und dort eingerichteten Lehr- und Werkstätten gelten, soweit sie unsern christlichen religiös-sittlichen Grundfähnen nicht widerstreiten und dem Willen der Kirche auf dem Gebiete der Jugendberziehung nicht abträglich sind, vielmehr die Hinführung der Jugend zu christlicher Berufsauffassung zum Ziele setzen. Unter dieser wie auch der weiteren Voraussetzung, daß sie jede Beeinträchtigung der selbständigen Arbeiterbewegung ablehnen und im Gegenteil Verbindung mit den Organisationen der christlichen Arbeiterschaft suchen, werden sie das Vertrauen der letzteren gewinnen.“

Das deutsche Institut für technische Arbeitschulung (Düsseldorf) berichtet nun an seine Betreuer und diejenigen, die es werden sollen, einen Auszug aus den erzbischöflichen Richtlinien mit besonderem Hinweis auf die „Stelle, die den Lehrwerkstätten gewidmet ist“ und dem Bemerkten, daß die „wiederholten Besprechungen mit den Vertretern der christlichen Gewerkschaften und der katholischen Kirche“ in der erzbischöflichen Kundgebung einen „erfreulichen Niederschlag“ gefunden hätten. Von Bedeutung ist hier die Haltung der christlichen Gewerkschaften, die sich, allem Anschein nach, mit dem „Dinta“ abgefunden haben. In seinem (auch im Druck erschienenen) Vortrag über die „Gefährdung der Gewerkschaftsbewegung und Gewerkschaftsjugend durch Bildungseinrichtungen der Unternehmer“, die der Reichstagsabgeordnete Giesberts Ende September 1926 vor einer christlichen Jugendtagung gehalten hat, kam er zu einer scharfen Ablehnung der Bestrebungen des „Dinta“, denn es sei „unverkennbar“ und gebe aus „Aussagen“ der verschiedensten Industrieführer“ hervor, daß die Bestrebungen, die zentrale Macht der gewerkschaftlichen Organisationen zu zerbrechen oder auszuhebeln, nicht nur nicht aufhöre, sondern mit größerer Energie und auf anderen neuen Wegen fortgesetzt wird.“

Giesberts forderte seine Zuhörer auf, grundsätzlich daran festzuhalten, daß die zentralen Organisationen sowohl der christlichen Gewerkschaften wie der Arbeiter- und Standesvereine ein unbedingtes Erfordernis seien und alles

drangefordert werden müsse, diese zu stärken und zu stützen. Nach der oben angeführten Stelle in den erzbischöflichen Richtlinien können aber zugleich die „Dinta“-Lehrwerkstätten „nicht allseitig und eifrig genug ausgenutzt werden“ und das Vertrauen der christlichen Arbeiterschaft ist ihnen gewiß, wenn sie nur Verbindungen mit dieser suchen und sich jeder Beeinträchtigung der selbständigen Arbeiterbewegung enthalten.

Was heißt das? Nach den Ausführungen der Macher, Gönner und Helfer des „Dinta“ haben diese es ja gar nicht auf die bereits organisierten abgesehen sie wollen die unorganisierten, insbesondere die jungen Reulinge im Betriebe, die Lehrlinge zu sich herüberziehen, um sie mit dem rechten Berufs- und Gemeinschaftsgeist und wie die schönen Dinge sonst noch heißen, zu erfüllen. Die Gelehrten und Praktiker des „Dinta“ werden also ohne Gewissensbisse auf die Bedingung, die selbständige Arbeiterbewegung nicht zu beeinträchtigen, eingehen.

Unterdes gehen die guten Sündlinge des Unternehmertums mit dem erzbischöflichen Freibrief hausieren, fangen die Jugendlichen und Unorganisierten ein und fragen den Teufel danach, wenn Herr Giesberts in der Zukunft sich vergebens nach Leuten umsieht, mit denen er die christlichen Gewerkschaften stärken und stützen möchte.

L. E.

## Die Arbeitsgerichtsbehörde in Bayern.

Protest des AFA-Kartells der Rheinpfalz.

Das AFA-Bezirkskartell Rheinpfalz nimmt mit Bedauern von der Verordnung der bayerischen Regierung vom 28. April 1927, betr. Einrichtung der Arbeitsgerichtsbehörden, Kenntnis. Ganz abgesehen davon, daß die bayerische Regierung in ganz autoritärer Weise die sachlichen Forderungen und Vorschläge der Gewerkschaften aller Richtungen beiseite geschoben hat, sind diese Ausführungsbestimmungen geeignet, die Arbeitsgerichtsbarkeit in Bayern, einschließlich Pfalz, zur Nebenamts-Justiz zu stampeln. 172 Arbeitsgerichte und 23 Landesarbeitsgerichte, davon 19 bzw. 3 für die Pfalz, werden nicht nur die einzelnen Arbeitsgerichte zur Bedeutungslosigkeit herabsetzen lassen, sondern auch geeignet sein, den tatsächlichen bayerischen Staatsapparat noch weiter zu verteuern.

Das AFA-Bezirkskartell ist der Auffassung, daß die bayerische Regierung die vom Deutschen Reichstag abgelehnte Eingliederung der Arbeitsgerichte in die Amtsgerichte durch diese Ausführungsbestimmungen und besonders durch die §§ 3, 4 und 7 in praxi anstrebt. Es ist ferner klar ersichtlich, daß die Pfalz gegenüber dem rechtsrheinischen Bayern erneut auch in dieser Angelegenheit benachteiligt ist.

Das AFA-Bezirkskartell stellt wiederholt fest, daß für die Pfalz höchstens 10 Arbeitsgerichte und 2 Landesarbeitsgerichte vollkommen ausreichen. Neben dieser alten Forderung wird dringend die Einrichtung eigener Arbeitsgerichtsgeschäftsstellen mindestens in Ludwigshafen und Kaiserslautern verlangt, ferner die Berufung von bewährten Vorstehenden der bisherigen Kaufmanns- und Gewerbegerichte als Arbeitsgerichtsvorstände und Abänderung der entsprechenden Bestimmungen der Ausführungsverordnung.“

## Lohnkonflikt der Gemeindearbeiter in Sachsen.

Im Lohnstreit zwischen dem Arbeitgeberverband Sächsischer Gemeinden und dem Verband der Gemeinde- und Staatsarbeiter, Bezirk Sachsen, füllte die Bezirkschiedsstelle am 14. April einen Schiedspruch, wonach die Löhne sich ab 1. Mai in allen Ortsklassen um 4 Pf. bzw. 3 Pf. und ab 1. Oktober um weitere 2 Pf. bzw. 1 Pf. erhöhen.

Diesen Schiedspruch hat die Landestarifkommission der Gemeindearbeiter einstimmig abgelehnt und Berufung beim Zentralauschuss in Berlin eingelegt. Der Zentralauschuss als letzte Schieds-

instanz hat am 6. Mai die eingelegte Berufung verworfen und den obengenannten Schiedspruch der Bezirkschiedsstelle glatt bestätigt. Die Gemeindearbeiter werden in den einzelnen Fällen zu diesem Spruch des Zentralauschusses Stellung nehmen. Nach Lage der Sache besteht wenig Aussicht, daß die Arbeiterschaft diesem völlig ungenügenden Spruch ihre Zustimmung geben wird. Damit tritt die Lohnbewegung der sächsischen Gemeindearbeiter in ein recht ernstes Stadium. Bei etwas mehr Entgegenkommen des Arbeitgeberverbandes war dieser Konflikt zu vermeiden.

Leipzig, 7. Mai, (T.) In dem Lohnstreit der Werkstättenarbeiter der Leipziger Straßenbahn haben heute Einigungsverhandlungen stattgefunden. Der Arbeitgeberverband sächsischer Gemeinden hat das Angebot auf 4 Pfennige ab 1. Mai erhöht und um weitere 2 Pfennige vom 1. Oktober ab. Die Arbeiterverbände haben dies Angebot abgelehnt. Der Arbeitgeberverband wird unverzüglich den gesetzlichen Schlichtungsausschuss anrufen.

## Gemeinde- und Staatsarbeiter-Internationale.

(SBB.) Die Internationale Föderation des Personals öffentlicher Dienste und Betriebe mit Sitz in Amsterdam kann auf eine erfreuliche Entwicklung verweisen. Vor kurzem hat sich ihr der französische Verband der Gas- und Elektrizitätsarbeiter mit 17 000 Mitgliedern angeschlossen, der sich binnen zwei Jahren mit dem Internationale bereits angehörenden Verband der Angestellten und Arbeiter in öffentlichen Diensten und Betrieben (38 000 Mitglieder) verschmelzen wird. Der norwegische Verband der Gemeindearbeiter, der seinerzeit im Zusammenhang mit der Rostauer Frage die Internationale verlassen hat, hat sich neuerdings mit 8500 Mitgliedern wieder angeschlossen. Am 1. Januar 1927 zählte die Internationale über 493 000 Mitglieder. Da sich in allerneuester Zeit auch der Verband der irischen Gemeindearbeiter mit 5000 Mitgliedern angeschlossen hat, zählt nun die Internationale

rund eine halbe Million Mitglieder.

Es gehören ihr Verbände aus folgenden Ländern an: England, Deutschland, Frankreich, Dänemark, Schweden, Norwegen, Spanien, Österreich, Polen, Tschechoslowakei, Luxemburg, Schweiz, Belgien, Holland und Island. Sieht man von Russland ab, so kann man sagen, daß fast alle Länder Europas, in denen es Verbände von Angestellten und Arbeitern der öffentlichen Dienste und Betriebe von einiger Bedeutung gibt, in der Internationale vertreten sind. Auch die finanziellen Verhältnisse der Internationale sind befriedigend.

In diesem Monat wird das Bureau der Internationale, das sich aus je einem Vertreter für jedes Land und dem Sekretär, H. van Hinte, zusammensetzt, in Dortmund zusammenzutreten, um u. a. einen vom Sekretariat ausgearbeiteten Bericht über die Gas- und Elektrizitätsversorgung in den verschiedenen Ländern zu behandeln. Des weiteren wird sich die Sitzung mit dem Verhältnis zur Internationalen Vereinigung der Gemeinden (deren Präsident der amtsführende sozialdemokratische Stadtrat der Stadt Amsterdam, W. B. a. u. t., ist) sowie mit der Tagesordnung des Kongresses des Internationalen Gewerkschaftsbundes beschäftigen.

## Geschäftsübernahme.

Allen Verbandskolleginnen und Kollegen zur Mitteilung, daß die unterzeichneten Verbandsmitglieder am 1. Mai 1927 die Bewirtschaftung des Frankfurter Hofes, frühere Germania-Brauerei, Berlin, Frankfurter Allee 313, übernommen haben. Für sach- und fachgemäße Führung wird Sorge getragen. Restaurant und Küche werden das Beste bieten. Versammlungsräume von 100 bis 500 Personen vorhanden, sowie renovierte Kegelbahnen stehen zur Verfügung. Auf recht regen Zuspruch aus Freundes- und Kollegenkreisen rechnend, zeichnen auf ein recht frohes Wiedersehen im Frankfurter Hof Fritz Dohmann, Kochmitglied 1927. Franz Bombien, Kellnermitglied 2562

# 100.000

in den ersten drei Monaten.

Ein Beweis der steigenden Beliebtheit der LEISER-Qualitäten zu LEISER-Preisen.

Täglich werden ca. 1000 Paar Luxuschuhe in den entzückendsten Modellen aus edelstem Material in eigener Fabrik hergestellt, die nur in den eigenen LEISER-Geschäften zum Verkauf kommen.



12,50

Braun und schwarz  
m. Filzsohle u. aperten Schuß-  
verzierung, feinste Rahmentarbeit

Für Damen:

Entzückender grau und blond Spangenschuh mit feinst. Louis XV.-Absatz	9 <sup>90</sup>
Braun Spangenschuh sowie Zugschuh in schönsten Modellen, feinst. Louis XV.-Absatz	10 <sup>90</sup>
Grau und blond feinst. Eidechs-Spangenschuh in aperten Modellen	12 <sup>50</sup>
Grau, beige und braun echt Chevr.-Spangenschuh m. pass. feinst. Eidechsen-, entfrück. Modell, amerikanischer Laufabsatz	14 <sup>50</sup>



12,50

Modell „Pallas“  
beige Chevreau, eigenes Fabrikat  
echt Louis XV.-Absatz



16,50

Hellbraun echt Box calf  
eleg. Schußführung, neuere  
Form, feinste Rahmentarbeit

Für Herren:

Braun Schnürschuh mit und ohne feinst. Krok.-Einsatz, Original Goodyear-Well	12 <sup>50</sup>
Hellbraun Schnürschuh neue beständige Form, die grosse amerikanische Mode, Original Goodyear ged.	14 <sup>50</sup>
Hellbraun echt Box calf-Schnürschuh mit weisser Grobstich-Zierstepperei, geschmackvolles Frühjahrsmodell, Original Goodyear-Well	16 <sup>50</sup>



16,50

Rosenholz,  
Chevreau und rose  
Applikationen, echt Louis XV.-Abs.

# Leiser



# Die Weltwirtschaftskonferenz in Genf.

Von Fritz Raphaeli.

Genf, 6. Mai 1927.

Die Tatsache der Abhaltung der Weltwirtschaftskonferenz bedeutet zweifach eine Uebernahme von sozialistischen Gedankengängen durch die nichtsozialistische Welt. Erstens wird durch die Einberufung dieser Konferenz durch den Völkerbund die Auffassung von der überragenden Bedeutung wirtschaftlicher Interessengegenstände für die Entfesselung von Kriegen anerkannt. Die Betonung dieses Faktors, als Wurzel der nach außen oft verschleierte in Erscheinung tretenden nationalen Gegensätze, galt früher als eine Besonderheit der materialistischen Geschichtsauffassung der Sozialisten; heute hat sich die offizielle Welt diese Auffassung zu eigen gemacht. Zweitens wird durch den Zusammentritt der Weltwirtschaftskonferenz die Erkenntnis zum Ausdruck gebracht, daß die fortschreitende Entwicklung von der Rationalwirtschaft zur Weltwirtschaft die Völker zu überstaatlichen Ordnungen der wirtschaftlichen Zusammenarbeit zwingt. Seit das Sloganswort „Proletarier aller Länder vereinigt Euch“ von Marx und Engels in die Welt gerufen wurde, ist für die Sozialisten die Ueberzeugung, daß der Weg zu einer besseren Gesellschaftsordnung nur über die internationale Solidarität der Arbeiterklasse und mit deren Hilfe über die internationale Zusammenarbeit der Völker führt, Gemeingut. Wenn heute die Notwendigkeit wirtschaftlicher Zusammenarbeit der Völker einen offiziellen Ausdruck findet, so dürfen wir dies als einen Fortschritt buchen. Wenn hier ein erster Versuch gemacht wird, auf diesem Gebiet ein Stückchen internationales Leben zu verwirklichen, so werden wir daran keine Illusionen knüpfen; aber die Arbeiterklasse hat die Pflicht, nach Kräften an dieser Verwirklichung mitzuarbeiten, sie in ihrem Sinne zu beeinflussen, und sie hat das Recht, die ihm gebührende Berücksichtigung zu fordern, einmal, um ihrer Rolle als Träger der Wirtschaft zu fördern, einmal, weil gerade sie die wirklichen Vorkämpfer einer künftigen Weltwirtschaftsordnung stellt, für die der Internationalismus kein opportunistisches Lippenbekenntnis, sondern weltanschaulich tief verankerte Willenssache ist.

Son findet die Idee der Weltwirtschaftskonferenz die Zustimmung der Sozialisten. Wie aber steht es mit der Praxis dieser Konferenz? Sie ist beherrscht von den Vertretern des kapitalistischen Unternehmertums und den Vertretern mehr oder minder reaktionärer Regierungen. Unter rund 140 Delegierten finden wir 18 Vertreter von Arbeiterorganisationen. Wenn wir die Schär der Sachverständigen hinzurechnen, wird der Anteil der Vertreter sozialistischer Ideen noch geringer. Wie aber steht es mit dem Internationalismus der Mehrheit der Delegierten? Sehr schwach. Die meisten Delegierten sind beherrscht von dem Wunsch, nationale Interessen auf einer internationalen Tribüne zu vertreten. Ihr Internationalismus ist ein Mittel für nationale Zwecke, aber er beruht nicht auf der Ueberzeugung, daß Internationalismus Selbstzweck, daß er der Weg zur Wohlfahrt der Nationen ist. Dieser Internationalismus ist keine Herzenssache, sondern eine politische Methode oder auch nur eine gesellschaftliche Angelegenheit. Nur die kleine Schaar der Arbeiterdelegierten repräsentiert stärkeren internationalen Willen. Zwar stehen auch die Gewerkschaftsführer in starken nationalen Bindungen, auch sie sind Vertreter ihrer Länder, verknüpft mit den Delegierten der anderen Kreise ihrer Nationalität, aber sie stehen doch zugleich in dem Verband einer Gesinnungsgemeinschaft, die quer durch die Nationen geht, sie sind die Glieder der Arbeiterinternationalen. Diese Besonderheit der Stellung unserer Genossen auf dem internationalen Boden ist vor allem durch die gemeinsame Vorkonferenz der Sozialistischen Arbeiter-Internationalen und des Internationalen Gewerkschaftsbundes am 2. Mai in Genf zum Ausdruck gekommen. Nach einer verhältnismäßig kurzen Aussprache, auf der einige Meinungsverschiedenheiten mehr taktischer als prinzipieller Art geklärt wurden, wurde die Erklärung veröffentlicht, die nun vornehmlich die Arbeiterdelegierten der verschiedenen Länder als eine Gruppe mit einheitlichem Willen in Erscheinung treten ließ. Eine Gruppe, die nicht bei schönen Worten stehen bleiben will, sondern die zu Taten drängt. Sie will nicht dulden, daß man in Genf freihändlerisch redet und in Berlin, Paris, Warschau, London, Bern oder wo sonst immer protektionistisch handelt. Sie will, daß die internationale Sozialpolitik als Grundlage internationaler Wirtschaftspolitik anerkannt wird. Sie will, daß die internationalen Kartelle und Trusts des Großkapitals einer internationalen Kontrolle der Völker zum Schutz der Arbeiter und Verbraucher unterworfen werden. Sie will, daß dem Schauspiel der Weltwirtschaftskonferenz ernste Arbeit in einem ständigen Wirtschaftsorgan beim Völkerbund mit paritätischer Beteiligung der Arbeiterklasse folgen soll. Diesen Willen, dessen Einheit die Vorkonferenz zum Ausdruck brachte, auf der Welt-

wirtschaftskonferenz mit Nachdruck allen anders gerichteten Interessen gegenüber zum Ausdruck zu bringen, das wird die Aufgabe der Genossen in allen Kommissionen und in allen Genfer Verhandlungen sein und sie werden sich in der energischen Vertretung der Richtlinien der Internationale durch keine nationalen Sonderbeziehungen hemmen lassen dürfen.

Von Mittwoch bis Sonnabend dauert die Generaldebatte, dann sollen die Kommissionen vierzehn Tage arbeiten, und erst nachher wird sich zeigen, ob dieser erste Anfang die Mühe lohnt. Was man bisher an Reden hörte, verdient die Bezeichnung Debatte nicht. Im wesentlichen trägt jeder Redner sein Sprüchlein unabhängig vom anderen vor. Man hört ein Sammelsurium von allgemeinen Redensarten, von nationalen Gesichtspunkten, von Unternehmerplädoyers und dazwischen vereinzelt die Stimmen der Arbeiterklasse. Es ist für den Geist der Kreise, die die Konferenz dirigieren, kennzeichnend, daß man den Reigen der Redner durch den schwedischen Delegierten Professor Cassel eröffnen ließ. Man kannte aus seinen Aufsätzen und aus seiner Rede auf der Berliner Maschinenbauausstellung seine gewerkschaftsfeindliche Pointe. Cassel hat hier etwas vorsichtiger als in Berlin dosiert, er hat etwas mehr die „ökonomische Abrüstung“, den Kampf gegen Protektionismus und Monopole in den Vordergrund gerückt, aber schließlich endete er doch wieder mit der Begründung des alten Manchestermannes bei dem Ruf nach Lohndruck und Kampf gegen die Gewerkschaften, als dem Heilmittel gegen die Arbeitslosigkeit. Von der sozialen Bedeutung des Lohnrückgangs hat Cassel ebensowenig zu sagen, wie er ohne Ahnung ist von dem Zusammenhang zwischen Lohndruck und Erhaltung rückständiger Betriebe. Er weiß nichts von den amerikanischen Erfolgen der Selbstkostensenkung bei hohen Löhnen. Seine sehr theoretischen Ausführungen machten wenig Eindruck. Zwar gaben sie einigen Unternehmervertretern wie dem deutschen Redner Herrn von Siemens und dem Holländer Zimmerman das Stichwort für weitere Angriffe auf die Sozialpolitik, aber im allgemeinen herrschte doch Erstaunen darüber, mit welcher Unbekümmertheit der alte schwedische Gelehrte, dessen Verdienste nur auf dem Gebiete der Nahrungstheorie liegen, Gedankengänge vortrug, die seit sechzig bis hiebziger Jahren wissenschaftlich überwunden sind, und wie wenig er von der Entwicklung des Kapitalismus der freien Konkurrenz zum Kapitalismus der organisierten Gruppen in seiner Gelehrtenstube verpürt hat.

Herr v. Siemens kam handelspolitisch über ein einerseits-andererseits kaum hinaus. Als Exportindustrieller sieht er die Notwendigkeit der Abtragung von Zollbarrieren, aber mit einem Hinweis auf die Wichtigkeit des inneren Marktes läßt er auch dem agrarischen Hochschutzzöllnertum ein Türchen offen. Er singt das hohe Lied des Individualismus und benützt die Genfer Tribüne zu offenem Angriff auf die Politik des Reichsarbeitsministers in bezug auf Regulierung des Arbeitsmarktes, Tarifverbindlichkeit und Mietenzwangswirtschaft. Arm in Arm mit Cassel sieht er in den angeblich so hohen Löhnen die Quelle alles Übels; von monopolistisch so hoch geschraubten Unternehmergewinnen weiß er gut zu schweigen. Daß eine Weiterbildung der Wirtschaftsform eine ernsthafte und verantwortungsvolle Aufgabe sei, anerkennt Herr v. Siemens; aber keine Experimente, Vorsicht und noch einmal Vorsicht, das ist die Formel, mit der man das Betenntnis zur Umbildung der Wirtschaftsform praktisch harmlos macht. Ein deutscher Unternehmer, nicht der Vertreter Deutschlands hat gesprochen!

Handelspolitisch fanden der englische Präsident der internationalen Handelskammer, Kunciman, und der Schweizer Bankdirektor Dubois einige wirkliche Formulierungen. Sie betonten vor allem das wirtschaftliche Bedürfnis nach langfristigen Handelsverträgen, die allein die Grundlage für den Aufbau langfristiger Geschäftsbeziehungen bilden können und Dubois ließ es an einigen deutlichen Hinweisen auf den verhängnisvollen Hochprotektionismus des neuen französischen Zolltarifs nicht fehlen. Unsere österreichische Genossin Freundlich vertrat eindrucksvoll den Standpunkt der organisierten Verbraucher und begründete vor allem die Forderung nach wirksamer Kontrolle der industriellen Kartelle und Trusts auf nationaler und internationaler Basis. Der Genosse Jouhaug, der Führer der französischen Gewerkschaften, legte im Namen der gesamten Arbeitergruppe deren Willen zur internationalen Zusammenarbeit dar, er kennzeichnete die reaktionären Lohndruckbestrebungen gewisser Unternehmerkreise mit wissenschaftlicher Assistentz als eine Hemmung der Arbeit zu gelangen, durch einen Antrag auf Einsetzung eines permanenten Wirtschaftsrates beim Völkerbund und

auf Abhaltung regelmäßiger Konferenzen Ausdruck. Auf die Zusammenarbeit des Wirtschaftsrates mit dem Internationalen Arbeitsamt wird in diesem Antrag besonderer Wert gelegt.

Viele andere Redner sprachen noch von allgemeinen und besonderen Dingen. Die Langeweile herrschte nur und das Auftreten der russischen Delegierten wird nicht um der Sache, aber um der erhofften Abwechslung willen für den letzten Diskussionsstag mit einer gewissen Spannung erwartet. Nach dem Geiste dieser Generalaussprache wird man auch den Kommissionsarbeiten nur mit großer Skepsis entgegensehen können. Der einzige Kampf, der bei diesem mächtigen Auftakt einer internationalen Zusammenarbeit ausgefochten werden dürfte, wird der Kampf um das Organ für die praktische Fortführung von Einzelarbeiten sein. Starke Kräfte scheinen hier am Werk zu sein, die nichts Bestimmtes beschließen wollen, um praktisch den Schwerpunkt der Fortführung nach der internationalen Handelskammer, der reinen Unternehmerorganisation, zu verlegen. Gegen die Tendenzen zur Ausschaltung des Völkerbundes und im besonderen zur Zurückdrängung der Vertreter der Arbeiterklasse auf eine Statistenrolle werden unsere Genossen mit aller Kraft zu kämpfen haben. Die „Wirtschaft“, das sind nicht die Unternehmer, so wenig international, wie in jedem Lande. Die Arbeiterklasse wird sich dagegen wehren, Objekt oder Zuschauer bei internationalen Vereinbarungen zu sein, sie beansprucht gleichberechtigte Mitwirkung und sie wird sich von einer Organisation, die diesen Anspruch nicht erfüllt, besser fernhalten, als ihr den falschen Anschein eines demokratischen Aufbaus zu verleihen. Von einem Internationalismus, der nur bestimmte Interessen vertritt, der aber die Massen der Völker, die Vorkämpfer eines wirklichen Internationalismus beiseite drängt, wäre weder für den Weltfrieden, noch für den Wohlstand der Völker etwas zu erwarten. Das muß nach dem Auftakt der Weltwirtschaftskonferenz gerade von denen, die ihrer Wahrung huldigen und die zur Verwirklichung drängen, unzweideutig ausgesprochen werden.

## Abschluß der Justizdebatte.

Der Etat vom Landtag bewilligt.

Im weiteren Verlauf der gestrigen Landtagsaussprache über den Justizetat beschwerte sich Abg. Altegoer (Z.) über die Schädigung des Gewerbes durch Gefängnisarbeit und fordert Beschäftigung der Strafgefangenen in landwirtschaftlichen Betrieben. Abg. Dr. Falk (Dem.) führt die Vertrauenskrise der Justiz auf den schlechten Geist der Universitäten zurück. Im Rheinland löse politischer Mißbrauch des Richteramtes infolge der alten Kultur nicht vor. Den sozialdemokratischen Antrag auf direkten Einfluß des Ministeriums auf die Befestigung der Strafkammervorsitzenden lehnten die Demokraten mit Rücksicht auf die Unabhängigkeit der Richter ab. Unausführbar sei die Reform des Ehe- und Ehecheidungsrechtes. (Sehr wahr!)

Abg. Dr. Rosenfeld (Soz.):

Wie Herr Dr. Falk in unserem Antrag eine Gefährdung der Unabhängigkeit der Gerichte erblicken kann, ist mir unverständlich. Schon jetzt bedarf die Befestigung von Untersuchungsrichtern, Beauftragten in Gnadenfachen und Schwurgerichtsvorsitzenden der Genehmigung des Justizministeriums. Wir fordern nichts weiter als die Ausdehnung dieses Gedankens auf die Strafkammervorsitzenden, die im Mittelpunkt der Kritik stehen. Warum soll die Justizverwaltung nicht verhindern können, daß der Landgerichtsrat Dobring noch heute Strafrichter ist? (Sehr gut! bei den Soz.) Gegenüber dem Abg. Altegoer muß festgestellt werden, daß man unmöglich alle Gefangene landwirtschaftlich beschäftigen kann. Entscheidend darf nicht die Konkurrenzfurcht eines Standes sein, sondern welche Arbeit am meisten zur Besserung des Gefangenen beitragen kann. (Sehr gut! links.) Tüchtigkeit erreicht jedenfalls den Besserungszweck am leichtesten. (Sehr wahr! links.) Man muß die Gefangenen so beschäftigen, daß ihnen nachher der Lebenskampf erleichtert wird. Auch müssen die Arbeitsverträge im Interesse der Gefangenen sowie des Staates geistreich werden: Dazu müssen die zueinander passenden Gefangenen durch den ganzen Staat hindurch zweckmäßig zusammengelegt werden. Jedenfalls können wir den Anschauungen des Abg. Altegoer nur schärfsten Widerspruch entgegenbringen. (Beifall bei den Soz.)

Ministerialrat Haase: Ich muß bestätigen, daß der Zentrumsantrag zur Frage der Gefangenenarbeit unmöglich und extrem rückwärtlich ist. Er schlägt allem ins Gesicht, was die Gefängnisfachverständigen des Zentrums seit Jahren gefordert haben. Wir würden den Zentrumsantrag auch dann nicht durchführen können, wenn er angenommen würde. Wir müssen die Arbeitsverrichtungen der Strafanstalten auch machinell modernisieren. Am übrigen hoffen wir mit dem neuen Strafvollzugsgefes einen großen Schritt zur Humanität vorwärts zu tun. (Bravo links.)

Abg. Lohde (Dnat.) bespricht Beamtenwünsche. Damit schließt die Debatte. Der Justizetat wird in der Einzelberatung bewilligt. Die Abstimmungen finden am nächsten Donnerstag statt.

Nächste Sitzung Montag, den 9. Mai. Tagesordnung: Zweite Lesung des Etats für Handel und Gewerbe.



**Frisch manipuliert**  
nur aus Tabaken der neuesten Ernte  
ist unsere

**GOLD-SABA-4**

Diese neue leichte Mischung ist  
von köstlichem Aroma, bekömmlicher  
Qualität und glattem  
weißen Brand

**GARBÁTY**

*Orsten in auf Tab Garbantinbau!*

# Die gute alte Zeit.

Kirgenbs findet sie mehr Platz und pockte sie auch noch so sehr auf ihre einstige Blanzherrschafft und wie das alles damals „viel, viel schöner“ war. Für ihre Begriffe — gewiß. Wir aber freuen uns des freien Ausatmens in frischer, reiner Luft. Ohne Rolabritte wollen wir die Welt sehen, mit all ihren Tücken und Unebenheiten und genau so soll uns die Welt erblicken. Wahr und froh und stark zum ehrlichen Kampf.

Die kleine Marianne ist ein Schulfädchen von neun Jahren. Ein kleiner Knirps zwar an äußerer Gestalt, aber im Falle der Gehirntätigkeit von einer geradezu erstaunlichen Vollkommenheit. Als einziges Kind viel unter Erwachsenen, schnappt sie zu Hause allerlei Verwendungsfähiges auf, sucht sich darum mit Vorliebe unter den Schulfachgenossen als Kameradinnen aus, die nicht allzu sehr im Kindertraumland wohnen, sondern mit ihren kleinen Beinchen bereits fest auf dem Boden der Wirklichkeit stehen. Oftmals sieht sie deswegen ein wenig verunsichert da, wenn sie manchmal ihren Spielgenossen einen Unstimmigen Vorwurf machen sucht. Die also Gemäßigten wollen dann nicht mehr weiterplaudern oder spielen und lehren ihr trotz der Rücken. Sie nimmt dies aber nicht allzu tragisch und ergattert sich bei Gelegenheit doch immer wieder eine passende Befahrung. Ihre lebendige, aufgeweckte Art zieht sie stets zu Kindern „kleiner Leute“ und sie motiviert dies folgendermaßen:

„Die erzählten doch wenigstens, was wirklich passiert und wie's zu Hause zugeht, nicht wie die anderen immer von den ollen Puppen und was Mama ihnen für schöne Kleiderchen machen läßt.“

Als mit einem Wort, sie ist ein richtiges Kind ihrer Zeit. Ihre nächste häusliche Umgebung besteht aus Vater, Mutter und einem entfernten Verwandten mütterlicherseits, einem älteren Herrn. Seinen Jahren gemäß bekleidet er bei Marianne den Rang eines Großvaters. Gleichzeitig erteilt er ihr aber auch Nachhilfeunterricht in den von ihr mit wenig Erfolg belegten Schulfächern, deren sie eine recht stattliche Anzahl zu verzeichnen hat. Durch diesen pädagogischen Einschlag erhält ihr Verhältnis natürlich eine etwas herbere Note. Es ist aber weniger das rein erzieherische Moment als solches, wie die etwas vorwärtsichtige Stellungnahme des Erwachsenen zum Kind, mit dem köndigen Motto: „Zu meiner Zeit durste ein Kind“ usw., das seine kleine Schulfachlerin des öfteren zu Anstößen stiller oder dramatischer Natur veranlaßt. Darauf gibt es seinerseits stets einen heftigen Verweis, den die Eltern aus Gründen autoritativer Natur natürlich gutheißen müssen. Innerlich legen sie sich, mit allen vernünftigen denkenden Menschen, daß das Kind in seinem vollen Recht ist. Ein Beispiel: Er geht mit dem Kind in den Tiergarten spazieren. Was ist natürlich, als daß die Kleine sofort auf andere Kinder losfährt, um mit ihnen zu spielen. Das will er nicht und erlaubt es auch nicht. Sie verlangt Begründung von ihm. Darauf er: „Man weiß ja nicht, was das für Kinder sind und ob sie nicht irgendwelche ansteckende Krankheiten haben. Ueberhaupt schließt man nicht mit jedem nächstbesten Menschen gleich Freundschaft, merk dir das auch für spätere Zeiten.“ Mit sehnächtigen Augen sieht sie immer wieder zu den frohen Kindern, von denen sie eine chinesische Rauher — aufgerichtet als verfalltem Menschheitsbildnis — araufam trennt. Drüben bei ihren Altersgenossen ist es hell und lustig und warm, hier friert sie fast trotz der schönen Sonne.

„Na, war's schön im Tiergarten?“ fragt Mutter beim Nachhausekommen. „Ach ja, aber morgen geht's du wieder mit mir, bei dir kann ich mich viel mehr freuen.“ Trotz aller dieser schönen Geschehnisse wird sich dieser alte Mann niemals das Herz des Kindes erobert können.

## Geschlechtskrankheiten und Ehe.

Im Herrenhause sprach auf Einladung einer Reihe von Verbänden der Vorhänge der Berliner Ortsgruppe der Deutschen Gesellschaft zur Bekämpfung der Geschlechtskrankheiten Prof. Dr. med. Justus Heller über: Die Ehe der Geschlechtskranken im Spiegel der Rechtsprechung. Aus seiner überreichen praktischen Erfahrung verfuhrte er die Bedeutung der Geschlechtskrankheiten während der verschiedenen „Stationen“ der Ehe zu illustrieren. Er begann mit der Schilderung ihres Einflusses auf das Verlöbniß und stellte fest, daß die Geschlechtskrankheiten Ursache zum Rücktritt von dem Verlöbniß sein könne und daß aus dem bürgerlichen Gesetzbuch die Verpflichtung für den Kranken Teil zur Entschädigung für Aufwendungen entstehen kann. Ist aber eine Ansteckung erfolgt, so können, abgesehen von der Strafanzeige, sich auch Ansprüche aus der verminderten Heiratsmöglichkeit ergeben. Man müsse sich aber danach hüten, in jedem einzelnen Falle bei erfolgter Erkrankung zur Auflösung des Verlöbnisses zu raten, da eine solche nicht selten die Verächtlichung des Lebensglücks bedeuten würde, die vollkommene Ausheilung der Krankheit dagegen nicht ausgeschlossen erscheint. Ist aber die Ehe bereits geschlossen, so wird zu unterscheiden sein, ob die Geschlechtskrankheit nach der Ehe erworben ist. Hat der Ehepartner die Krankheit bewußt verschwiegen und somit einen Irrtum über seine persönlichen Eigenschaften verursacht, so wird ein Anfechtungsgrund vorliegen, die Ehe wird für nichtig erklärt und der Kranke als schuldiger Teil erklärt werden können. Erkrankt aber der Ehepartner an den Folgen der Geschlechtskrankheit, ohne gemußt zu haben, daß er vor der Ehe erworben hatte, so wird der Gesunde als schuldiger Teil erklärt werden, da er eben das Unglück, das den anderen Ehepartner betroffen hat, nicht mittragen will. Die Frage, ob der zukünftige Ehepartner in allen Fällen seine Geschlechtskrankheit dem anderen Ehepartner offenbaren soll, ist nicht ganz leicht zu entscheiden. Wird aber die Geschlechtskrankheit während der Ehe erworben, so zieht sie keine andere Folge nach sich wie jede andere Krankheit, es sei denn, die Krankheit sei die Folge des Ehebruchs.

## Heilmittelfestgabe durch Krankenkassen.

Zu der im Reichstag von verschiedenen Parteien aufgestellten Forderung, den Krankenkassen die Möglichkeit der Selbstgabe von Heilmitteln zu nehmen, bringt die vom Verband der deutschen Krankenkassen herausgegebene „Deutsche Krankenkassenkorrespondenz“ eine Gegenüberstellung von Heilmittelfestgaben bei Selbstverkauf durch die Kassen und bei Bezug aus freiem Handel. Sie will zeigen, daß die Aufwendungen der Krankenkassen, die sie für die Jahre 1914, 1924, 1925 mit 58 1/2 Millionen, 92 1/2 Millionen, 133 1/2 Millionen für Arzneien und Heilmittel (je Mitglied 3,74 M., 5,30 M., 7,35 M.) angibt, bei Bericht auf den Ausweg des Selbstverkaufs und der Selbstgabe noch viel höher gewesen wären. Einige Beispiele seien hier mitgeteilt. In Düsseldorf

Unsere werten Leser und Freunde werden gebeten, in allen Gaststätten, Kaffeehäusern, Zeitungsverkaufsstellen usw., sowohl in Groß-Berlin als auch im Reich und im Ausland, ausdrücklich den

# VORWÄRTS

zu verlangen. Das Parteinteresse fordert, überall für die Parteipresse zu werben und das Auslegen des Zentralorgans der SPD. in allen Verkehrsstätten zu veranlassen. Sollte der „Vorwärts“ an Kiosken, Bahnhofsbuchhandlungen usw. nicht erhältlich sein, so wären wir für entsprechende Mitteilung dankbar

## VORWÄRTS-VERLAG

Berlin-SW 68, Lindenstr. 3 / Fernspr. Dönhoff 292-297

dort wurden der Kasse durch Selbstgabe erspart bei künstlichen Gliedern, Stützapparaten, Plastikgehörlosen 22 799 M. (gleich 27,6 Proz.), bei Brillen 13 147 M. (gleich 28,7 Proz.). In Stettin betragen bei der Allgemeinen Ortskrankenkasse in 1926 die Ausgaben für die Selbstgabeabgabe 31 829 M. An die Apotheker hätten 57 674 M. gezahlt werden müssen, so daß die Kasse 25 845 M. (gleich 45 Proz.) gespart hat. Für die Braunschweiger Kasse kosteten im Selbstverkauf (in Klammern die Preise des freien Handels) z. B. Pfahlschneidmesser 1,10 M. (3 M.), ein Meter Mull 25 Pf. (75 Pf.), eine Mullbinde 9 Pf. (30 Pf.), 50 Gramm Watte 18 Pf. (40 Pf.), ein Fingerring 10 M. (50 Pf.), ein Irrigator 80 Pf. (2 M.), ein Bruchband 2 M. (4 M.). Die Allgemeine Ortskrankenkasse Großenthal zahlte im Selbstverkauf (in Klammern die Preise des freien Handels) z. B. für Lebertranemulsion 55 Pf. (2,50 M.), ein Bruchband 2 M. (6 M.), ein doppelreihiges Bruchband 3,50 M. (8 M.), ein Spezialbruchband 12 M. (45 M.). Bei solchen Preisunterschieden ist es begreiflich, daß die Krankenkassen die Selbstgabe vorziehen, wo es möglich ist. Die Mehrausgaben, die ihnen der Profit des freien Handels auferlegt, müssen durch höhere Mitgliederbeiträge aufgebracht werden.

## Eröffnung des Freibades Grünau am 15. Mai.

Das Freibad Grünau wird am 15. Mai nach gründlicher Renovierung seine Pforten eröffnen. Die Strandfläche ist gereinigt und mit frischem weichen Sande neu geschüttet worden, den man aus dem Bangen See ausgebaggert und mit besonders konstruierten Maschinen gereinigt hatte. Die Bagger- und Aufschüttungsarbeiten begannen bereits im Herbst vorigen Jahres. An einigen Stellen des Strandes liegt der Sand einen Meter hoch. Des Bad hat ein Gesamteffungsvermögen von 7000 Personen.

Der Hauptausflug für Arbeiterwohlfahrt e. V. Berlin SW 51, Belle-Alliance-Platz 8, veranstaltet am 30. und 31. Mai in Kiel im großen Saal des Gewerkschaftshauses eine Tagung. In der öffentlichen Tagung am 30. Mai werden Zeitfragen der Jugendwohlfahrt behandelt, und zwar: „Grenzen der Familienfürsorge in der Jugendfürsorge“, „Fürsorge für latentfallene Jugendliche, unter besonderer Berücksichtigung der Hilfe für jugendliche Erwerbslose“. Referent Genosse Friedländer, Berlin. Ferner „Jugendwohlfahrt und sozialistische Weltanschauung“. Referent Genosse Heimerich-Kiel. In der geschlossenen Tagung am 31. Mai wird Genossin Buchruder-Berlin über „Weg und Ziel der Arbeiterwohlfahrt“ sprechen. Die Tagung beginnt Sonntag (29. Mai 1927) mit einem Begrüßungsabend. Den Teilnehmern an der Tagung wird außerdem Gelegenheit geboten, verschiedene Fürsorgeeinrichtungen in Kiel zu besichtigen. Zimmerbestellungen sind an das Lokalkomitee in Kiel, z. H. des Genossen Otto Eggerstedt, Segenstr. 22, zu richten.

Bezirksbildungsausschuss Groß-Berlin. Nächste Theatervorstellung am Sonntag, dem 8. Mai, nachmittags 3 Uhr, im Theater am Bülowplatz. Aufgeführt wird „Traumspiel“, ein Mysterium von Strindberg. Erste Belegung, großes Orchester. Preis der Karte einschließlich Kleiderabgabe und Theatersteuer 1,30 M. Karten sind noch im Theater zu haben.

## Aus der Partei.

Ausgeschlossen. Der Landtagsabgeordnete Adolf Deder aus Stettin ist durch Beschluß des Bezirksvorstandes Pommern gemäß § 28 des Organisationsstatutes wegen parteischädigenden Verhaltens aus der Partei ausgeschlossen. Gleichzeitig wurde er aufgefördert, sein Landtagsmandat niederzulegen. Deder ist dieser Aufforderung nicht nachgekommen. Der Vorstand der preussischen Landtagsaktion ersucht uns daher mitzuteilen, daß Deder mit der sozialdemokratischen Fraktion im Preussischen Landtag keine Gemeinschaft mehr hat.

## Parteinachrichten für Groß-Berlin

Einblendungen für diese Rubrik sind Berlin SW 68, Lindenstraße 3. Bitte an das Bezirkssekretariat, 2. Hof, 3. Trepp. rechts, zu richten.

1. Kreis Mitte. 2. Kreis Tiergarten. Arbeiterwohlfahrt: Dienstag, 10. Mai, nachmittags 1 1/2 Uhr, Besichtigung des Erziehungsdirektors Lindenhof. Treffpunkt für Kreis Mitte: Eingang des Heimes, Jahresordnung; Linden 59, 89. Stadtbahn Richtung Tiergarten. Treffpunkt für Kreis Tiergarten: Mittags 12 Uhr Kleiner Tiergarten, am Ariegebirgsmaus.

3. Kreis Friedrichshagen. Montag, 9. Mai, 7 Uhr, in Schmidt's Gesellschaftshaus, Friedenstr. 30, Kreisfunkveranstaltung. Vortrag: „Die Verunsicherung im Reich und in Preußen“. Referent: Willi Steinlauf, M. d. H. Kreis Aussprache Arbeitsangelegenheiten. Um 8 1/2 Uhr und späteres Erscheinen sämtlicher Funktionäre des Kreises wird gebeten.

- 6. Kreis Kreuzberg. Zeitungsstammkammer: Wichtige Sitzung am Dienstag, 10. Mai, 8 Uhr, in der Juristischen Sprachschule, Lindenstr. 3.
- 7. Kreis Charlottenburg. Montag, 9. Mai, 7 1/2 Uhr, Sitzung des erweiterten Kreisvorstandes im Zimmer 1 des Rathauses. — Vortrag: Kaffeehausausflug. Sitzung am Dienstag, 10. Mai, 8 Uhr, im Jugendheim Köpenicker Straße 4.
- 8. Kreis Wilmersdorf. Arbeiterwohlfahrt: Dienstag, 10. Mai, 7 1/2 Uhr, bei Kreis, Polizeistation, 60. Verlesung der parteiorganisatorischen Wohlfahrtspfleger (Kommissionsvorsitzer und Mitglieder) und Helfer der Arbeiterwohlfahrt. Vortrag: Die Aufgaben des Wohlfahrtspflegers. Referent: Walter Geyer.
- 13. Kreis Tempelhof. Zeitungsstammkammer: Montag, 9. Mai, 8 1/2 Uhr, in der „Runde“, Wenden-See Friedrichs-Str. 66, Besichtigung der parteiorganisatorischen Wohlfahrtspfleger. Vortrag: Die Aufgaben des Wohlfahrtspflegers. Referent: Walter Geyer.
- 14. Kreis Prenzlauer Berg. Montag, 9. Mai, 7 Uhr, Sitzung im Arbeiterhaus, Schöneberg, 10. Mai, 7 Uhr, Funktionärsitzung im Arbeiterhaus, Schöneberg, 10. Mai, 7 Uhr, Vortrag: „Grenzen der Familienfürsorge“. Referent: Stadtrat Dr. Georg Rosenfeld.

19. Kreis Prenzlauer Berg. Montag, 9. Mai, 7 1/2 Uhr, bei Kreis, Polizeistation, 60. Verlesung der parteiorganisatorischen Wohlfahrtspfleger. Referent: Walter Geyer.

20. Kreis Reinickendorf. Arbeiterwohlfahrt: Dienstag, 10. Mai, 7 1/2 Uhr, in Reinickendorf, Parkhaus, Sitzungsaal. Sitzung. Vortrag des Genossen Hecht. Sämtliche Wohlfahrtspfleger und -pflegerinnen müssen anwesend sein.

## Morgen, Montag, 9. Mai:

- 4. Abt. 7 1/2 Uhr bei Brandes, Brandenburger Str. 10, Funktionärsitzung.
- 11. Abt. 7 1/2 Uhr bei Berger, Rosenthaler Str. 21, Funktionärsitzung. Sämtliche Funktionäre haben zu erscheinen. In der am Mittwoch, 11. Mai, stattfindenden Mitgliederbesprechung ist sinngemäß. Vortrag: „Das Arbeiterzeitungsblatt“.
- 12. Abt. 7 1/2 Uhr bei Schmidt, Wilsdorf, 17, Funktionärsitzung.
- 13. Abt. 7 1/2 Uhr bei Biele, Prenzlauer Str. 48, Funktionärsitzung.
- 14. Abt. 8 Uhr bei Geyer, Potsdamer Str. 11, Funktionärsitzung.
- 15. Abt. 7 1/2 Uhr bei Döngel, Straußener Str. 11, Sitzung sämtlicher Parteifunktionäre mit den Betriebsvertrauensleuten.
- 16. Abt. 7 1/2 Uhr bei Karl Finzel, Uferstraße, 22, Funktionärsitzung.
- 17. Abt. 7 1/2 Uhr bei Dole, Kottbuser Str. 8, Funktionärsitzung.
- 18. Abt. 7 1/2 Uhr bei Müller, Uferstr. 12, Sitzung sämtlicher Funktionäre.
- 19. Abt. 7 1/2 Uhr bei Schreyer, Grünauer Str. 13, Funktionärsitzung.
- 21. Abt. 7 1/2 Uhr bei Kroll, Uferstr. 21, Funktionärsitzung. — Vorträge: Arbeiterwohlfahrt! Montag von 6-7 Uhr Aftensausgabe der Zeit. Literarische Straße 21.
- 23. Abt. 7 1/2 Uhr bei Grunwaldt, Rosenthaler Str. 10, Funktionärsitzung.
- 24. Abt. 7 1/2 Uhr bei Adler, Rosenthaler Str. 60, Schweigehäuschen, Funktionärsitzung.
- 25. Abt. 8 Uhr bei Müller, Schwedter Str. 23, Sitzung sämtlicher Funktionäre. Gemeindefunktionäre und Parteimitglieder haben sich anzumelden.
- 26. Abt. 7 1/2 Uhr in der Juristischen Sprachschule, Lindenstr. 3, Funktionärsitzung.
- 28. Abt. 7 1/2 Uhr bei Kaufner, Fögelerstr. 10, wichtige Sitzung sämtlicher Funktionäre.
- 41. Abt. 7 1/2 Uhr bei Biele, Wartenbergstr. 8, Sitzung sämtlicher Funktionäre.
- 42. Abt. 7 1/2 Uhr bei Wiersdorff, Uferstr. 6, wichtige Funktionärsitzung.
- 43. Abt. 7 1/2 Uhr bei Reiger, Grünauer Str. 1, Sitzung sämtlicher Funktionäre. Jeder Bezirk muß vertreten sein.
- 44. Abt. 7 1/2 Uhr bei Erwin, Schiller Str. 126, Funktionärsitzung.
- 45. Abt. 7 1/2 Uhr bei Göttsche, Uferstr. 23, Funktionärsitzung. Erscheinen sämtlicher Funktionäre ist Pflicht.
- Reinick. 81. Abt. 7 1/2 Uhr bei Wilsdorf, Wilmersdorfer Str. 23, Funktionärsitzung. Erscheinen ist Pflicht. — 84. Abt. 7 1/2 Uhr bei Göttsche, Uferstr. 23, Funktionärsitzung. Erscheinen ist Pflicht. — 86. Abt. 7 1/2 Uhr bei Reich, Kottbuser Str. 130, Funktionärsitzung. Jeder Bezirk muß vertreten sein.
- 101. Abt. 7 1/2 Uhr in der Expedition Großstr. 69, Vorstandssitzung mit sämtlichen Beisitzern.
- 102. Abt. Oberbismarckstr. 8, Uhr bei Jander, Wilhelmshofstr. 24, Funktionärsitzung.
- 103. Abt. Reinickendorf-Bez. 7 1/2 Uhr im Volkshaus, Schwanenbr. 111, Funktionärsitzung. Sämtliche Funktionäre müssen unbedingt erscheinen.

## Dienstag, 10. Mai:

- 22. Abt. 8 Uhr bei Fabian, Weißer Str. 4, Funktionärsitzung.
- 23. Abt. Tempelhof. 2. und 3. Bezirk: Jahlabend 7 1/2 Uhr bei Dole, Werber-Str. 10, Uferstr. 12. Vortrag: „Der Parteitag in Kiel.“ Referent: Gertel Fuchs. Alle Genossinnen und Genossen werden gebeten, recht zahlreich zu erscheinen.

## Mittwoch, 11. Mai:

- 3. Abt. 7 1/2 Uhr im Saal 1 des Gewerkschaftshauses, Engelstr. 24/25, Mitgliederbesprechung. Vortrag: Kirche, Schule und Sozialdemokratie. Referent: Wilhelm Wilsdorf. Die Beisitzer haben zu erscheinen, einzuladen.
- 9. Abt. 7 1/2 Uhr im Rathaus, Fögelerstr. 10, Mitgliederbesprechung. Vortrag: Die innen- und außenpolitische Lage. Referent: Kurt Feinberg, M. d. H. Die Beisitzer haben zu erscheinen, einzuladen, zu helfen. Versammlung ist für alle Mitglieder, Parteimitglieder und „Sozialistische“ Referent: Kurt Feinberg, M. d. H. einzuladen.
- 33. Abt. Charlottenburg. 7 1/2 Uhr bei Braun, Reinickendorf, 1. Mitgliederbesprechung. Vortrag: „Das rote Meer.“ Referent: Otto Biele, M. d. H. Erscheinen sämtlicher Genossinnen und Genossen ist Pflicht.
- 47. Abt. Kreuzberg. 8 Uhr im Volkshaus, Schwanenbr. 111, Mitgliederbesprechung. Vortrag: „Kommunismus und Sozialdemokratie.“ Referent: Bernhard Krüger. Die Beisitzer haben zu erscheinen, zu helfen. Versammlung bestimmt einzuladen.
- Stadtwahl. 8 Uhr Mitgliederbesprechung im Rathaus. Erscheinen aller Genossen ist notwendig.

## Junggenossen.

- Gruppe Reinickendorf: Montag, 9. Mai, 8 Uhr, Pilsenerabend. „Macbeth“ mitternachts. — Gruppe Reinickendorf-Bez.: Montag, 9. Mai, 8 Uhr, im Jugendheim Köpenicker Straße 4, Pilsenerabend. 10. Mitgliederbesprechung. — Gruppe Tiergarten: Dienstag, 10. Mai, 8 Uhr, bei Kämpfer, Fögelerstr. 10, Pilsenerabend. Die Genossinnen und Genossen werden dringend gebeten, zahlreich zu erscheinen.

## Frauenveranstaltungen.

- 6. Kreis Kreuzberg. Dienstag, 10. Mai, 7 1/2 Uhr, bei Kreis, Polizeistation, 60, Kreisfrauenabend. Vortrag: Die Frauenarbeit im Reich. Referent: Walter Geyer. Die Arbeiterwohlfahrtspflegerinnen haben dazu ein. Göttsche hat herzlich willkommen.
- 44. Abt. Die Genossinnen beteiligen sich an dem Kreisfrauenabend am Dienstag, 10. Mai, 7 1/2 Uhr, bei Kreis, Polizeistation, 60.
- 45. Abt. Die Genossinnen beteiligen sich an dem Kreisfrauenabend am Dienstag, 10. Mai, 7 1/2 Uhr, bei Kreis, Polizeistation, 60.
- 74. Abt. Jähleber. Dienstag, 10. Mai, nachmittags 3 1/2 Uhr, am 10.34 Uhr, Abfahrt zur Besichtigung der konsumgenossenschaftlichen Betriebe nach der Ritzgassestraße in Friedrichshagen.
- 51. Abt. Friedenau. Montag, 9. Mai, 8 Uhr, bei Kreis, Parkstr. 60, Frauenabend. Vortrag: „Jahlabend.“ Vortragender: Heinz Barthel. Die erwarteten zahlreichen Teilnehmerinnen sind ebenfalls eingeladen.

## Arbeitsgemeinschaft der Kinderfreunde.

Kreis Reinickendorf: Unserer Selbstverwaltung findet am Montag, 9. Mai, 7 1/2 Uhr, in der Parade Ganghoferstraße statt.

Wetterbericht der öffentlichen Wetterdienststelle für Berlin und Umgegend (Nachtr. verd.) Trocken und heiter. Temperaturen am Tage im wenig niedriger, nachts sehr kühl. Dehliche Winde. — Für Deutschland: Am Südwesten weiterhin sehr warm, sonst verhältnismäßig kühl. Heberauf trocken und vorübergehend heiter.

# DUNLOP der beste Fahrradreifen

**FRANKFURT AM MAIN**  
11. Juni bis 28. August  
**INTERNATIONALE AUSSTELLUNG:**  
„MUSIK IM LEBEN DER VOLKER“  
SOMMER DER MUSIK: Richard-Wagner-Woche-Veranstaltungen für evangelische, katholische und jüdische Musik / Musikfest der Internationalen Gesellschaft für neue Musik / Woche: „Jugend- und Volksmusik“ / Internationales Arbeiter-Musikfest / Richard-Strauß-Festspiele / Zahlreiche Konzerte berühmter deutscher und ausländischer Orchester und Chöre, Jazz-Neger-Musik usw.  
Auskünfte: Haus Offenbach, Platz der Republik  
Ausstellungsleitung Haus Offenbach, Platz der Republik

Heute, Sonntag, 8. Mai:

Musik 1 und 2: Neues Jugendheim, Lehrter Str. 18/19. Sonntagabend 6 Uhr. — Schöneberg 1: Heim Hauptstr. 13. Sonntagabend. — Tempelhof-Maximilianstr. beim Germaniastr. 4/6. Aussprachabend. — Wannsee: Schule Charlotten. große Spielabend.

Morgen, Montag, 9. Mai, abends 7 1/2 Uhr:

Singkreis und Instrumentalisten: Übungsabend im Jugendheim Linden. Straße 3. — Werkschule Pantan: Werkschulmusikantenvereinigung Götterstr. 14. — Musik 1: Schule Waldenstraße 20. — Kärntnerische Erziehung. — Musik 2: Heim Lehrter Str. 18/19. — „Der 1. Mai.“ — Rotkäppchen: Heim Reichensberger Straße 66. — „Frohmann.“ — Friebehaus: Schule Offenbacher Str. 5a. — Schöneberg III: Heim Hauptstr. 13. — „Miserere.“ — Wehlen I: Heim Hauptstr. 13. — Mitgliederversammlung. — Charfottenburg-Nord: Schule Biedersteiner Ecke Neues Ufer. — „Die Jugendbewegungen.“ — Johannisthal: Rathaus. Festivalsabend. — Finkenbühlchen: Heim Finkenwalder Str. 5/6. — „Tagespolitik.“

Sport.

Rennen zu Hoppegarten am Sonnabend, dem 7. Mai.

1. Rennen 1. Kallotte (Hölle), 2. Timanova (Wolfskrone), 3. Gebatana (Hölle). Toto: 23:10. Platz: 13, 21, 19:10. Ferner liefen: Goldbalma, Clea, Golendrina, Tanna, Der Nord, Brachtrofe, Weltmarkt. 2. Rennen 1. Rötterbrand (W. Hölle), 2. Valtrizer (Ludwig), 3. Palamedes (D. Schmidt). Toto: 127:10. Platz: 21, 13, 13:10. Ferner liefen: Detritus, Klombi, Dorn II, Carabach, Solaba. 3. Rennen 1. Tomillus (Hölle), 2. Raduziner (Hölle), 3. Original (Varga). Toto: 25:10. Platz: 18, 24:10. Ferner liefen: Lichtblitz II, Räder, Patriotin. 4. Rennen 1. Was Song (Varga), 2. Ausbund (D. Schmidt), 3. Witra (Vergens). Toto: 13:10. Platz: 11, 11:10. Ferner liefen: Antigonat. 5. Rennen 1. Elmpier (D. Schmidt), 2. Glanzlicht (Blume), 3. Archlin (Varga). Toto: 35:10. Platz: 16, 19, 20:10. Ferner liefen: Waschholzer, Rheinwein, Ball, Odur. 6. Rennen 1. Abteilung: 1. Trojan (Varga), 2. Remja (Hugentim), 3. Bahda (D. Schmidt). Toto: 24:10. Platz: 14, 51, 40:10. Ferner liefen: Felsabir, Octava, Benzianerin, Waid. — 2. Abteilung: 1. Karissima (D. Müller), 2. Lova (H. Torle), 3. Bring Studt (D. Torle). Toto: 71:10. Platz: 14, 12, 13:10. Ferner liefen: Gafel, Der Adler, Spanio, Janizza, Proclamation, Gollub. 7. Rennen 1. Trianon (Varga), 2. Lobied (Krüger), 3. Kofra (Grabich). Toto: 52:10. Platz: 20, 30, 43:10. Ferner liefen: Faiga, Uindereia, Triebkraft, Sojo, Ping Pong, Thalysia, Landrichter.

Vorträge, Vereine und Versammlungen.

Reichsbanner „Schwarz-Rot-Gold“.

Geheimrat: Berlin 614, Seebadstr. 37/38, Tel. 2. — Gauverstand: Plinghoffstr. nach Steiln und Seebadstr. Fahrpreis einseitig. Samstags 8:30 Uhr. Sonntags 10:00 Uhr. Bei dem wöchentlichen Vorstand erforderlich. — Reichsbanner-Nord: Reichsbanner für den 8. Mai haben sich die Kameraden Freitag am 10. Mai im Gauverband versammelt. Die Beschlüsse sind in der nächsten Nummer des Reichsbanner-Nachrichtens bekannt. In den anderen Bezirken bestimmen die Bezirksleiter ähnlich. — Preussischer Gau: Kameradschaft Heinrich Wurm No. 2, 8 Uhr. Versammlung bei Paronoff, Schöneberg. — Dienstag, 10. Mai: Preussischer Gau: Kameradschaft Gensfelders-Weg 8 Uhr. Versammlung bei Wätzer, Schöneberg. — Mittwoch, 11. Mai: Preussischer Gau: Kameradschaft Gensfelders-Weg 8 Uhr. Versammlung bei Wätzer, Schöneberg. — Donnerstag, 12. Mai: Preussischer Gau: Kameradschaft Gensfelders-Weg 8 Uhr. Versammlung bei Wätzer, Schöneberg. — Freitag, 13. Mai: Preussischer Gau: Kameradschaft Gensfelders-Weg 8 Uhr. Versammlung bei Wätzer, Schöneberg. — Samstag, 14. Mai: Preussischer Gau: Kameradschaft Gensfelders-Weg 8 Uhr. Versammlung bei Wätzer, Schöneberg. — Sonntag, 15. Mai: Preussischer Gau: Kameradschaft Gensfelders-Weg 8 Uhr. Versammlung bei Wätzer, Schöneberg.

Sternal und „Sonnenschein“. Der Fund der Sternaltrunde veranstaltet einen öffentlichen Vortrag von Robert Jensen über diesen Thema Sonntag, 12. Mai, 8 Uhr, im Rüstlerhaus, Berlinerstr. 3. Die Singstunden des Dramatikervereins finden vom 10. Mai ab regelmäßig Dienstag 8-10 in der Aula des Realistischen Gymnasiums, Kollwitz Str. 25, statt. Wohlwollende Damen und Herren mit Rosenentwurf willkommen. Anmeldung in den Singstunden.

Wochenprogramm des Berliner Rundfunks.

Sonntag, 8. Mai:

Vorm. 9: Morgenfeier. 11.30-12.30: Vormittagsunterhaltung. Nachm. 2.30: Stunde des Briefmarkensammlers. 3: Die landwirtschaftliche Verwertung städtischer Abwässer. 3.30: Märchen. 4.30-6: Kapelle Gebrüder Steiner. 7.05: Weltkultures im Spiegel ihrer poetischen Formen. 7.30: Unpolitisches aus aller Welt. 7.55: Tierleben im Schiff. 8.30: Populäres Orchesterkonzert. 10.30-12.30: Tanzmusik.

Montag, 9. Mai:

Nachm. 3.30: Die Frau im modernen Staat. 4: Die ersten Vorkämpfer des Esperanto. 4.30: Novellen. 5-6: Kammermusik. 6.30: Der Arbeiter im chemischen Großbetrieb. 7.05: Berliner Baukunst der letzten zehn Jahre. 7.30: Wissenswerte über die verschiedenen Arten der Malerei. 7.55: Vergessene Dichter. 8.30: Hauptmanns leidende Helden. 9.30: Das Lied.

Dienstag, 10. Mai:

Nachm. 12.30: Die Viertelstunde für den Landwirt. 4: Stunde mit Büchern. 4.30-6: Kapelle Gerhard Hoffmann. 6.30: Die heutige Lage der Kaufmannschaft. 7.05: Zur Einführung der 24-Stunden-Zeit. 7.30: Krankenversicherung. 8.30: „Die Medaille.“ Komödie von Ludwig Thoma.

Mittwoch, 11. Mai:

Nachm. 1.30-2: Glockenspiel der Parochialkirche. 3.30: Frühjahrsgebäude und vegetarische Lebensweise. 4: Aus dem Leben der Vögel. 4.30: Jugendbühne. 5-6: Dr. Deccos Kammer-Orchester. 7.05: Gesundheitsstörungen infolge mangelhafter Zahn- und Mundpflege. 7.30: Rechtsfragen des Tages. 8: Sokrates, der Denker. 9: Orchesterkonzert. 10.30-11.30: Unterhaltungsmusik.

Donnerstag, 12. Mai:

Nachm. 12.30: Die Viertelstunde für den Landwirt. 4: Was man vom Berliner Aquarium gewöhnlich nicht weiß. 4.30-6: Kapelle Emil Rodas. 6.30:

Neuzeitliche Metallforschung. 6.45: Der Mensch in der Volkswirtschaft. 7.30: Übertragung aus der Städtischen Oper Charlottenburg „Hoffmanns Erzählungen“, Phantastische Oper von Offenbach. 10.30-12.30: Tanzmusik.

Freitag, 13. Mai:

Nachm. 3.30: Die Mitarbeit der Frau an der Gestaltung der Wohnung. 4: Sportnachricht des Monats. 4.30: Novelle von Kyser. 5-6: Bulgarische Musik. 6.30: Das Rätsel des menschlichen Gewissens. 6.50: Die Geburtstunde der Funktelegraphie vor 30 Jahren. 7.15: Theater und Schauspieler. 7.45: Vom deutschen Wesen. 8.30: Orchestermusik. 10.30-11.30: Nachtkonzert.

Sonnabend, 14. Mai:

Vorm. 11: Eröffnungsteiler der Deutschen Theater-Ausstellung, Magdeburg 1927. Nachm. 3.30-6: Übertragung des Nachmittagskonzertes der Deutschen Theater-Ausstellung, Magdeburg 1927. 6.30: Unsere Gartenrosen. 7.05: Spanisch. 7.30: Methoden der Politik. 7.55: Künstler und Publikum im Wandel der Zeiten. 8.30: Lustiges Wochenende. 10.30-12.30: Tanzmusik.

Königswusterhausen.

Sonntag, 8. Mai:

Vorm. ab 9: Übertragung aus Berlin.

Montag, 9. Mai:

Nachm. 4: Verkehrserziehung der Jugend. 4.30: Erziehungsberatung. 5: Georg Brandes, Dr. Mahrholz. 6: Wasserwanderungen in Brandenburg. 6.30: Englisch für Anfänger. 6.55: Neuere Buchhaltungsformen mit Einschluß der maschinellen. 7.30: Die Schädigungsbekämpfung im Obstbau. Ab 8.30: Übertragung aus Berlin.

Dienstag, 10. Mai:

Nachm. 4: Die Behandlung mündertlicher Dichtungen im Unterricht. 4.30: Weibliche landwirtschaftliche Berufe. 5: Was ist an der Astrologie. 6: Kampf um Recht und Rechtsfriedensgedanken. 6.30: Spanisch für Anfänger. 6.55: Zum Gedächtnis des Religionsphilosophen Sören Kierkegaard. 7.30: Die Deutsche Theater-Ausstellung in Magdeburg 1927. Ab 8: Übertragung aus Berlin.

Mittwoch, 11. Mai:

Nachm. 4: Das Spiel, sein Wesen und seine Bedeutung. 4.30: Englisch für Fortgeschrittene. 5: Der deutsche Impressionismus. 5.30: Vom Singspiel zur Operette: die englischen und französischen Einflüsse. 6: Technischer Lehrgang für Facharbeiter, Flächen und Raumrechnung. 6.30: Englisch für Anfänger. 6.55: Die Produktionsprobleme der Eisenindustrie in Europa. Dr. Reichert. 7.30: Die Kultur Europas im Zeitalter der Renaissance und Reformation. Ab 8.30: Übertragung aus Hamburg.

Donnerstag, 12. Mai:

Nachm. 4: Männliche landwirtschaftliche Berufe. 4.30: Aus dem Zentralinstitut für Erziehung und Unterricht. 5: Weltpolitische Stunde. Müller-Jahusch. 5.30: August Strindberg, seine Weltanschauung und seine Kunst. Prof. Dr. Liebert. 6: Das Problem der Sensespieltheorie und seine Lösung. 6.30: Spanisch für Fortgeschrittene. 6.55: Das deutsche Knüttel bis Schubert. Ab 7.30: Übertragung aus Berlin.

Freitag, 13. Mai:

Nachm. 4: Verbilligung des Sommerurlaubes für Kranke und Erholungsbedürftige. 4.30: Die Kunst des Sprechens. 5: Afghanistan. 6: Die technischen Fragen der Deutschen Luftfahrt. 6.30: Englisch für Fortgeschrittene. 6.55: Moral und Wirtschaft. 7.30: Wissenschaftlicher Vortrag für Ärzte. Ab 8.30: Übertragung aus Berlin.

Sonnabend, 14. Mai:

Nachm. 4: Aus der Kunstausstellung des Zentralinstituts. 4.30: Das Neueste aus der pädagogischen Zeitschriftenliteratur. 5: Das Werden des deutschen Beamtentums. 5.30: Der Arbeiter in der Sozialversicherung. 6: Technischer Lehrgang für Facharbeiter. Rechnerische und mathematische Grundlagen. 6.30: Wissenschaftlicher Vortrag für Tierärzte. 6.55: Kulturbilder aus der Geschichte der Musik. Ab 8.30: Übertragung aus Berlin.

Funkwinkel.

Zuerst vertritt Christoph Pfänder in seinem Vortrag „Die Verjüngung der Kriegsbefähigten“ die Hörer mit einer Linnenge von Zahlen und statistischem Material. Diese Zahlen sprechen bündig für die mangelhafte Verjüngung der Befähigten, aber sie vermitteln dem Hörer, der sie nicht aufgezeichnet sieht, kein klares Bild. Erst am Schluß seine Ausführungen betont Pfänder, daß eine Erhöhung der Renten unbedingt notwendig ist und daß alle durch Erhöhung von Renten im Staatshaushalt frei gewordenen Beträge zur Erhöhung der Renten verwendet werden sollten. Otto Haeßlich, Professor an der Berliner Universität und deutschnationales Mitglied des Reichstages erörtert, ohne in Parteilichkeit zu verfallen, die Kulturinteressen Deutschlands in Sowjetrußland. Er schildert die Konstitution der deutschen Volkspublik und betont, daß ihre Bewahrung vollkommene Freiheit in Sprache und Gedrucken geniesse. Unter dem Titel „Führerwahl in der Politik“ erwartet man mehr als Dr. Lohauer gibt. Hauptächlich beschäftigt sich der Vortragende mit der Zusammenfassung politischer Parteien. Er spricht von dem Wahlapparat und vom Abstimmungsverfahren im Reichstag. Aber das eigentliche Führerproblem in der Politik, was besonders in der Demokratie von größter Bedeutung ist, erwähnt er nicht. Dagegen spricht er eingehender über Führer der Wirtschaft und der Kultur. Analog dem wirtschaftlichen Räteystem schlägt er eine ähnliche Führerauslese auf kulturellem Gebiet vor. Das Lu ft i g e W o c h e n e n d e gestaltet sich diesmal mit Hertha Fedden, Tilly Feiner und Angel Geppert tatsächlich lustig. Kein sentimentales Chanson störte das Programm.

Wissenschaftlich-Journalistisches Komitee e. V. Sonntag, 15. Mai, vormittags 11 Uhr, Stadthalle, Klosterstraße aus Anlaß des dreißigjährigen Bestehens öffentlichen Vortrag: Redner: Walter Meier, Dr. Kurt Hiller, Schriftleiter Dr. Magnus Hirschfeld, Stadtrat Dr. Max Johann, Dr. Alfred Kerr und Dr. Felice Eder. Thema: „Die homogenische Frage.“ Eintritt 20 Pf. Berliner Verein für Erziehungswissenschaft e. V. Meetings jeden Mittwoch 10-11 Uhr Friedrich-Wilhelm-Gymnasium, Sachstr. 18. Vereinsheim: „Wilhelmshof“, Anhalterstr. 12. Jeden Donnerstag 8-10 Uhr in der Stadtmittelschule an Hagenberg, Charlottenburg, 10/12. Weltgesundheitsliga. Ueber Arsen und seinen Unabhängigkeitskampf gegen den japanischen Imperialismus sprach Dr. Ralu El auf Einladung der Weltgesundheitsliga (Vortragabend Berlin) am Dienstag, 10. Mai, 8 Uhr, im Sozialwissenschaftlichen Klub, Wilhelmstr. 43 III. Gäste sind willkommen.

Eine sehr wertvolle Zusammenstellung von Rollen- und Gerüstmöbeln zeigt die Firma Weidheim im obersten Stockwerk ihres Hauses am Leipziger Platz. Wie Sieben Weiden, Rohr, Holz- und Eisenmöbel, mit denen wir jetzt unsere Balkons und Gärten ausstatten, sind sorgfältig in einer großen Auswahl ausgestellt. Man ist erstaunt, was die deutsche Industrie auch auf diesem Gebiet leistet und wie man für wenig Geld sein Heim wirklich gestalten kann. Auch die drei Zweige dieser Firma in der Köpenicker, Potsdamer und am Wriezener Ring bringen die gleichen Annehmlichkeiten in diesem Artikel. Ein in den nächsten Tagen zur Ausgabe gelangender Prospekt über Rollen- und Gerüstmöbel wird auf Wunsch kostenlos zugesandt.

Briefkasten der Redaktion.

Sonnen. Ju. — Nr. 165. 1. Sp. 7. Sie müssen die Räumungslast erhöhen. — V. S. Nr. 31/32. Lesen Sie sich mit der Tageszeitung oder dem Politischen in Verbindung. Der Eigentümer ist für den Schaden verantwortlich, wenn ihn ein Verdrucken trifft. Ob dies der Fall ist, können wir von hier aus nicht beurteilen. — S. Nr. 1. Eine bestimmte Rolle können wir nicht empfehlen. 2. Wenn der Witwe keine Rente zusteht, so kann sie auch nicht die feststehende Rente verlangen. Es kommt nur die allgemeine Fürsorge im Betracht. — G. S. Nr. 1. und 2. 30. Frau des Herrmannsdorf. 3. Gerichts- und Notariatgebühren sowie Stempelsteuern. 4. 200 Reichsmark.

DIE AUSSTELLUNG DES JAHRES 1927 IN DEUTSCHEM GARTENBAU U. SCHLES. GEWERBE

GUGA II VERANSTALTET LIEGNITZ 25. JUNI BIS VON DER STADT LIEGNITZ SEPTEMBER

Volkshochschulheim Dreißigacker in Thüringen

Viermonat. Kurse, abwechselnd Männer- und Frauenkurse für 20-30jährige, ohne besondere Vorbildung. Volkswirtschaft, Politik, Recht, Weltansch. Fragen, Kunst, Elternpädagogik auf Grund von Schülerfragen behandelt. Preis für Unterricht, Wohnung, Heizung, Licht, Kost pro Kurs 40 Tagelöhne, Mindestpreis 100 M. Erwerbslose können Weiterzahlung beantragen. Kursbeginn für Männer 15. August, für Frauen 1. März 1928.

Advertisement for Stiller shoes. Large text: „Nicht viel Worte!“ Below it, two shoes are shown. The left shoe is a high-heeled pump, labeled „Grau der grosse Modeschlager“ with a price of 5.90. The right shoe is a lace-up dress shoe, labeled „Braun echt rahmengenäht mit Gummivollabsatz, der beliebte Herrenschuh“ with a price of 12.50. At the bottom, the brand name „Stiller“ is written in large letters, with „Gegründet 1867“ and „Ältestes Schuhhaus größten Umfanges!“ below it. A box on the left contains the text: „Verlangen Sie Stiller-Strümpfe, wir sind billig!“





## Mann und Frau im Boot.

Von Lola Landau.

Sie hielt mit dem Rudern plötzlich inne und blickte zu ihrem Manne hinüber. Eine glühende Kette von Tropfen hing an den schmalen Hölzern, und mit fast schmerzlicher Spannung beobachtete der Mann, wie sie zitterten, sich zu schweren Kügelchen ballten und mit leisem Tönen hilflos auf das Wasser aufsprangen. Der See mit den dunklen und hellen Streifen der Wellen lag in großer Unruhe, aber von dem bläulichen, wolkenlosen Himmel strömte eine unendliche Stille, und neben dem Boot unter dem Wasser trieben die Spiegelbilder der großen Bäume mit, in einem verschollenen Grün und in ihrem Schwanken wie von lautlosen Träumen geschüttelt.

Die verwunschene Landschaft hatte auch die Menschen im Boot stumm gemacht. Schweigend zog die Frau die Ruder wieder an, während sie ihre schlanken Füße in den braunen Sandalen kräftig von sich stemmte. Ihre festen gebräunten Hände freuten sich ihrer Gewalt über das Boot, das immer schneller hinglitt; aber in ihrem Gesicht, das wohl in seiner festen Klarheit den Händen gleich, wiederholte sich diese kindliche Freude nicht, und obwohl sie schwieg, schienen sich hinter ihren Lippen unaussprechlich hartnäckige Worte zu bilden.

Auch der Mann am Steuer sprach nicht; aber er schwieg wie einer, der von Worten zu Tode erschöpft ist. Er lag fast reglos, den Kopf auf den einen gebogenen Arm wie auf ein Kissen gestützt und sah aus halb geschlossenen Augen auf das Wasser.

„Doch das Boot treiben,“ logte er plötzlich. „Es ist so schön, ohne Ziel zu gleiten.“

Die Frau ruderte heftiger, und es sah aus, als rissen sie die Bewegungen des Ruderns zu dem Manne hin und schleuderten sie im nächsten Augenblick wieder von ihm zurück.

„Warum treiben?“ sagte sie zwischen zwei Stößen. „Wollen wir nicht die Insel erreichen?“

„Ich will gar nicht,“ rief der Mann. „Ich bin der Stadt für kurze Zeit entronnen, um alles abzurufen, um endlich einmal ohne den Zwang der Stunde und die Kräfte der Pflicht zu leben. Du aber kannst nicht leben ohne festes Gerüst. Du zerstückst den Tag ab, du stellst Ziele auf. Du hackst Holz aus dem lebendigen Tage!“

Die Frau hob die Ruder mit einem Ruck so hoch aus dem Wasser, daß sie wie steife Bänke in die Luft ragten. „Du bist schwächlich an Körper und Seele. Du begreifst nicht die Lebensfreude, die in heftiger Bewegung liegt. Doch wir uns auch hier nicht einmal begreifen können!“

„Meine Lebensfreude ist nur von einer anderen Art,“ sagte der Mann, indem er sich aus seiner liegenden Stellung aufrichtete und die glänzenden Augen groß öffnete. „Ich lasse mich, was du mir als Untreu vorwirfst, von einer neuen Landschaft, von neuen Menschen vollkommen auffaugen. Ich lasse mich verbrennen bis auf das Skelett, und doch tauche ich verjüngt als anderer Mensch aus dem Erlebnis auf. Du aber bleibst immer dieselbe, dieselbe in deinem blauen Zimmer, dessen Farbe sich niemals ändert, dieselbe hier, unerschüttert unter dem erschütternden Himmel. — Wollen wir die Insel erreichen?“ schrie er plötzlich so laut, daß seine Stimme donnernd über den See rüllte. „Nein, unsere gemeinsame Insel werden wir nie erreichen, es sei denn, sie käme selber zu uns herangeschwommen.“

Das Boot war inzwischen an das Ufer getrieben worden. Redend sanken die spitzen Halme des Schiffes, als der Kahn einen Weg hineinschnitt. Böses Rischen brach aus dem grünen Labyrinth, in dem sie wie in einem dichten Netz gefangen lagen.

Leise klang die Stimme der Frau, als sie sich vorbeugte. „Als wir die Stadt verlassen, hatten wir nicht beide den Wunsch, uns hier wieder zu finden?“

Der Mann schloß die Augen, als könnte er die Frau hinter den geschlossenen Lidern klarer sehen. „Ich glaubte daran. Ich entbehrte keine verlorenen Leidenschaft. Aber ich sehnte mich fürchterlich nach meiner eigenen Liebe zu dir zurück. Ich dachte, von dieser Landschaft müßte sie wie ein Wunder auf uns herabkommen.“

„Doch mich aufsteigen! Doch mich fortfahren für immer!“ sagte die Frau und machte eine Bewegung, als wollte sie an das Band springen. Aber der Mann hielt sie mit seinem eigentümlich glänzenden Blick zurück, und seit Jahren geübt, las sie alle seine Gedanken aus diesem glühenden Spiegel ab.

„Du denkst, wir kehren wieder zueinander zurück, weil wir uns schon zweimal vergeblich getrennt haben. Aber was bindet uns denn? Gemeinsame Sorgen, gemeinsamer Kummer! Die Freuden des Lebens trennen uns nur. Dies ist der trübe Rest, den man Ehe nennt. Nein, ich begnüge mich niemals!“

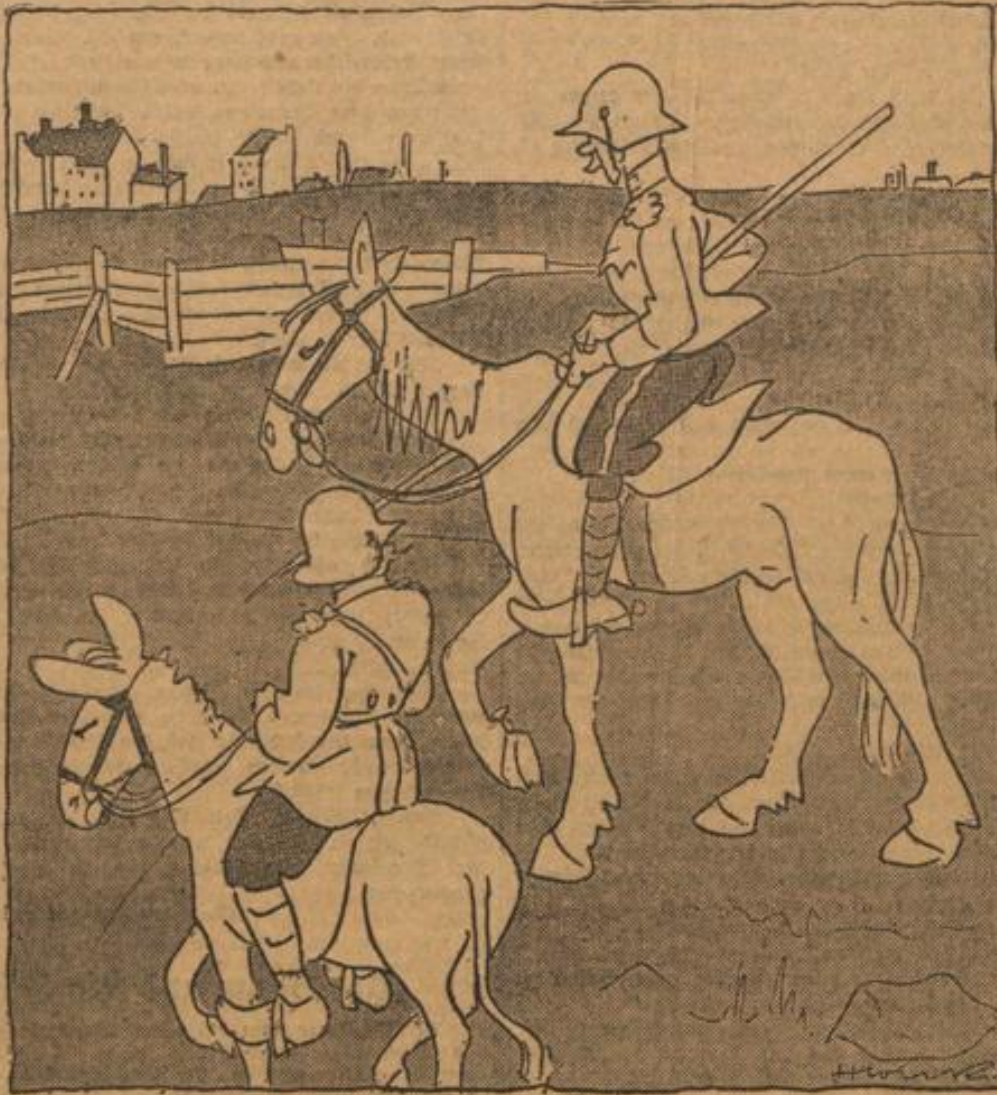
Sie stieß die Ruder von sich, daß sie postern auf den Boden fielen. In diesem Augenblick erscholl wunderbarer Gesang von einem unsichtbaren Boot, das vor der Schiffsbucht an ihnen vorüber fuhr. Es klang, als ob aus dem See selber die leidenschaftliche trunksene Melodie hochstieg und aus unterirdischen Strudeln über das Wasser brausete. Der Mann stand im Boote auf, kein Gegen das hohe Schiff, das sein Haar streifte. Leicht schwankte er, als er über die Bretter des Rahms zu seiner Frau hinüberging. Schweigend setzte er sich neben sie und lehnte seinen Kopf gegen ihre Stirn. So lautlos schienen sie unbeweglich dem Gesang, der in wilden Schauern einer Liebesklage die Luft aufwühlte, der herrlichen Unruhe einer Seele über dem schwarz und Silber gefleckten See, und in Erinnerungen zurückgerissen fühlten sie beide das große Gepeitsch ihrer eigenen Liebe an ihnen vorüber streichen.

Allmählich verhallte der Gesang, leise zerrann er in dem seltsamen Wispern des Schiffes. Aber die beiden Menschen im Boot blieben noch lange reglos, die Köpfe laufend aneinander gelegt. So ruhten sie, Mann und Frau, in flüchtige Träume gerettet, wie müde Schläfer in einem Sarge.

## Ein Jubiläum des Schreckens.

Aus den Zeitungen wollen die Nachrichten über Naturkatastrophen nicht mehr verschwinden; ein elementares Ereignis ist in letzter Zeit das andere ab. Die verheerenden Erdbeben, von denen Japan heimgefuht worden ist, die Tornados, die über Amerika dahinzogen, und zuletzt die furchtbare Ueberschwemmung im Stromgebiet des Mississippi lassen den Zeitungsleser fast die Meinung aufkommen, als sei gerade die Gegenwart besonders reich an solchen Katastrophen, die menschlicher Gegenwehr zu spotten scheinen und im Siegerzug der entfesselten Elemente ungeheure Opfer an Leben und Wohlstand fordern. Wir sind durch die Häufung solcher Ereignisse abgestumpft, so daß wir kaum noch verhältnismäßig nahe zurückgelegener Katastrophen gedenken, die, wie etwa der furchtbare Ausbruch des Vulkans Mont Pelée auf der Antilleninsel St. Martinique vor 25 Jahren, das Entsetzen der ganzen Welt erregt haben. In diesen Tagen ist gerade ein Vierteljahrhundert vergangen, seit die Eruption des Mont Pelée erfolgte, der eine ganze Stadt unter

## Die „Eroberung“ Berlins am 8. Mai.



Wir grüßen Sie, verehrter Don Quixotte — Selbste! Heut' treten Sie auf Wilhelms Schloßplatz an. Doch wer wie Sie sich höchste Ziele stellt, Der muß auch zeigen, daß er etwas kann. Sie haben viel geprahlt und viel gemedelt von wegen der verheereten Reichshauptstadt. Mit Ruhm indessen sind Sie nicht bedeckt, Weil Ihre Weisheit eine Lücke hat.

Ganz sicher schmerzt Sie die Erkenntnis tödlich, Die selbst Ihr Unverstand vielleicht entdeckt: Wir sind hier nämlich leider ziemlich tödlich, Doch — schwarzwehrtödlich sind wir nicht bedeckt!

Sie wollten unsern Wasserkopf besiegen, „Erobern“ wollten Sie dies Groß-Berlin! Da Ihre Kerks nicht mal Quartiere kriegen, So müssen schleunigst Sie von dannen ziehn!

Sie sprachen von Berlins berohlenen Aeffen Und dünkten sich ein großes Aechseln. Ein solches sind Sie diesmal nicht gewesen: Uns imponieren Fliegelerien nicht! Zwar dürfen Sie hier gern mal demonstrieren, Selbst Ihrem Stahlhelm wird das nicht verwehrt. Doch dann sagt Berolina: „Abmarschieren! Kommando: Weggetreten! Einsum kehrt!“

seinen Trümmern begrub und 30 000 Menschen als Opfer forderte, eine Zahl, die selbst für unsere durch die Erlebnisse der letzten dreizehn Jahre reichlich hochgeschraubten Begriffe ungeheuer anmutet.

Die Insel Martinique nimmt im Kranz der Kleinen Antillen eine hervorragende Stellung ein. Sie ist, nächst Guadeloupe, die wichtigste Besitzung der Franzosen in Westindien und hatte, obgleich sie nur 988 Quadratkilometer groß ist, schon im Jahre 1888 mehr als 175 000 Einwohner, darunter 10 000 Weiße. Von der Oberfläche der Insel ist mehr als ein Drittel bebaut, ein anderes Drittel wird von Wald und Weide eingenommen, so daß nahezu 70 Proz. des Bodens nutzbar Fläche darstellen. Die Hauptbeschäftigung der Einwohner ist die Zuckerrohrkultur. Außerdem werden Kaffee, Kakaó, Baumwolle, Tabak, karibischer Kohl und Getreide gebaut. Die eigentliche Hauptstadt der Insel ist Fort de France; den Mittelpunkt des Handels bildet jedoch St. Pierre. Diese Stadt, die durch die erwähnte Katastrophe vollständig zerstört wurde, war im Jahre 1665 gegründet worden und zählte über 30 000 Einwohner. Ritten durch die Insel ziehen sich ein hohes Felsengebirge, aus dem sich trachtliche Kulkane erheben, die dreieckigen Pitons du Carbet, 1207 Meter, und der Mont Pelée, 1350 Meter hoch. Seinen Krater füllte bis zum Ausbruch der Katastrophe ein kleiner See. Einst erhob sich in jener Gegend, wo heute die Wellen des Atlantischen Ozeans und des Karibischen Meeres die Küsten der Antillen bespülen, ein mächtiges Gebirge, das sowohl mit Süd wie mit Mittelamerika in Verbindung stand. Allmählich senkten sich seine Fundamente in die Tiefe und es trennte sich vom Festland. Seine Hochebenen und Spitzen blieben als Inseln über dem Meerespiegel stehen; Kuba, Jamaica, Haiti, Portorico, St. Thomas und die im Süden gelegenen Inseln, wie Curacao, zeigen dieselbe Zusammenfügung wie die Gebirge des Festlandes. Auf dem geschwungenen Boden aber, den die Kleinen Antillen von Portorico bis Venezuela bilden, war die Senkung am tiefsten. Das alte Land verschwand hier völlig in der Tiefe, und auf dieser gewaltigen Druckspalte entsfaltete sich eine heftige vulkanische Tätigkeit. Die Feuerberge türmten neues Land auf, bildeten die Kette der Inseln, die mit St. Christopher im Norden beginnt und mit Grenada im Süden endete. Alle diese Inseln sind vulkanischen Ursprungs; ihre Bergspitzen, sowohl die kegelförmigen Pitons wie die sich sanft abdachenden Morues, sind erloschene oder doch noch tätige Feuerberge. Alle diese Inseln zeichnen sich durch große Fruchtbarkeit aus, die tropischen Gewächse gedeihen üppig auf dem zerstückten Lavaboden, aber es ist hier nicht gut wohnen, denn gerade dieser Landstrich ist dem Toden der Elemente ausgesetzt wie wenige auf Erden. Die Feuerberge sind, in erdgeschichtlichem Sinne gesehen, junge Vulkane, und jeden Augenblick können sie, selbst nach jahrhundertelanger Ruhepause, in Tätigkeit treten. Außerdem aber haben heftige Erdbeben hier schon wiederholt großen Schaden angerichtet.

Schon seit den ersten Tagen der Besiedlung — Martinique wurde 1633 besiedelt — haben widrige Naturereignisse, Erdbeben, Springfluten, Stürme und Vulkanausbrüche, die Insel heimgefuht. Ihre Annalen vermelden immer wieder folgenschwere Katastrophen; zum vorletzten Male wurde der Mont Pelée im Jahre 1857 unruhig, aber seitdem blieb er eine ganze Weile still. Um so plötzlich kam über die Einwohner der Insel das Unglück. Schon in den ersten Tagen des April 1902 begann der Krater Rauch auszuatmen. Zunächst schien die Bevölkerung darüber keineswegs beunruhigt; erst in der Nacht vom 2. zum 3. Mai schien der Ausbruch heftiger geworden zu sein; große Mengen Asche wurden auf die benachbarten

Felder geschleudert und die Bewohner einiger Ortschaften mußten in die Vorstädte von St. Pierre flüchten. Am Morgen des 5. Mai brach eine Flut Wasser und Schlamm aus dem schlafenden Kratersee, stürzte die Abhänge hinunter und ergoß sich ins Tal der Rivière Blande. Zwei Zuckerfabriken wurden fortgeschwemmt, die darin arbeitenden Leute überrollt und getötet. Die Schlammflut, die die Gebäude dieser Fabriken bedeckte, war 1000 Meter lang, 200 Meter breit und 10 Meter hoch. Ihr Einströmen ins Meer hatte eine starke Flutbewegung zur Folge, die in St. Pierre eine furchtbare Panik hervorrief. In der Nacht vom 6. zum 7. Mai wütete ein furchtbarer Stürm im Norden der Insel, bei dem alle Bäche aus ihren Ufern traten und mehrere Ortschaften geräumt werden mußten. Währenddessen entstiegen schwarze Rauchsäulen dem Vulkan. In angstvoller Stimmung harrete die Bevölkerung des Kommenden, immer noch in der Hoffnung, das Schlimmste werde ihr erspart bleiben. Die Hoffnung war trügerisch. Am 8. Mai, dem Christi Himmelfahrtstag, wurde in den frühen Morgenstunden die unglückliche Stadt von einer entsetzlichen Katastrophe heimgefuht.

Donnerähnliches Grollen drang wie ein unheimliches Trommelwirbel stärker und immer betäubender aus dem Innern des Berges; den schwarzen Himmel durchsurchten grelle Blitze, ein blutroter Feuerchein entstieg dem Krater und beleuchtete das dem Untergang geweihte Land. Dann wurde es finstere Nacht. Heiße Asche entstieg dem Berg und tötete auf Weiten alles blühende Leben. Dann strömte die Lavamasse aus dem Krater, schlug mit schwindelnder Schnelligkeit auf das Tal hernieder und begrub ganz St. Pierre unter sich. Die Stadt brannte an allen Ecken und Enden, das Meer geriet in Bewegung, auf den Schiffen erhob sich ein Krachen und Bersten, die Masten wurden zerstückt, die mächtigen Leiber der Fahrzeuge zertrümmert, die Mannschaften verbrannt. Während die Schiffbrüchigen und Bergweilenden nach Rettung auspähten, ging ein furchtbarer Regen wehhalübender Lava auf die brennende Stadt nieder. Erde und Steine schlugen pfeifend und zischend ins Meer. Da plötzlich zuckte ein heller Blitz über dem Mont Pelée auf und erleuchtete für einen Augenblick seine zerhackten Kanten und Abhänge. Zugleich schlug der Wind um, so daß die traurigen Reste der Schiffe auf der See von der Stätte des Unglücks und der Vernichtung fliehen und der erschütterten Menschheit die ersten Hilsaposteln zutragen konnten. Die ganze Stadt mit ihrer langen Front und ihren 30 000 Einwohnern war eine einzige Flammenmasse, die wenigen Schiffe, die noch einigermaßen intakt geblieben waren, verbrannten, den Anglücklichen ihren Beistand zu leihen; aber die Rettungsboote, die an der Küste entlang fuhrten, soweit wie es möglich war, sandten kein einziges lebendes Wesen. Die Katastrophe war ganz plötzlich eingetreten. Zuerst hatte der Vulkan eine große Menge Gas ausgestoßen, dessen furchtbarer Druck alles niederstieß. Dadurch wurden schon die meisten Menschen getötet. Man fand später lebende Menschengruppen, eng aneinandergepreßt, die in dieser Stellung den Tod erlitten hatten, unter den Trümmern der Kathedrale eine Menge mit gefalteten Händen, die während des Betens getötet worden war. Eine Familie verlor eine Todesanzeige, in der sie das Hinscheiden von 32 Familienmitgliedern betrauerte. Von der Verwandtschaft eines reichen Kaufmanns in Fort de France waren sogar 110 Personen ums Leben gekommen. Auch in anderen Teilen der Insel, die man wegen ihrer Naturschönheiten „das süße Land der Wiederkehr“ genannt hat, hatte die Katastrophe ihr furchtbares Zerstörungswort verübt, wenn auch nicht in dem Ausmaß, wie in St. Pierre, dem pflüger Untergang beschieden war.

# Der Ueberzieher.

Von Hippolyte Crozière.

Tüllerich ist das, was man einen richtigen Pechvogel nennt. Nichts glückt ihm. Wie alle abergläubischen Menschen, hat er vor der Zahl 13 eine wahnsinnige Angst, aber er hat auch seinen Grund dazu, denn all sein Unglück ist stets von einer 13 hergekommen. Als er zum erstenmal stahl, war es an einem 13., an einem 13. wurde er von den Richtern abgeurteilt und zu 13 Monaten Gefängnis verurteilt. Als er seine Strafe abgelesen hatte, brachte er in 13 Tagen den geringen Betrag durch, den er sich mit Tütelleben verdient hatte. Darauf sah er wieder gänzlich auf dem Trocknen.

Da trifft Tüllerich eines Morgens seinen Freund Raffke.

„Nanu, was ist denn mit dir los?“  
 „Mit mir,“ meint Tüllerich etwas vertlegen, „ist nicht gerade viel los. Ich habe an einem schattigen Orte eine kleine Kur durchgemacht, um eine weißere Hautfarbe zu bekommen, und jetzt beschäftige ich mich mit Reklame.“

„So, mit Reklame!“ meint der andere. „Das ist etwas Ausgezeichnetes. Man sieht, wie die Leute dabei dick und fett werden.“

„Ja, aber wenn man die Reklame als Zeitvertreiber treibt, dann nimmt man eher dabei ab. Was treibst du denn eigentlich?“

„Ich? Ich war beim Theater. Das hätte ich sehen sollen. Ein Bombenerfolg, mein Junge! Aber die Barade ist abgebrannt. Das war der Ruin des Direktors, der nicht versichert war. Und ich war mit einemmal ohne Engagement.“

„Wo ist das Unglück denn passiert?“  
 „Auf einem Kummelplatz... Irgendwo mußte ich doch zum erstenmal auftreten.“

„Hör mal, wenn du ein so guter Komödiant bist...“  
 „Besonders in tragischen Rollen...“

„Du, ich hab eine blendende Idee. Wir führen das Drama auf der Straße in aller Öffentlichkeit auf. Du spielst den verhungerten Armen, der vor Erschöpfung umfällt, und ich den mühsigen Zuschauer, dem sein trauriges Schicksal zu Herzen geht. Ich veranstalte unter den herumtollenden eine Sammlung, übergebe dir das zusammengebrachte Geld und führe dich zu einem Bäcker. Dann verlasse ich dich. Ein Viertelstündchen später trifft man sich in einer Kneipe wieder. Du wirst sehen, daß wir von deiner Kunst sehr gut leben können.“

Raffke ist begeistert. Er schlägt ein.

Und die zwei Freunde fingen in aller Kürze an, ihre erste Vorstellung zu geben. Raffke übertraf sich selber. Er machte die Sache wundervoll natürlich. Er hätte in einem richtigen Theater Ehre eingefloht. Die erste Sammlung brachte dreißig Groschen ein.

„Siehst du, mein Junge, welch ein Erfolg, welch ein Erfolg!“ murmelte Raffke.

„Ich traue meinen Augen nicht...“  
 „Was für ein Künstler bin ich doch! Hast du gesehen, wie ich...“

„Ich hab mich beherrschen müssen, um dir nicht Beifall zu klatschen. Du siehst, daß ich deine Leistung anerkenne.“

Zwölf Tage lang lebten die beiden Freunde von Tüllerichs Kunst.

„Es ist gar nicht zu glauben, daß wir schon bei der 96. Vorstellung sind,“ meinte Raffke. „Rechne bloß nach: 8x12.“

„Und doch stimmt es. Wir werden bald die hundertste feiern.“

O weh, die beiden Gauner kamen nicht so weit. Als Raffke am Morgen des 13. Tages die Komödie beginnen wollte, bemerkte Tüllerich, daß sie von zwei Gestalten beobachtet wurden, die von dem Stücke sehr wenig erbaut schienen.

Tüllerich witterte sofort Beamten in Zivil. Als er Raffke seine Befürchtungen mitteilte, brummte der:

„Ein so hübsches Stück! Die Kerle sind imstande, es durchfallen zu lassen!“

Sie gingen über die Brücke, um die Aufmerksamkeit der Polizisten von sich abzulenken, dann schritten sie zu einer Reinszenierung. Aber wie aus der Erde hervorgehoben, stürzten sich da die Agenten auf die beiden Gauner.

Das Gericht ließ dann Raffke gegenüber Mißde walten, aber die Strafe für den immer wieder rückfälligen Tüllerich war gelassener. Er drückte sich mehrere Monate im Gefängnis herum, kletterte wieder unzählige Tüten und verließ den Kerker zu Winters Anfang, zu einer Jahreszeit also, wo der Wind die Kerkerfenster, die schädlich gelichtet sind, schon recht unansehnlich anpeist. Der arme Tüllerich hatte keinen Ueberzieher und klapperte vor Frost. O Wunder, da fällt ihm eines Tages ein Ueberzieher vom Himmel herab. Ein Dienstmädchen klopfte den ihres Herrn aus, und er entgleitet ihrer Hand. Tüllerich hebt ihn auf und ergreift die Freude. Niemand ist Zeuge des Vorfalls gewesen. Tüllerich springt in einen Autobus. Er fährt bis zur Endhaltestelle. Als er den Bogen verläßt, ist er wenigstens sicher, daß er sich in dieser Entfernung nicht mehr zu beunruhigen braucht. Er zieht den Ueberzieher an und geht weiter. Mit einem Male jedoch... welch seltsames Zufallstreffen! Die beiden Agenten in Zivil, die vor mehreren Monaten seinen Geschäftsbetrieb lahmgelegt haben, tauchen vor ihm auf. In Gedanken macht sich Tüllerich über sie lustig.

„Ihr müchtet wohl, daß ich was ausfresse, damit ihr mich wieder klappen könnt! Ich kann mich beherrschen!“

„Wir sind doch alte Bekannte, nicht wahr, mein Junge? Also zieh' dich nicht und sag uns, wo du den Ueberzieher geklaut hast.“

„Aber der Ueberzieher gehört doch mir!“

„So? Dann komm' mal mit zum „Chef“ und beweis' dort, daß du wirklich der Besitzer bist.“

„Das ist zu stark!“ brüllt Tüllerich. „Wie soll ich denn beweisen, daß es mein Ueberzieher ist. Soll ich euch vielleicht eine Rechnung vorlegen? Und warum beschuldigt ihr mich, die Kleidungsstücke, die ich trage, gestohlen zu haben? Wenn man da erst einmal anfangen wollte...“

„Halt doch bloß die Klappe, alter Schwächer,“ unterbricht ihn einer der Agenten. „Wenn du vermeiden wolltest, daß wir dich fassen, dann hättest du dir bloß das Knopfloch anzusehen brauchen. Wir haben den Braten gerochen, weil du unbedeutenderweise eine Auszeichnung trügst.“

Armer Tüllerich! Sein Pech hatte ihm wiederum einen bösen Streich gespielt. Er war nämlich mit einem winzigen Bändchen der Ehrenlegion herumspaziert, das seiner Aufmerksamkeit entgangen war.

(Verdächtige Uebertragung von Carl Seew.)

## Der Baum und sein Schicksal.

Der Wanderer lernt auf seinen Wegen Bäume kennen, die ihn aus diesem oder jenem Grunde mehr als die übrigen fesseln und deren Schicksal er verfolgt. Da stand eine Eiche im Walde, die hatte in Mannshöhe ein sauggroßes Loch im Stamme. Ein Buntspecht slog da aus und ein. Die Höhlung ging wagerecht in den Stamm und bog sich dann nach unten um, so daß das Nest vor Zugriffen von außen gesichert war. Wenn man zur Brutzeit leise an den Stamm klopfte, dann hörte man das abwehrende Fauchen der Spechtein. Und wenn man sich einige Wochen später wieder auf

gleiche Weise behutsam meldete, dann konnte man auch die Jungen vernehmen. Das ging so Jahr um Jahr. Bis dann irgendein vermaledeiter Bogelstauscher durch Reißhiebe das Nest bloßlegte. Nun hatte die Eiche eine große Wunde; man sah die Bauart der Resthöhle, aber sie war ein Grab geworden. Aber im Sommer darauf ward das Grab wieder zur Wiege. Ein kopfgroßes Gesebe, wie aus dünnem, grauem Papier, mit vielen Waben darin, überspannte das Nest und die Wunde des Baumes. Ein Wespenneft war es, und zwar eines unserer größten Art, denn Hornissen summten vor dem Eingang und flogen ab und zu. Dem stillen Beobachter taten sie nichts zuleide. Aber diesmal war es wohl der Förster, der sie nicht mochte. Denn ein paar Wochen später war auch dieses Nest mit dem Wefse herausgehauen. Und nun hatte der Baum seine Todeswunde empfangen. Im Frühjahr darauf ragte nur noch der flach abgeflachte Stumpf aus dem Waldboden. Der Auftrieb der noch lebenden Wurzeln hatte den Frühlingsrost herausgetrieben aus der Wunde. Er geriet in Gärung, und Scheren von Insekten holten sich auf dieser Schlemmettafel ihren Raub.

Im selben Wald stand auch eine schlanke Kiefer, im engsten Verein mit einer Buche, die sich in spiralförmiger Windung an ihr bis zum Gipfel anschmiegte. Dem Unkundigen schien es ein anheimelndes Bild der Freundschaft, aber es war ein Kampf um Leben und Tod. Jahrzehntelang hielt die Kiefer stand, dann aber überschattete die sich breitere Krone sie mehr und mehr. Die Kiefer, ein Baum des Lichtes, dessen Krone stets die Sonne suchte, mußte schließlich den Kampf aufgeben; zermorschend brach sie aus der Umarmung der Siegerin.

Solchen Einzelschicksalen stehen Massenschicksale gegenüber. Aus freilebenden Wäldern hat der Mensch regimentierte Forste gemacht. Die Kiefer, in Freiheit sonst ein kaffisch sich entfaltender Baum, wird im engen Schluß gezwungen, fernzergerade list- und licht-hungrig aufzuwachsen. Es sind Baumäcker, die nachher als Telegraphenstangen, Schiffsmaste usw. abgeerntet werden. Ein anderer Baum, die Fichte, wird zu Millionen als Weihnachtsbaum gepflanzt, um, im Kindesalter gefällt, Menschenkindern als Festesfreude zu dienen. Ein paar Tage später verdorrt das Bäumchen in einer Hof-ecke. Man tut sich viel zugute auf unsere Weihnachtsbäume. Ist man wirklich eines erhebenden Einbruchs auf die Herzen der Kinder sicher, wenn sie das Bäumchen, das sie eben freudig umtanzen, bald darauf in einem Winkel unbeachtet verkommen sehen? Zu Pfingsten tun es Birkenreiser, die den Baum am Leben lassen. Warum zu Weihnachten nicht auch Fichtenzweige? Diese Frage hat sicherlich auch schon Pädagogen beschäftigt, aber niemand wagte, gegen den Stachel einer geheiligten Tradition zu ledern. Und so werden Bäume und Menschen auch weiterhin ihre Schicksale haben. Rip.

Menschenfreier als Künstler. Die Kunst der Naturvölker genießt heutzutage bei uns große Verehrung, und es ist wirklich erstaunlich, was für hervorragende Werke von Menschen auf ganz primitiver Kulturstufe geschaffen werden. Eine Erklärung dafür ist es, daß der primitive Künstler noch als „ganzer Mensch“ schafft, daß bei ihm die Kunst zum Mittelpunkt seines Daseins wird. Bezeichnende Beispiele dafür führt der australische Forschungsreisende Jack Molaren an, der sich viel unter den Menschenfreieren Neu-Guineas und Australiens aufgehalten hat. Diese Wilden sind manchmal von ihrer Arbeit geradezu bezaubert, schreibt er. „So baute sich ein Menschenfreier in Neu-Guinea, den ich beobachtete, ein Kanu zum Fischen, bewachte es dann aber über und über mit Zeichnungen, verzierte es mit Einlagen aus Perlmutt und Schild-patt, so daß er schließlich für das Boot ein besonderes Haus baute und es als seinen höchsten Schatz bewahrte. Ein anderer Wilder von Neu-Guinea hat die Mauern seiner Hütte ganz mit Bildern bedeckt und als „Leinwand“ verwendet er Kampfgebilde, die von Menschengröße sind. Die Farbe liefert ihm die Erde. Zum größten Teil sind es grobe Porträts, aber auch symbolische Darstellungen. Der Künstler verbringt keine ganze Zeit mit malen, und der Stamm ist sehr stolz auf ihn, versorgt ihn mit Nahrung und sieht ihm bei der Arbeit zu.“

# In der Morgenstunde

- Kostüm- u. Mantelstoffe 2.25
- Shelland 3.75
- Strichmoden 1.80
- Sommermäntelstoffe 1.95
- Catenstoffe 1.25
- Manchester 1.90
- Kleiderstoffe 0.65
- Wachstammete 1.80
- Kleiderstoffe 1.10
- Salin 0.85
- Knaußweid. Damenhemd-hosen 1.40
- Schwarze Stümpfe 0.65
- Herren-Hemden 1.2

- Erillingswäsche 0.30
- Kinder-Schlupfjosen 0.35
- Kinder-Sommerweater 0.50
- Knabenhosen 0.60
- Herren-Unterhosen 1.75
- Herren-Unterhosen 1.-
- Herren-Hosen 0.30
- Herrenanzugstoffe 1.50
- Männer-Hosen 0.40
- Tischdecken 1.10
- Wander-Decken 0.90

- Kinder-Strickmäntel 3.50
- Ballover 2.80
- Kinderwesten 2.25
- Textens 1.30
- Weißer Lein.-Hosen 3.25
- Damen-Frühjahrmäntel 15.-
- Knaben-Kleidung
- Schalanzug 13.50
- Knaben-Lodenpelzerinnen 6.-
- Knaben-Schulhosen 3.-
- Bjads 6.-

- Sportanzug 24.-
- Wirtschaftsanzug 30.-
- Manch.-Sportanzug 30.-
- Sportanzug 31.50
- Windjaden 6.75
- Breeches 5.50
- Lederporzjaden 55.-
- Motorrad Schuhanzug 13.50
- Gummimäntel 10.50
- Wettermäntel 18.-

- Frühjahrsmäntel 42.-
- Herren-Baretts 42.-
- Salto-Auzüge 36.-
- Orla. Kieler-Anzug 9.-
- Knabenmüster 12.-
- Sportanzüge 21.-
- Weiße Leinenhosen 3.75
- Orla. Müster-Drelljosen 5.50
- Deluchkleidung 3.-

- Elegante Damen- u. Kinderwäsche leicht angestäubt, enorm billig
- Stroh- u. Filzhüte für Damen und Mädchen, garniert und ungarnt, sehr elegant 0.50
- Pullover-Kostüme für Damen schönste Farben, sehr elegant 7.-
- Damen-Labardinemantel 26.-
- Flotter Rippmantel 35.-

# Baer Sohn AG

Berlin N4 nur Chaussee str. 29-30 Untergrundbahn Steffiner Bahnhof.

## L C Smith Schreibmaschinen

Die Bureau-Maschine mit Kugellagern. Dezimal-Tabulator eingebaut, ohne Mehrkosten.

Kostenlose Vorführung durch

## Corona Schreibmaschinen G. m. b. H.

Abt. D. / Berlin SW 68, Markgrafentstr. 76-77 (Dönh. 7373)

Billigste Hauswäsche Bequem Elegant

**van Heusen**

Der HALBSTEIFE KRAGEN

Deutsches Fabrikat D.R.P. überall zu haben

Inferate im Vorwärts sichern Erfolg!

Prof. Dr. Benno Chajes Dr. Flora Chajes geb. Rosenbund Vermählte

## Von der Volksfürsorge

Gewerkschaftlich-Sonstigen-Versicherungs-Aktive-Gesellschaft erhalt ich bei dem Ableben meines lieben Mannes, des Lagerhalters Georg Ewald, die Versicherungssumme von 763,- M. sofort bar ausgezahlt.

Für die prompte Erledigung sage ich hiermit nochmals meinen besten Dank.

Berlin, Beusselstr. 55. Witwe Bertha Ewald, Charlotte Bicknase geb. Ewald, als Tochter.

## Die Filme der Woche.

### „Mata Hari.“ (Marmorhaus.)

Glücklicherweise brauchen wir uns hier nicht mit der Frage zu beschäftigen, ob Mata Hari, die viel berebete Tänzerin, die sich einer indischen Mutter und tempelängerlicher Erziehung rühmte und die Rolle einer internationalen Courtesane größten Stills spielte, eine Spionin war oder nicht. Wir brauchen auch nicht zu entscheiden, warum die Franzosen sie erschossen haben. Leo Birinski begnügt sich damit, Mata Haris Schicksal sich in Russland abspielen zu lassen und entlehnt von ihrem Nimbus als Courtesane nur soviel, um Platz zu lassen für eine wirkliche Leidenschaft zu einem russischen Bauern. Der Regisseur Friedrich Feher kann uns nicht die überragende Bedeutung der Tanzkünstlerin glaubhaft machen, wie bisher kein Film uns wahrhaft große Tänzervorführungen vermochte. Wir müssen also auch hier wieder glauben, was der Beifall des Publikums uns suggeriert. Jedenfalls entbrennt zwischen einem russischen Großfürsten und einem österreichischen Erzherzog ein Wettbewerbs um die schöne Tänzerin; die Diplomatie muß sich ins Mittel legen, um die Tänzerin nach Russland zu dem Großfürsten zurückzuführen. Auf das Wiener Milieu folgt sehr das russische: greller und barbarischer, mit wüsten Szenen. Man versteht, daß Mata Hari sich heraushebt und ihre ganze Liebe auf einen einfachen Menschen konzentriert, der sich aus den Schrecken einer Winternacht befreit. Ihr Geliebter wird als Revolutionär eingesperrt, sie kann ihn nur befreien durch ihr Versprechen, die Pläne der Festung Przemysl von ihrem Freund, dem österreichischen Erzherzog, zu beschaffen. Aber sie bekommt falsche Pläne, und wieder lehnt die Forderung ihres Geliebten ein. Diesmal muß sie ihr eigenes Leben für das seine opfern durch das Eingeständnis der Spionage. Drückend und quälend ziehen sich die Szenen im Gefängnis und vor dem Militärgericht hin. Die Erschießung Mata Haris gibt den besessenen Abschluß und zugleich den Triumph ihrer Liebe. Randa Sonja, die Gattin des Regisseurs, vermochte als Tänzerin nicht zu überzeugen, um so mehr aber als Liebende, die ihre Leidenschaft zu dem einfachen Menschen wirklich verlebte und mit allen Konsequenzen auslebte. Von gleichem psychologischen Interesse war Fritz Kortner als überlegener Gegenspieler eines russischen Militärs. In der Galerie der Liebhaber traten Alexander Wurski als Großfürst und Wolfgang Hilger als Erzherzog auf. Der Film ist technisch vortrefflich geraten. D.

### „Das verlorene Glück.“ (Primus-Palast.)

Der Titel verspricht einen Brei mit viel Rührseligkeiten, doch ist die Würze diesmal nicht so klimm, da sie aus der Kopenhagener Küche bezogen wird. Die nordischen Länder sind nicht durch Krieg und Inflation geholt und ihre Bevölkerung hat offenbar noch Zeit, weitausgespannene familienhafte Romane zu lesen, was sehr oft gleichbedeutend ist mit einem regen Interesse an der wohlkultivierten Bürgerlichkeit. Der Mitteleuropäer ist mehr auf hastigen Erwerb angelegt, die Rührsel jedes einzelnen Tages stimmen ihn auf Kampf. Und so erweist eine Gefahr für die nordischen Filme. Einst als wir uns nach Ruhe, nach etwas Abgefärbtheit sehnten, waren sie uns Offenbarungen, sie schufen die Kultur des mittleren und kleineren Spielfilms und uns durch die Ruhe die gemessene Spannung. Aber das Filmpublikum will Abwechslung, und die nordischen Filme haben ein eigenartiges Beharrungsvermögen, und so muß man befürchten, daß sie an Langweiligkeit einmal sterben. Im verlorenen Glück wird die Geschichte einer Frau erzählt, die im Unglück ihren Mann verläßt, da sie sich nach Wohlhabenheit sehnt und einen reichen Mann lieben gelernt hat. Ihre Tochter bleibt bei ihr. Später lernt ihr zweiter Mann eine andere Frau lieben und verläßt sie. Die beiden Anaben, die aus der zweiten Ehe stammen, bleiben bei ihr. Als dann ihre Tochter schwer erkrankt, will die Mutter den Vater rufen, doch erreicht ihr Telegramm ihn nicht. Hernach heiratet die Tochter, und aus dem Gefühl eigener Einsamkeit heraus wird die Mutter von der Reue über das Unrecht verzehrt, das sie ihrem ersten Ranne antat, weil sie ihm die Liebe seines Kindes entzog. Durch Vermittlung der Tochter kehrt der Vater heim, doch trübt die um Verzeihung bittende Mutter vor einem Toten, denn die Aufregungen der letzten Stunden überstand der alte Mann nicht mehr. Der Regisseur ist im Programm nicht genannt, er hat stets Geschmack und weckt die Freude an mancher Einzelheit. Zwei Filmschauspieler, die weltbekannt wurden durch tragende Rollen — Hanna Ralph als Brunhilde und Gunnar Tolnaes als Maharradscha — spielen das Ehepaar. Hanna Ralph ist immer sehr interessant, aber hier war sie mitunter nur interessant und nicht packend. Gunnar Tolnaes ist ein höchst eigenartiger Schauspieler, was bei anderen zum Klischee wird, ist bei ihm noch Erleben. Beatrice Sonnejen spielte die Tochter, frisch und gesund. e. b.

### „Die vom Theater.“ (Ufa-Theater Friedrichstraße.)

„Du sollst keine Theaterwirkungen im Film erzielen wollen, denn Theater und Film sind verschiedene Welten“, heißt eins der Hauptgebote der Filmästhetik. Unser Film verstoßt aufs größlichste dagegen, indem er eine hervorragende Schauspielerin in ihren Theaterleistungen filmisch reproduziert. Außerdem in offenbar ganz kitschigen Stücken und in Kostümen, die uns heute als Beleidigung der weiblichen Schönheit vorkommen. Der Effekt ist, daß wir von der Größe dieser Schauspielerin ebensowenig empfinden wie von der Größe ihres Regisseurs. Wir sehen nur begeisterte Zuschauer, ohne den Grund ihrer Begeisterung nachprüfen zu können. Diese Schauspielerin hat der Regisseur auf sehr unklare Weise entdeckt, indem er sie unter tausend schönen Beispielen ausuchte und dann ledweg eines Diebstahls bezichtigte. Die Art ihrer Reaktion bewies ihre Begabung, sie wird unter den Händen ihres Regisseurs eine Berühmtheit (wird uns versichert). Aber der Kontrakt ihres Theaterdirektors duldet nicht, daß die beiden sich heiraten (ohne Heirat geht es in Amerika nicht). Da der Theaterdirektor selber auf die Hand seiner schönen Darstellerin spekuliert, engagiert er den Regisseur nicht aufs neue. Das Paar muß sich trennen. Eine Fülle von Theatercoups wird aufgeboten, um die beiden ganz ausein-

anderzubringen, aber weder er noch sie können ohne einander leben. Bei ihrer ersten Premiere ohne ihn kann sie nur unter der Suggestion spielen, daß er im Theater ist. Als sie ihn aber nicht bemerkt, bricht sie zusammen und wäre eines sicheren Todes gestorben, wenn er nicht im letzten Augenblick herbeigeküßt wäre, um ihr neuen Lebensmut einzuhauchen. Sie ist gerettet, heißt es im Text. Diese bombastische Theateraffäre, die nach einem bekannten amerikanischen Roman gearbeitet ist, wird auch in der Regel Lois Webers nicht erträglicher, auch seine Regie arbeitet mit den Mitteln des Theaters und nicht des Films. Das Beste am Film ist das Spiel der schönen Billie Dove, die freilich auch in den tragischen Partien verlagert. Sympathisch ist Francis Bushman als Regisseur, der nur gar zu maßlos pappig zu sein hat. Den Direktor gibt Werner Dandl, halb schwarz, halb weiß.

Voraus gehen ein Kulturfilm, der uns an die sonnigen Gestade des Nils führt und eine lustige Aesop-Fabel „Der aufgeblähte Dachsenfrosch“.

### „Einbruch.“ (Ufa, Kurfürstendamm.)

Nach Roman und Drama wertet nun Landsberger seine Idee von der Einbrecher G. m. b. H. auch filmisch aus. Gemeinsam mit Alexander Alexander verfaßt er das Manuskript, das allerdings keinen Vergleich mit der Komödie aushält. Die Verfasser können sich nicht von der Bühne lösen. Die meisten Situationen sind bübennmäßig erfunden, lassen an sich gleichgültig und erfahren erst ihre wichtige Zuspitzung durch die Letzteilage, über die mehr gelacht wird als über die Vorgänge auf der Leinwand. Vor allem liegt der Fehler des Films in seiner Länge und Untonsartigkeit, er zerfällt in Details, die hintereinander aufgereiht werden. Der Fassadentletterer bricht zufällig bei seinem früheren Chef ein, und beide kommen auf die geniale Idee, eine Gesellschaft zur Verwertung von Diebesgut zu gründen. Manche der folgenden Szenen sind sehr gut erfunden, etwa der Einbruch bei der Filmdiva. Ueberhaupt erreicht hier der Film seinen Höhepunkt dank Erta Glähners vollstättiger Darstellung, aber das Ganze stellt sich eher reuehaft als filmdramatisch dar. Selbstverständlich wird eine Szene mit Morgan und Herron schauspielerisch restlos erfüllt und ausgestaltet, wie überhaupt die Darstellung nie versagt, und doch bleibt die Befriedigung aus, eben weil das Tempo sich zu langsam entwickelt, weil im eigentlichen Sinne die Spannung fehlt, die nur durch eine straff geführte Handlung hervorgerufen werden kann. Dieser Film zeigt von neuem, daß zwischen Theaterstück und Film nur sehr lose Beziehungen bestehen, und daß eine gute Bühnenkomödie, besonders noch, wenn sie mit Wortwitzen aufwartet, nicht notwendig auch als Film zu wirken braucht. Der Regisseur Franz Osten vermeidet Uebertreibungen und stellt hübsche Szenen, aber er versucht nicht, überflüssige Längen fortzuputtern. Hinzu kommt, daß Ralph Arthur Roberts noch auf der Suche nach filmischem Ausdruck ist, er wirkt hier, wo die Stimme fehlt, neutral, er tritt nicht genügend hervor und bleibt stellenweise bloß. F. S.

### „Entfesselte Elemente.“ (Capitol.)

Diesmal wurde ein Roman zum Filmmanuskript verarbeitet, weil er die Möglichkeit bot, einen Auswandererzug durch die Wüste und einen katastrophalen Dammbruch zu schildern. Daß dabei weder ein Liebespaar noch boshafte oder gütige Menschen fehlen, versteht sich so nebenbei. Man mußte eben auf das amerikanische Filmpublikum und den DurchschnittsEuropäer Rücksicht nehmen. Dem Regisseur Henry King lag im ganzen nur an den Katastrophen. Und das war kein Fehler von ihm, denn er verstand die entfesselten Elemente optisch zu meistern. Niederdrückend ist der Zug durch Dedland. Hier ist der Wüstenland noch Allgewalt, der recht deutlich erzählt, Menschlein, wie erbärmlich klein bist Du. Die Wasserkatastrophe ist dem Regisseur vorzüglich gelungen, und man empfindet direkt einen bestemmenden Druck, wenn der Fluß über seine Ufer rast und eine ganz neu erstandene Stadt hinwegreißt. Vielleicht sind wir auch gerade augenblicklich etwas empfindsamer gestimmt,

weil tatsächlich jenseits des Ozeans ein ungehöriger Fluß gewaltig sein Bett erweitert und Abertausende von Menschen in Schrecken und Not jagt. King hat die Fischschjemen sehr gut geschildert. Sie sind nicht der übliche wirre Menschenmäuel, auch muß nicht das Liebespaar allein alle Schrecknisse erleben, sondern soundso viele deutlich gesehene Einzelschicksale ergeben folgerichtig die Masse. Vilma Banky und Ronald Colman waren mal wieder das Liebespaar, das zu Recht internationalen Filmruf hat. Was einen Tierfreund besonders erfreut, ist, daß alle Tiere, die sich dort plagen müssen, gut behandelt werden. e. b.

### „Hallo César.“ (Mozartsaal.)

Reinhold Schünzel will sich mit diesem Film in angenehme Erinnerung bringen, und Leute, die uns lachen machen, bringen sich in der Tat leicht in angenehme Erinnerung. Stellen wir also fest: Schünzel ist noch immer die bewußte Berliner Typen von der Art „Mir kann keener“. Er hat sich zusammen mit S. Schafal eine hübsche lustige Situation zurechtgelegt, in denen er sich als stellungsloser Jongleur betätigen kann. Nebenher tut er sich auch als Schwerenöter auf, der stundenlang einem hübschen Mädchen nachstehen kann. Im Caféhaus erfährt er, daß der berühmte amerikanische Filmimpresario in Karlsbad sich aufhält. Also auf nach Karlsbad, wo er alsbald allen möglichen Menschen Brauourstücke der Jongleurkunst vorführt, immer in der Meinung, es mit dem Impresario zu tun zu haben. Er lernt ihn dabei aber wirklich kennen ohne zu wissen, wer es ist. Natürlich ist das hübsche Mädchen, dem er nachsieht, die Tochter des Impresarios. Aber er kriegt sie trotzdem nicht, sondern begnügt sich mit der Tochter seiner Hauswirtin und bekommt das dicke Engagement nach Amerika. Man sieht, eine ausgezeichnete Episodenrolle, die hier zum ganzen Filminhalt ausgebeugt ist. Es geht alles mit vielwüch Gemütslichkeit und in behäbiger Breite vor sich. Die Manieren des deutschen Schwanfies haben die Manuskriptverfasser noch nicht überwunden. Neben Schünzel erfreut man sich über Imogene Robertson, die auf allerliebste Weise die hübsche Tochter repräsentiert. Diegelmann gibt dem Impresario sein ganzes Daseinsbehagen und streckt mit seinem Lachen an. Sehr nette Chargen verdant man Julius Falkenstein und Ufa Grünig. Wiesersprechend führt sich Toni Philippi als die junge Tochter der Zimmervermieterin ein. r.

### „Wie heirate ich meinen Chef?“ (Emelta-Palast.)

Obwohl wir in einer Zeit der Katastrophen leben, fällt diese Filmmanuskript-Katastrophe doch noch unangenehm auf. Alfred Halm nennt seine sechs Akte lustig. Ein anderer würde ihnen diese Bezeichnung auch wohl nicht zulegen. Eine Studentin, die es nicht nötig hat, zu arbeiten (Machtstümer sind nämlich in dieser Sorte Film sympathische Menschen), bewirbt sich um den Sekretärposten in einer Zigarettenfabrik. Natürlich wird der Kontrakt der Konkurrenzinnen abgeschlagen, es steigt die Gelegante, die Junge. Doch es kommt noch schöner. Befogte Dame ist Sozialstudentin, das heißt, sie will Studien über die sozialen Verhältnisse der weiblichen Angestellten und Arbeiter in den Fabriken machen, um über dieses Thema ihre Doktorarbeit zu verfassen. Damit sie die sozialen Verhältnisse „ergründet“, lehrt sie Straßenmädchenmanieren heraus, und in der ganzen großen Fabrik befindet sich wohl kein Mann, dem sie nicht liebesgierig zuwächst. Darüber sind die kleinen Zigarettenarbeiterinnen entzückt, weil sie wissen, daß die Dame nur im Interesse ihrer Mitschwester so handelt. Freilich bleibt die Erklärung, wodurch eine poffierende Sekretärin der Allgemeinheit nützt, selbst Herr Alfred Halm schuldig. Diese Perle von Sekretärin angelst sich natürlich der Chef, der durch sie von einem unfeinwilligen Liebesverhältnis erlöst wird, das auch vom Verfasser bloß erfunden wurde, damit der Regisseur eine Schauspielerin in eleganten Toiletten, in Unterkleidern und im Paradebett zeigen kann. Sonderbarerweise wird für die Fabrik mit den unmöglichen Zuständen der Name einer bekannten Zigarettenfabrik gebraucht. Der Film ist eine Verhöhnung der arbeitenden Frau. Aber er verstimmt so bodenlos im Klischee, daß er nicht einmal einen Protestruf wert ist. Erich Schönfelder ist als Regisseur so lustig, daß er sogar körperliche Gebrechen ulkig findet. Die Schauspieler soll man diesmal nicht mit Namen nennen, man täte ihnen keinen Gefallen damit. — 3.

### „Orientzauber.“ (Lauenhien-Palast.)

Gesellschaftsabend adelloser Frack- und Smokingmänner, Kämpfe in der Wüste, das beliebte Strahentreiben in ägyptischen Städten, Verschönerungen dunkelhäufiger Nationalisten, Haremsekte, Attentate und eine Rettung durch die geliebte Frau, das sind die Ingredienzien, aus denen dieser amerikanische Film zusammengebraut wurde. Vernüpft wird alles durch die Ehegeschichte eines englischen Gouverneurs, der sich dem Zuschauer als Mann der Pflicht empfiehlt und dessen Frau sich unter Ägyptens Sonne beinahe mit einem hübschen, kleinen Offizier an einem Ehebruch versucht hätte. Nichts Neues geschieht unter der Sonne, auch wenn sie in Ägypten scheint, und im amerikanischen Gesellschaftsfilmm, der eben ein durch die Tradition geheiligtes Schema einhalten muß. Und trotzdem ist hier eine saubere und einwandfreie Arbeit geleistet worden. Der Regisseur Irving Cummings legt den Hauptakzent auf die schauspielerische Leistung und nicht auf den dekorativen Rahmen und auf das Drum-und-Dran. Er braucht eben Ägypten, um etwas Stimmung zu erzeugen, um den Film mit Romantik aufzuladern, aber er verzichtet auf zwecklose Großaufnahmen irgendwelcher Sehenswürdigkeiten, er greift nur bildhaft wirkende Höhepunkte der Handlung heraus, strafft und sorgt für Tempo. Percy Ramont spielt den Mann der Pflicht ohne jede Pose und Gewaltmenschentum, er macht aus diesem ehrenwerten Sir Arthur Little einen Liebesworter und manchmal etwas trockenen Gentleman. Corina Griffith ist wie immer sehr stark im Ausdruck und meistert vor allem die weichen Uebergänge von einem Affekt zum anderen.

Vorher ein gut gespieltes, einfaches amerikanisches Lustspiel „Der deutsche Josef“ mit dem ausgezeichneten Reginald Denny in der Titelfolle. F. S.

**Kaffeebold**  
KARLSBADER  
KAFFEEGEMÜTZ  
HEINRICH FRANK SOHNE G.M.B.H.  
LUDWIGSBURG u. BERLIN

**Kaffeebold**  
das  
neue  
Karlsbader  
Kaffeegetüdz  
von  
Heinrich FRANK SOHNE & Co.  
BERLIN LUDWIGSBURG HALLE u. NEUSS

für  
die feine  
Küche

**STOLLWERCK**  
Kakao  
Schokolade  
Pralinen

**MARMORHAUS**

BISMARCK 1960  
VORVERKAUF 12-2

Täglich:  
5<sup>15</sup> 7<sup>15</sup> 9<sup>15</sup>

MUSIK-ILLUSTRATION:  
SCHMIDT-GENTNER

# Mata Hari

## die rote Tänzerin

MANUSKRIFT: LEO BIRINSKI \* REGIE: FRIEDRICH FEHER  
HAUPTROLLEN: MAGDA SONJA \* FRITZ KORNER \* WOLFGANG ZILZER  
MATTHIAS WIEMANN \* FRIEDRICH FEHER-FILM DER NATIONAL-FILM A.-G.

**PHOEBUS PALAST**  
AM ANHALTER BAHNHOF

ZENTRUM 5623  
VORVERKAUF 12-2

Täglich:  
7<sup>15</sup> 9<sup>15</sup>

MUSIK-ILLUSTRATION:  
SCHMIDT-GENTNER

Auch **DU** mußt zur  
Großen Ausstellung Berlin 1927

DAS  
**WOCHEN-  
ENDE**  
gehen!

Freier Eintritt bis nachts 12 Uhr in den  
**SCHNEEPALAST**  
für alle Ausstellungsbesucher.

Eine neue Sehenswürdigkeit und ein herrlicher  
Nachmittags- und Abend-Aufenthalt an schönen  
Frühlingstagen sind die soeben eröffneten

**Terrassen am Funkturm**  
Einheitseintrittspreis M. 1.50, Jugendl. M. 0.75  
Ausstellungshallen am Kaiserdamm

**Berliner Theater**  
Charlottenstr. 90/92  
8<sup>15</sup> Uhr  
Ein ganz großer Erfolg!  
**Komödie um Mittag**  
Lotte Stein, Erwin Rohrer, Karl Ober  
**Ausschneiden!!**  
Geg. Vorzeigung dieses Inserats  
große Sondervergünstigung bis  
zu 4 Karten  
Rang: 1.00 Logen: 2.50  
Parkett: 1.50 3.50  
Obdlig bis 15. Mai.

**HEUTE**



**UFA-PALAST**  
Wochentags 7 u. 9<sup>15</sup>  
Sonstags u. Feiert. 5, 7, 9<sup>15</sup>  
Morgen letzter Tag:  
**Der Weltkrieg**  
Die historische Film

**GLORIAPALAST**  
Wochentags 7 u. 9<sup>15</sup>  
Sonstags u. Feiert. 5, 7, 9<sup>15</sup>  
**Der Thronfolger**  
Ab Montag  
3. große Lachwoche

**KURFÜRSTENDAMM**  
Wochentags 7 u. 9<sup>15</sup>  
Sonstags u. Feiert. 5, 7, 9<sup>15</sup>  
**Einbruch**  
mit Ralph A. Roberts

**MOZARTSAAL**  
Wochentags 7, 9<sup>15</sup>  
Sonstags 5, 7, 9<sup>15</sup>  
Reinhold Schnitzel  
in  
**Hallo Caesar!**

**UFA-PAVILLON**  
Wochentags 5, 7  
Sonstags 3, 5, 7  
Morgen letzter Tag:  
**Metropolis**  
Erste Vorstell. um 8<sup>15</sup> Pr.

**FRIEDRICHSTR.**  
Wochentags 7, 9  
Sonstags 5, 7, 9  
**Die vom  
Theater**

**SCHÖNEBERG**  
Wochentags 7, 9  
Sonstags 5, 7, 9  
**Die Bräutigame der  
Babette Bomberling**  
Bühnenschau

**TURMSTRASSE**  
Wochentags 7, 9  
Sonstags 5, 7, 9  
**Die Bräutigame der  
Babette Bomberling**  
Bühnenschau

**KÖNIGSTADT**  
Wochentags 7, 9  
Sonstags 5, 7, 9  
Pola Negri  
**Wie werde ich  
meine Frau los?**  
Bühnenschau

**ALEXANDERPL.**  
Wochentags 7, 9  
Sonstags 5, 7, 9  
Laura la Plante  
**Die Filmkönigin**

**WEINBERGSWEG**  
Wochentags 7, 9  
Sonstags 5, 7, 9  
Asta Nielsen in  
**Dirnentragödie**

**FRIEDRICHSHAIN**  
Wochentags 7, 9  
Sonstags 5, 7, 9  
**Der Sohn der Hagar**  
Jugendliche keine Zutritt!  
Bühnenschau

**UBERALL UFA WOHENSCHAU**

**Heute**  
**Luna Park**  
eröffnet  
**EINTRITT 80**



**Die Frauengasse von Algier**  
Ufa-Film der Parufamet  
Manuskript: ROBERT REINERT  
Regie: Dr. HOFFMANN-HARNISCH  
Hauptdarsteller:  
Camilla Horn / Maria Jacobini / Eliza La  
Porta / Warwick Ward / Lydia Potechina  
Adalbert von Schlettow / Jean Bradin  
Auf der Bühne:  
**ALGIER**  
Svensche Introdaktion zum Film  
Musikalische Illustration: Werner R. Heymann  
Dirigent: Artur Guttman / Bühnenbild: Rudi Feld  
Gesamt-Oberleitung: J. Wilhelm  
Uraufführung:  
Dienstag, 10. Mai 7 9<sup>15</sup>  
**UFA-PALAST AM ZOO**

**Wallner-Theater**  
8<sup>15</sup> Uhr: Der Lustspielerfolg  
**Auf der Sonnenseite**

ERIK CHARELL BRINGT:  
Tägl. 8 U. Ende 11 U.  
**Wie einst im Mai**  
Alfred Braun, Luella Mannheim u. G.  
Bendow, Westermeyer, Kupfer u. a.  
Großes Schauspielhaus

**CASINO-THEATER** 8 Uhr:  
**Pimpelhuber**  
der Millionen-Erbe  
Jucheln: Faust 1 Mk., Sessel 1,50 Mk.

Lalsherg-Schaus  
Dts. Künstler-Th  
8 Uhr:  
**Adieu Mimi**  
Lesing-Theater  
8 U.: Der Patriot  
Behr, Tann

**Zentral-Theater**  
Täglich 8 Uhr  
**Die Weiße**  
Lustspiel  
von Carl Sioboda  
Theater am Kottb. Tor  
Kottb. Str. 6  
Tägl. 8 Uhr:  
Stg. nachm. 3  
**Elite-Sänger**  
Großes  
Beherrschungs-  
Programm!

Lustspielhaus  
8<sup>15</sup> Uhr:  
**Bobby's letzte Nacht**  
Veerman, Kieder,  
Johann

**CIRCUS-BUSCH**  
Am heutigen  
Sonntag, den 5. Mai  
ausnahmeweise  
Anfang 5 und 8<sup>15</sup> Uhr  
**BEN HUR**  
Nur Monat Mai!  
Kleine Preise:  
60 Pf. für Familie bis Lage 6 Markt  
Nehm. halbe Pr.!

**Rennen zu Karlshorst**  
Sonntag, den 8. Mai 1927  
nachm. 3 Uhr  
**Orcadian-Jagdrennen**

**Berliner Prater, Kastanienallee 7-9**  
Heute Sonntag  
in dem herrlichen Naturgarten  
**Varieté-Vorstellung**  
Anfang 3<sup>15</sup> Uhr. Eintritt 50 Pf.

**Arbeiter, Angestellte, Beamte**  
besucht die Veranstaltungen der  
**„No-Va-Co“**  
Karlshorst, Deutsches Haus  
Treskowallee (am Bahnh.) Jed. Dienstag  
Pankow, Konzerthaus  
Breitstraße 34 Jeden Mittwoch  
Cöpenick, Stadttheater  
Friedrichstr. 6 Jeden Freitag u. Sonntag  
Tegel, Vereinshaus (Hamuseck  
Hauptstraße 6 Jeden Sonntag  
Notstands-Varieté-Kommission  
der Intern. Artisten-Loge E. V.

**Foto-Kamera**  
Für Jung  
und Alt  
mit Trockenplatten,  
Celluloidpapier, Ent-  
wickler, Fixiersalz, Kopierrahmen u.  
genaue Anleitung, weiche gute und  
scharfe Bilder verbürgt, kostet bei uns  
nur Mark 5.80  
Versandhaus Gneisenau, Berlin SW 29,  
Abt. 92, Gneisenaustr. 67  
Hier abtrennen  
Versandhaus Gneisenau, Berlin SW 29,  
Abt. 92, Gneisenaustr. 67.  
Liefere Sie mir 1 Foto-Kamera für  
Mk 5.50 nebst Zubehör unter Nach-  
nahme. — Betrag sende ich heute  
an Sie ab. (Bei Nachnahme wird  
Porto berechnet.)  
Name \_\_\_\_\_ Stand \_\_\_\_\_  
Wohnort \_\_\_\_\_ Post \_\_\_\_\_  
Straße \_\_\_\_\_ Nr. \_\_\_\_\_

**Waldparzellen**  
nahe Vorortbahnhof Beetz-Heilstätten,  
mit wunderbarer Aussicht auf das Ka-  
minerloch, guter Boden, Quadratmeter  
von 40 bis 60 Pfg., teils an Chaussee  
und im Wald gelegen, verkauft Hermann  
Knops, Charlottenburg, Kanistraße 9

**Staats-Theater**  
Opernhaus  
a. Platz d. Republ.  
7<sup>15</sup> Uhr: Die Macht  
des Schicksals  
Schauspielhaus  
2<sup>15</sup> Uhr: Napoleon  
8 Uhr: Florian  
Geyer  
Schiller-Theater  
8 Uhr: Musik.

**Städtische Oper**  
Charlottenburg  
7<sup>15</sup> Uhr:  
**Ein Maskenball**  
Abonn.-Turnus IV

**Deutsches Theater**  
Norden 10334-37  
8 U. Ende 11 U  
**Der Arzt am  
Schiedewes**

**Hammerspiele**  
Norden 10334-37  
8<sup>15</sup> U. Ende 10 Uhr  
Gastspiel

**Revue zu Vieren**  
Dienstag, den 10.  
Zum 1. Maler

**Das Land der Treue**

**Die Komödie**  
Bismarck 2414, 7516  
8<sup>15</sup> Uhr, Ende 10 U.

**Lockvögel**  
Nachtvorstellung  
Tägl. 11 U., Ende 1 U.  
Revue: Was Sie wollen  
Preise 2, 3, 4 u. 5 M.

Theat. z. Hollendorfl.  
Kurfürst 2091  
8 Uhr Ende 11  
**Drei arme  
kleine Mädels**  
Sprende von Walter Kala

**Thalia-Theater**  
8 Uhr:  
**Wenn der junge  
Wein blüht**

**Metropol-Theat.**  
Täglich 8 Uhr:  
**Zirkusprinzessin**

**Rose-Theater**  
8<sup>15</sup> Uhr:  
**Der Vetter  
aus Dingsda**

**SCALA**  
Nollendorf 7360  
8 Uhr  
**Charlie  
Rivertrio**  
und weitere  
Varieté-  
Sensationen!

**DEUTSCHE  
THEATER-  
AUSSTELLUNG  
MAGDEBURG  
1927**

**Wettannahme des Union-Klubs**  
Berlin NW 7, Schadowstraße 8, part.  
**Volle Totalisatorquote ohne Abzug**  
Wettbestimmungen  
auf Wunsch kostenlos. — Postaufträge und Anträge  
auf kostenlose Einrichtung von Konten nur an die  
Zentrale Schadowstraße 8.  
Tel.-Adr.: Wettannahme Berlin Schadowstraße 8.

**Reichshallen-Theater**  
Allabendl. 8 U. Sonntags nachm. 3 U.  
**Stettiner Sänger**  
Zum Schluß: „Deutscher Frühling“  
Nachmittags: **Haube**  
Preise, Volles Programm  
**Dönhoff-Brettli**  
Baumbüchle,  
Variété, Konzert u. Tanz.

**Waltha-Theat.**  
Täglich 6<sup>15</sup> Uhr:  
**Die von der  
Liebe leben!**  
Jugendliche keine Zutritt!  
Vorzeiger zahlst  
nur halbe Kartenpr.

**Auf**  
**an die Deutsche Ostsee**  
zum Wochenende und zu den Ferien  
Der „Führer durch alle Bäder 1927“ ist da!  
Preis M. 1.—, Porto 0.20, Nachnahme 0.40. Führer der Einzelbäder kostenfrei.  
**„Ostseebäder“ Berlin NW 7, Unter den Linden 53**  
Fernsprecher: Zentrum 4335

**Volksbühne**  
Theater am Bülowplatz Th. am Schiffbauerdamm  
3 Uhr:  
**Tragödie der Liebe**  
8 Uhr:  
**Lysistrata**  
Morgen 8 Uhr:  
**Jan der  
Wunderbare**

**Theater im Admiralspalast**  
Direktion: Herm. Haller  
Heute  
2 Sonntags-Vorstellungen  
8 u. 8<sup>15</sup> Uhr, Nachmitt.  
die ganze Vorstellung  
zu halben Preisen.  
Tägl. 8<sup>15</sup> Uhr: Gesamtgastspiel  
der Pariser Revue vom  
**Palace-Theater, Paris**  
**„Vive la femme“**  
Jenny Golder, Spadaro  
und Harry Pilcer

**Komische Oper**  
Allabendlich 8<sup>15</sup> Uhr:  
**Sünden der Welt**  
Die weltfide James-Klein-Revue  
250 Mitwirkende / Theaterk.  
ab 10 Uhr ununterbr. geöffnet.

**Waltha-Theat.**  
Täglich 6<sup>15</sup> Uhr:  
**Die von der  
Liebe leben!**  
Jugendliche keine Zutritt!  
Vorzeiger zahlst  
nur halbe Kartenpr.

**Reichshallen-Theater**  
Allabendl. 8 U. Sonntags nachm. 3 U.  
**Stettiner Sänger**  
Zum Schluß: „Deutscher Frühling“  
Nachmittags: **Haube**  
Preise, Volles Programm  
**Dönhoff-Brettli**  
Baumbüchle,  
Variété, Konzert u. Tanz.

**Waltha-Theat.**  
Täglich 6<sup>15</sup> Uhr:  
**Die von der  
Liebe leben!**  
Jugendliche keine Zutritt!  
Vorzeiger zahlst  
nur halbe Kartenpr.

**Auf**  
**an die Deutsche Ostsee**  
zum Wochenende und zu den Ferien  
Der „Führer durch alle Bäder 1927“ ist da!  
Preis M. 1.—, Porto 0.20, Nachnahme 0.40. Führer der Einzelbäder kostenfrei.  
**„Ostseebäder“ Berlin NW 7, Unter den Linden 53**  
Fernsprecher: Zentrum 4335